

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt.

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Mittwoch, den 26. Juli 1911.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.  
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

#### Abonnements-Bedingungen:

Abonnements-Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat. Eingetragene in die Post-Zeitungs-Preisliste. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

#### Die Interaktions-Gebühr

Beträgt für die sechsgehaltene Koloniale oder deren Raum 30 Pf., für politische und gesellschaftliche Briefe und Besprechungs-Artikeln 30 Pf., „Kleine Anzeigen“, das festgedruckte Wort 20 Pf., (zweifache Zeilegedruckte Worte), jedes weitere Wort 10 Pf., Stellenangebote und Schulstellenangeboten das erste Wort 10 Pf., jedes weitere Wort 5 Pf., Worte über 13 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“.

## Proletarische Verbrüderung.

Während die europäische Bourgeoisie wieder einmal ein weltpolitisches Spektakelstück aufführt, ist das europäische Proletariat der Pflicht eingedenk, gegenüber den chauvinistischen Delirien und Panfaronaden dem Gedanken der internationalen Friedensliebe ebenso würdigen wie entschiedenen Ausdruck zu verleihen. Und die Weltpolitiker diesseits und jenseits der Grenzpfähle werden gut tun, die Bedeutung dieser Kundgebung ja nicht zu unterschätzen und die vernehmliche Warnung nicht in den Wind zu schlagen.

Wer die Aktionen der westeuropäischen Diplomatie verfolgt und den sie begleitenden Preßlärm auf sich wirken läßt, könnte glauben, die atmosphärische Luftwelle, unter der in den letzten Wochen die alte und die neue Welt seufzen, habe durch eine wahre Stipschlagelidemie die Geister verwirrt. Denn diese neue und „verbesserte“ Auflage des widerlichen und läppischen Marokkorummels hätte noch vor einigen Monaten selbst der boshafte Satiriker kaum vorauszusagen gewagt. Zur Zeit der Algecirasfarce war es in Deutschland doch nur ein Bruchteil des Feist- und Spieghbürgertums, der Appetit auf Stücke des marokkanischen Kuchens beriet und die Deffentlichkeit künstlich aufzuregen versuchte. Die Mehrheit der deutschen Presse dagegen behielt den Verstand und erklärte ganz unzweideutig, daß das bißchen pommerschen Grenadiers nicht wert sei.

Diesmal dagegen ist selbst ein großer Teil der freimütigen Presse vom weltpolitischen Naptus befallen worden. Das Moskoblatt z. B. unterscheidet sich in seiner Behandlung der Marokkofrage nur in der Nuance von den alldeutschen Schreibern, die ihre Annexionsbegeisterung in Brillereien in die Welt posaunen. So wenig tragisch man diese Erscheinung auch zu nehmen braucht, da die Waffe der Bevölkerung trotz der schönsten Hege kühl bis ans Herz hinan bleibt, so beweist die klägliche Haltung selbst unseres „entschiedenen“ Liberalismus doch wieder einmal, wie verzweifelt wenig Verlaß nicht nur in allen innerpolitischen Fragen, sondern auch in Fragen der auswärtigen Politik auf unseren Klagen und tapferen Freisinn ist. Just zu derselben Zeit, wo erst wiederum der spanische Aufschwung Klatsch beweist, daß die wirtschaftliche Entwicklung mit der Frage kolonialer Annexions- und Exploitationspolitik im Grunde nicht das mindeste zu tun hat, geberdet sich unsere kapitalistische Presse, als hänge Deutschlands Wohl und Wehe von der Erwerbung eines Landstrichs marokkanischen Bodens oder zum mindesten von sonstigen kolonialen Kompensationen ab.

Da trifft es sich gut, daß gerade in dieser Zeit tollhässlicheren weltpolitischen Schwindels der Besuch einer Anzahl französischer Gewerkschaftler fällt, und das französische und deutsche Proletariat dadurch die beste Gelegenheit hat, durch eine energische Friedenskundgebung, durch eine rücksichtslose Abfrage an alle weltpolitischen Kaufgelüste zu beweisen, daß es für die ungeheure Mehrheit der Arbeiterklasse dieser Länder, das heißt also, die Mehrheit der ja überwiegend aus Proletariern bestehenden Völker keine Marokkofrage gibt, sondern daß alle Latkraft dieser Volksmehrheit auf die bedingungslose Erhaltung des Friedens gerichtet ist!

Darüber ließ schon der sozusagen interne Begrüßungsakt, der am Montag im Gewerkschaftshause stattfand, nicht den leisesten Zweifel, und die Massendemonstration, die am kommenden Freitag in der „Neuen Welt“ stattfinden wird, wird alles, was am Montag im engeren Kreise beteuert worden ist, für politisch Schwerhörige noch besonders bekräftigen und unterstreichen. Die Redner, die am Freitag für Gewerkschaften und Partei die Gefühle des einigen deutschen Proletariats den französischen Genossen verdolmetschen werden, die Genossen Bauer, Legien, Richard Fischer und Wolfenbühler werden dem französischen Proletariat den Brudergruß ihrer deutschen Freunde und Klassenkämpfergenossen entbieten und sie des entschlossenen Willens versichern, mit Einsatz aller ihrer Kräfte daran zu arbeiten, daß der weltpolitische Gundsstagskoller auch diesmal gründlich paralysiert wird.

Die französischen Gewerkschaftsführer, die Genosse Legien am Montag im Namen von Gewerkschaften und Partei bewillkommnete, unterscheiden sich, was ja auch Legien nicht verschwiegen zum großen Teil in ihrer gewerkschaftlichen und politischen Auffassung erheblich von den Auffassungen, die wir mit dem Begriff des sozialistischen Klassenkampfes verbinden. Aber als Gäste des deutschen Klassenbewußten Proletariats erschienen, um die deutsche Arbeiterbewegung zu studieren, um sich mit unserer Anschauungsweise vertraut zu machen, um trotz aller taktischen Differenzen die deutschen Proletarier ihrer Sympathie und ihrer tiefinnersten Ideengemeinschaft zu versichern, um zusammen mit dem deutschen Proletariat für den Völkerrfrieden und die gemeinsame Kulturarbeit zu demonstrieren, sind sie uns freudig willkommen. Das Gewerkschaft und Partei auch von den französischen Syndikalisten trennen mag: als Kämpfer für die soziale Revolution, für die Befestigung des kapitalistischen Ausbeutungssystems gehören sie mit uns der alleinigen Armee des Klassenbewußten Proletariats an.

Und welche absolute Gleichheit des Empfindens die Proletarier Deutschlands und Frankreichs beseelt, sobald es sich

um die Wahrung des Völkerrfriedens handelt, das bewies der orkanartig losbrechende Beifall bei den Worten Jvetots, als er die chauvinistischen Narren davor warnte, die Nationen gegeneinander aufzureizen oder es gar mit dem gefährlichen Würfelspiel eines Krieges zu versuchen. Mag auch die Junterpresse in ihrer Wut bereits nach dem Mittel schreien und der Regierung Hausknachtsübungen gegen die französischen Gäste zumuten — die ernste Tatsache, daß sich das deutsche und französische Proletariat einig ist in der rücksichtslosesten Zurückweisung heuchlerischer kapitalistischer Händelsucht, die mit dem Säckel von vieler Millionen ein frivoles Spiel treiben zu dürfen wähnt, läßt sich nun einmal nicht hinwegwischen!

In diesem Sinne wird auch die große öffentliche Kundgebung am Freitag eine denkwürdige Aktion und eine dringende Warnung für alle Konfliktstörer werden! Trotz der wegwerfenden Worte jenes ehemals so bejubelten Staatsmannes, der heute nur noch eine verflozene Erscheinung ist, wird das deutsche, wird das Berliner Proletariat beweisen, daß die Politik, die „in der Hasenheide“ gemacht wird, respektiert werden muß!

## Ein Gewerkschaftsführer als Lockspitzel entlarvt.

Paris, 21. Juli. (Fig. Ver.)

Dem „revolutionären Sicherheitsdienst“ der Gruppe der „Guerre Sociale“ ist ein neuer, wichtiger Fang gelungen. Diesmal handelt es sich nicht, wie im Fall Bled und Dubvagne um obstrukte Behilfen einer privaten Spigelagentur, mit der die Polizei in keinen offiziellen Beziehungen stand, sondern um einen in den ersten Reihen der Arbeitskonföderation stehenden Gewerkschaftsfunktionär, der eingestandenemahen ein regelmäßig bezahlter Agent der Sicherheitspolizei war und — das ist noch eine besondere Kuriosität — von Clemenceau zur Zeit seiner Ministerkassett persönlich angestellt worden ist. Der „oberste Polizist“ — wie er sich selbst genannt hat — im vertrauten Gespräch mit dem verächtlichsten aller Nicht-Gelehrten, der Autor der „Großen Pan“, der mit griechischen Maskern schlafen geht, als Schutzherr und Komplize einer Conaille — welche Illustration einer unter die Gipfel der bürgerlichen Bildung gerechneten persönlichen Kultur und welche Illustration auch für die moralische Natur der bürgerlichen Politik!

Lucien Nötivier, so heißt der Entlarvte, hat in der Gewerkschaftsbewegung eine Menge Ämter bekleidet. So war er Mitglied des Generalkomitees des Gewerkschaftsverbandes der Seine, Mitglied des Konföderationsvorstandes (als Delegierter der Arbeitsbörse von Chartres), Vorstandsmitglied des Verbandes der Nahrungsmittelgewerbe, Redaktionsmitglied des Fachblattes dieser Gewerbe, Sekretär der Biscuitergewerkschaft, Mitglied des „Comités der sozialen Verteidigung“ usw. Man sieht, er hatte ein weites Feld für Berichterstattung. Aber er strebte noch höher. In dem Augenblick, wo seiner Tätigkeit ein Ende gesetzt wurde, war er vom Verband der Nahrungsmittelgewerbe in die Kontrollkommission der C. G. T. entsendet worden. Auch hat er sich um eine Anstellung als Epclist des Verbandshauses der Gewerkschaften beworben, ein Amt, das ihm die Vermittlung von Schriftstücken an seine Auftraggeber sehr erleichtert hätte. Weiter kandidierte er für das Generalkomitee der C. G. T.

Nötivier „arbeitete“ seit dem Mai 1908 für die Polizei. Die die gegen ihn vorliegenden, in den Händen des „revolutionären Sicherheitsdienstes“ befindlichen Dokumente beweisen und sein Geständnis bestätigt, hat er sich selbst der Polizei angeboten. Zunächst setzte er sich mit einem gewissen Perrette in Verbindung, der Bureauchef des Nachrichtendienstes des Ministeriums des Innern ist. Sein Angebot wurde sofort angenommen und für seine ersten Informationen erhielt er 100 Fr. Perrette aber wollte ihn avancieren lassen. Er veranlaßte ihn, um eine Audienz bei Clemenceau zu erwirken. Die Antwort war eine — von der „Humanität“ heute im Fassimile veröffentlichte — auf dem Briefpapier des Ministeriums geschriebene Mitteilung des Kabinettschefs Bonisa, die Nötivier bekanntgab, daß der Minister jetzt überbeschäftigt sei, aber ihn, den Kabinettschefs bevollmächtigte, den Ansucher zu empfangen. Nötivier besand aber auf einer persönlichen Unterredung und belam darauf folgenden Bescheid:

Paris, 14. Mai 1908.

Ministerpräsident, Ministerium des Innern, Kabinett des Ministers.

Geehrter Herr,  
um Ihrem, ihm beklagten Wunsch zu entsprechen, beauftragt mich der Herr Ministerpräsident, Ihnen mitzuteilen, daß er Sie am nächsten Mittwoch, den 20. d., um 10 1/2 Uhr mit Vergnügen empfangen wird.  
Genehmigen Sie usw.

E. Durand,  
Chef-Adjunkt des Kabinetts.

Was die beiden Biedermänner einander gesagt haben, weiß man nicht. Tatsache aber ist, daß Nötivier auf Grund der Unterredung als Spigel in aller Form angestellt wurde, wie nachstehendes, gestern von ihm abgelegtes Geständnis beweist:

Ich erlaube an, mit Herrn Clemenceau ein einziges Mal zur Zeit seiner Ministerpräsidentenschaft in Verlehe gewesen zu sein. Von da an datiert mein Eintritt in den Nachrichtendienst. Aus diesem Anlaß — am 20. Mai 1908 — wurden mir 300 Fr. übergeben.“

— Das war aber nur das Handgeld. Nötivier wurde von Perrette dem Spezialkommissar Moreau vorgestellt. Er blieb Perrette zugeweiht, dem er detaillierte Berichte über die ganze Arbeiterbewegung unter dem Pseudonym Zug zu liefern hatte. Sein Monatsgehalt betrug 250 Fr.

Seine Tätigkeit war, wie schon seine angeführten gewerkschaftlichen Funktionen annehmen lassen, sehr umfangreich. Nötivier war in den Gewerkschaften sehr bekannt und konnte der Polizei so manchen Wink geben. Dem Gewerkschaftslogenreg in Toulouse wohnte er als Delegierter bei. Die Polizei verschaffte ihm eine Freireise für die Fahrt. Bei allen Streiks erbot er sich zu Hilfsdiensten. Den neuartigen Zustand der Wästenmacher hat er sozusagen dirigiert. Ein andermal zeigte er die Anwesenheit von zwei wegen Wehrhülfe zur Desertion verurteilten Flüchtlingen in Paris an. In seiner Tasche wurde gestern ein halbfertiger Bericht über die letzte Sitzung der Kommission des Gewerkschaftsverbandes gefunden.

In seiner gewerkschaftlichen Tätigkeit hat Nötivier manche Unannehmlichkeiten erfahren. Da er als Probolateur immer im Vordergrund stand, kam er wiederholt mit den Gerichten in Konflikt. So passierte es ihm am 3. April d. J., daß ihm die Staatsanwaltschaft, die von den Geheimnissen der Polizei nichts weiß, verhaften ließ, um ihn seine anlässlich eines Streiks erhaltene Strafe von acht Monaten abbüßen zu lassen. Trotz der eifrigen Vermählungen des Herrn Perrette zu seinen Gunsten gelang es ihm nur mit Mühe, die Behandlung als „Politiker“ zu erwirken. Am 18. Juli erhielt er seine bedingte Entlassung — nicht zu seinem Glück, denn nun fiel er der „anderen“ Sicherheitspolizei in die Hände. — Er ist übrigens auch schon früher bestraft worden: 1908 wegen Verleumdung der Armee mit sechs Monaten, welche Strafe er mit fünf Monaten Einzelhaft abbüßte. Im April 1909 war er anlässlich eines Streiks verhaftet worden, wurde aber nach einem Monat Untersuchungshaft auf freien Fuß gesetzt und das Verfahren wurde eingestellt. 1909 erfolgte dann seine letzte Verurteilung. Seine Strafen kamen den begreiflicherweise seinem Ansehen in den revolutionären Kreisen sehr zugute. Aber er setzte seine Spigelaktivität im Gefängnis fort, und zwar teils durch die Vermittlung seiner Geliebten Louise Votcazu, der er über das Treiben der politischen Gefangenen ausführlich berichtete, teils auch durch direkte Mitteilungen an Perrette, der ihn im Gefängnis besuchte. Nötivier hat — das war der einzige sympathische Zug an ihm — seine Geliebte rein waschen wollen, aber seine Ankläger haben einen Brief von ihr an Perrette in Händen, worin sie sagt: „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß Herr Lucien Nötivier verhaftet worden ist. Seien Sie also nicht überrascht, wenn Sie die gewünschte Korrespondenz nicht erhalten.“ Perrette hatte mit der Frau in der Folge verschiedene Unterredungen und übergab ihr einmal eine Unterstüßung von 200 Fr.

Als Nötivier gestern auf die Redaktion der „Guerre Sociale“ kam und der Redakteur Ameregha ihm seine schäufliche Rolle auf den Kopf zusagte, versuchte er erst einen scharfsten Ton anzuklagen. Aber unter der Wucht der Beweise brach seine erlünselte Sicherheit zusammen und nach einer Stunde gestand er unter reichlichem Thränenberguß. Im Laufe des Tages wiederholte er sein Geständnis in Anwesenheit der herbeigekommenen Führer der C. G. T. und mehrerer Journalisten, und unterzeichnete eine schriftliche Ausfertigung. Nachdem er noch vor den Zeugen bestätigt hatte, daß ihm keinerlei Gewalt angetan worden sei, wurde er um 8 Uhr abends entlassen.

Die Redakteure der „Guerre Sociale“, Ameregha, Merle, Perceau und Liffier haben sich indes in Sicherheit gebracht. Sie hatten erfahren, daß der Untersuchungsrichter Voucard wegen der an den Epipelen Bled und Dubvagne verübten „Freiheitsberaubung“ ihre Verhaftung anzubefehlen im Begriffe war. Darum beschleunigten sie die Entlassung Nötiviers.

## Die Marokkoaffäre.

Neue Gewitterwolken!

Herr von Aiberlen-Wächter und der Volkshafter Cambon unterhalten sich noch immer unter strengstem Ausschluß der Deffentlichkeit und kein Mensch weiß, was die beiden Männer bis jetzt einander abgehandelt haben. Den zahllosen Phantasien spekulativer Journalisten ist sowohl von der deutschen wie von der französischen Regierung ein kalter Wasserstrahl verabfolgt worden. Genügt hat das freilich nicht viel, denn die alldeutsche Presse und die Blätter der Schanerindustrie schreiben nach wie vor nach einem großen Fehlen Marokkos und die Zeitungen der französischen Kolonialinteressenten nehmen den Wind gleichfalls voll. Man hat sich allmählich an das Treiben der „Patrioten“ diesseits und jenseits der Vogesen gewöhnt und würde davon kein allzugroßes Aufhebens mehr machen, wenn sich inzwischen nicht die internationale Situation etwas geändert hätte. England ist aus seiner Beobachtungsstellung herausgegangen und schlägt kräftigere Töne gegen Deutschland an. Die Rede des sonst so friedliebenden Schatzkanzlers Lloyd George war schon ein bedeutendes Symptom, aber auch die Sprache der englischen Presse läßt keinen Zweifel darüber, daß England keine Festsetzung Deutschlands in Agadir will und auch in der Kompensationsfrage ein gewichtiges Wort mitsprechen wird. Der Pantherprung in Agadir, — er stellt sich freilich immer mehr als eine echte Varentapflichkeit heraus —, hat den ganzen internationalen Imperialismus auf die Beine gebracht, und kein Mensch kann sagen, ob die Gewitterwolken, die den politischen Himmel umziehen, sich wieder verziehen werden oder zur Entladung kommen.

# Politische Uebersicht.

Berlin, den 25. Juli 1911.

## Nationalliberale Stimmungsmache für das Marokko-Abenteuer.

Reichstags- und Landtagsabgeordneter Dr. Arning, seines Zeichens Stabsarzt a. D. und Augenarzt in Hannover, hat vor einigen Wochen mit einer größeren Expedition eine Reise nach Marokko unternommen. Man darf annehmen, daß diese Expedition auf Kosten der Firma Mannesmann ausgerüstet wurde und diese sich von der Teilnahme des Abgeordneten Arning einen ganz besonderen Erfolg versprach. Die kühnen Spekulanten dürften sich darin nicht getäuscht haben. Abg. Dr. Arning ist in Tanger eingetroffen und hat sich sofort beeilt, der Rheinisch-Westfälischen Ztg. seine Erfahrungen mitzuteilen. Er sagt:

„Ich habe nach dem Studium und Erkundigungen, die mir möglich waren, und die ich eifrig betrieb, bereits angenommen, daß Marokko ein sehr wertvolles Land sei. Jetzt sage ich, daß nur der den wirtschaftlichen Wert dieses Staates Erde ermessen kann, der es selbst gesehen. Die Mineralvorkommen sind sicher ganz gewaltig, sind mindestens so, wie es der trockene Optimismus angenommen hat. Trotzdem sind sie nur ein geringer Teil des Wertes. Man muß auf langdauerndem Ritt durch das Land gesehen haben, welche landwirtschaftlichen Aussichten hier für eine wirklich arbeitende Bevölkerung gegeben sind, um glauben zu können, daß so etwas überhaupt denkbar ist. Man begreift, wie Afrika die Kornkammer des laizistischen Roms sein konnte.“

Herr Dr. Arning will weiter gefunden haben, daß die Franzosen bei den Eingeborenen furchtbar verhaßt sind, wogegen die Deutschen mit offenen Armen aufgenommen werden. Die eine Erlösung sei es durch die Reichen der Eingeborenen gegangen, als die Nachricht von der Anwesenheit deutscher Kriegsschiffe vor Agadir bekannt wurde. Der Augenblick, welcher gewählt wurde für dieses Eingreifen, sei der letzte nur erdenkbare gewesen. Allerdings sei den Deutschen auch Mißtrauen entgegengebracht worden und zwar basierte dieses Mißtrauen darauf, daß die Eingeborenen nicht glauben wollen, daß die Deutschen wirklich die Absicht haben, im Lande zu bleiben. Auf keinen Fall dürfe Deutschland jetzt zurückweichen.

Diese phantastische Schilderung des Herrn Dr. Arning ist natürlich Wasser auf die Mühle der Marokkospekulanten. Man kennt allerdings noch nicht den Weg, den die Mannesmann-Expedition genommen hat, um beurteilen zu können, welche Gebiete ihr gezeigt worden sind; aber soviel sieht immerhin fest, daß Marokko nicht herrenloses Gebiet ist, von dem dieser oder jener Staat nach Belieben ein Stück sich aneignen kann. Es wird auf der weiten Welt viele Gegenden geben, die noch fruchtbarer sind, als Marokko angeblich sein soll, deshalb sind die kolonialistischen Staaten aber noch keineswegs berechtigt, davon nach Belieben kleinere oder größere Bezüge zu annektieren.

Sicherlich wird Herr Dr. Arning, wenn nach dem Wiederzusammentritt des Reichstags die Marokko-Affäre zur Verhandlung gelangt, als der große Sachverständige auftreten, der Land und Leute aus eigener Anschauung kennt. Und er wird, wenn er die Notwendigkeit einer deutschen Annexion und die „kluge Entschlossenheit“ des Herrn v. Riederlen-Waechter preist, die ganze nationalliberale Partei hinter sich haben. Denn die leisen Bedenken, die in den ersten Tagen nach der Abendung des „Panther“ einzeln gegen das Marokkoabenteuer hervortraten, sind völlig verschwunden. An ihrer Stelle ist die Hoffnung auf einen fetten Kolonialhappen getreten. Kennzeichnend dafür ist, wie begeistert am Sonntag der Abgeordnete Wassermann sich auf dem nationalliberalen Sommerfest der Reichstagswahlkreise Solingen und Kennebeck-Rettmann-Remscheid über die Marokkopolitik Riederlen-Waechters ausgesprochen hat. Er sagte nach dem Bericht der „Köln. Ztg.“:

Das ist die Politik, die uns nach Kleinasien getragen hat als Offenbahnbauer der Baghdadbahn; das ist die Politik, die uns hineingeführt hat in die politischen Dinge, die den Namen Marokko tragen. Ein Volk, das in seinen Produkten auf das Ausland so angewiesen ist wie das deutsche, kann sich die auswärtigen Märkte nicht verschließen lassen. (Aufe: Sehr richtig!) Darüber mögen andere Nationen sich klar sein: Wenn man einem so starken Volke, wie es das Deutsche Reich ist, die Türe vor der Nase zuschlägt, und wenn für unsere Industrie so schwierige Verhältnisse eintreten, wie es bei den letzten Handelsverträgen mit Portugal, Schweden und Japan der Fall war und vielleicht auch später mit Rußland der Fall sein wird, dann muß verlangt werden, daß uns in anderen Ländern die Einflußsphäre gesichert wird, die unserem Ansehen und unseren Bedürfnissen entspricht. (Stürmische Zustimmung.) Das ist nichts anderes als die Politik der offenen Tür, die wir erstreben als ein starkes, mächtiges Volk. (Wiederholter lebhafter Beifall.)

Schon lange sprechen wir von der marokkanischen Politik, heute ist sie in ein aktives Stadium getreten. Ihren Ausgang nahm diese Politik unter dem Fürsten Bismarck. Seine letzte Tat war das energische Eingreifen in der Balkanfrage, als es galt, Schulter an Schulter mit Oesterreich in die Schranken zu treten und den Völkern Europas zu zeigen, daß Deutschland selbst auf die Gefahr eines Krieges hin die Bündnistreue wahrte. Die wirtschaftlichen deutschen Interessen zu wahren, ist dem neuen Leiter der deutschen auswärtigen Politik, der schon bei der Balkanfrage mitgewirkt hat, vorbehalten. Wenig Männer wird so großes Vertrauen entgegengebracht wie Herrn v. Riederlen-Waechter. Geht ihm doch der Ruf voraus, daß er nicht gewillt ist, die deutschen Interessen zurückdrängen zu lassen. Das beweist auch die Entsendung deutscher Kriegsschiffe nach Agadir. Wir hoffen, daß die Verhandlungen, die begonnen haben, zu einem friedlichen Ausgleich führen werden. Ich glaube, wir können aussprechen, was gestern ein englischer Minister, Herr Lloyd George, für die Politik seines Landes ausgesprochen hat: Friedliche Lösung, aber unter Aufrechterhaltung der Forderungen Deutschlands, die notwendig sind, um unseren wirtschaftlichen Interessen gerecht zu werden. (Beifälliger Beifall.) Und dann sein Gedanke, daß wir mit „Kompensationen“ in tropischen Kolonien am Kongo oder in Kamerun oder wie sie heißen mögen, uns begnügen für die wirtschaftlichen Interessen, die in Marokko auf dem Spiele stehen.

Noch mehr als die Nationalliberalen machen die Alldeutschen in Veggierung für die Aufstellung Marokkos. So fand gestern in Düsseldorf eine Versammlung rheinisch-westfälischer Vertrauensmänner des Alldeutschen Verbandes statt, die folgende Resolution annahm: „Die Versammlung nimmt mit Besorgnis davon Kenntnis, daß nach Presseberichten bei den Verhandlungen zwischen dem Deutschen Reich

und Frankreich der Gedanke an Kompensationen außerhalb Marokkos aufgeworfen sein soll. Die Versammlung lehnt die Annahme ab, daß eine derartige Politik in der Absicht der deutschen Regierung liegt, in voller Ueberzeugung, daß dort der feste Wille besteht, die mit dem Erscheinen des „Panther“ vor Agadir so wirkungsvoll eingeleitete Politik kraftvoll und entschlossen fortzusetzen. Die begeisterte Zustimmung, die jener erste Schritt im deutschen Volk gefunden hat, beweist, daß nicht nur eine kraftvolle auswärtige Politik die überwältigende Mehrheit des deutschen Volkes hinter sich hat, sondern daß im besonderen auch die gewaltige Bedeutung der Entscheidung über den Besitz Marokkos in vollem Umfange vom deutschen Volke anerkannt wird.“

## Samuel in der Klemme.

Als vor einiger Zeit der frühere Direktor der Darmstädter Bank und jetzige freisinnige Reichstagsabgeordneter Kämpf als Zeuge in einem Erpreßerprozeß darüber vernommen wurde, ob die von ihm auf einem Zettel niedergeschriebenen, recht ansehnlichen „Bergütungen“ tatsächlich von der Darmstädter Bank an die neben den Summen angegebenen Berliner Börsekorrektoren ausgezahlt worden seien, mußte er die Auszahlung geben, meinte aber zur Entschuldigung, daß die gezahlten Beträge höchstwahrscheinlich „Entlohnungen“ gewesen wären, auf welche die betreffenden Börsekorrektoren für geleistete „Arbeiten“ Anspruch gehabt hätten. Solche Arbeiten von Börse- und Handelsredakteuren für Banken wären früher, vor dem Börsengesetz, so ziemlich allgemein üblich gewesen.

Das neueste Heft des „Blutus“ kommt auf diese Verhandlungen zurück und macht in einem „Ehrenrichter der Börse“ überschriebenen Artikel folgende interessante Enthüllungen über einen der Hauptvergütungsempfänger, den früheren tatsächlichen Chefredakteur des „Börsen-Courier“ und jetzigen Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung“, den Herrn Samuel. Der „Blutus“ schreibt nämlich:

Die Verhältnisse des Börsevertragers für Pressevertreter sind eher schlimmer als besser geworden. Vor einigen Wochen ist der Versuch gemacht worden, in aller Stille eine Reinigung der Kommission durchzuführen, doch leider erfolglos. Der Ausschuss hat auf die meisten, auch im „Blutus“ ausgesprochenen Behauptungen nicht reagiert. Bisher ist wenigstens nicht bekannt geworden, daß jenes Mitglied, das von der Darmstädter Bank ein Trinkgeld von 1000 Mark bei einer portugiesischen Emission erhielt, sein Ehrenamt niedergelegt hätte oder daß ihm die Funktion entzogen worden wäre. Trotzdem der Name dem Ausschuss teilweise bekannt war, wurde die Forderung aufgestellt, er solle öffentlich genannt werden. Das sei denn jetzt geschehen, obwohl es im Interesse des ganzen beteiligten Standes gelegen hätte, wenn eine abermalige öffentliche Erörterung vermieden worden wäre. Auf dem von dem früheren Direktor der Darmstädter Bank als erst anerkanntem Zettel der Kostenkalkulation einer portugiesischen Emission, der in einem Erpreßerprozeß eine Rolle spielte, stand auch ein Herr Samuel als Empfänger einer „Bergütung“ von 1000 Mark verzeichnet, der jetzt als Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung“ dem Presseauschuss angehört. Die übrigen, namentlich aufgeführten Persönlichkeiten des Zettels gehören der blutig blühenden Gründergeneration der Berliner Börsenpresse an, aus der so amüsante und doch einem feineren Ohr mißtönende Geschichten erzählt werden können, die große Schlaglichter auf die damaligen Erhebungsberichte der Börse werfen. Doch interessieren alle diese schreibsüchtigen Kollegen mit der offenen linken Hand hier nicht mehr, und auch Herr Samuel hätte in Ruhe seinen Lebensabend genießen können, wenn ihn der Ehrgeiz in Ruhe gelassen und seine Kollegen im Ausschuss der Presse sich ohne öffentliche Namensnennung zufrieden gegeben hätten.

Herr Chefredakteur Samuel, der ein besserer Geschäftsmann als Journalist ist, erteilt darauf folgende hochkomische Antwort:

Ich soll vor 25 Jahren bei der Emission einer portugiesischen Anleihe von der Darmstädter Bank 1000 M. erhalten haben. Ob dies geschehen, kann ich heute nicht mehr feststellen; ist die Behauptung zutreffend, so kann der Sachverhalt nur der sein, daß ich entweder bei dieser Gelegenheit für die Darmstädter Bank eine Arbeit geliefert habe oder daß ich bei dem damals für ausländische Anleihen herrschenden Optimismus mich veranlaßt fühlte, auf die betreffende Emission zu zeichnen, was vor Inkrafttreten des Börsengesetzes absolut nicht als tabu betrachtet und auch heute nicht so beurteilt werden sollte, wenn der betreffende Redakteur im Hinblick auf den erstrebten Gewinn nicht bewußt irreführende Darstellungen in seine Zeitung bringt. In diesem Sinne habe ich auch vor einiger Zeit noch in einer Sitzung des Börsevorstandes erklärt, daß ich mich jederzeit für berechnigt halte, bei Emissionen, die ich als auswärtiger betrachte und als solche dem Publikum empfehle, auch meinerseits mich zu beteiligen und mein Geld zu verlieren, falls die Emission nicht den erwünschten Erfolg hat. Selbst wenn die Darmstädter Bank aber im vorliegenden Falle, was ich nicht weiß, ohne eine direkte Zeichnung meinerseits, mich bei dem Geschäft beteiligt hätte, so würde die Annahme der Beteiligung meines Stadts, sofern dafür nicht schimpfliche Leistungen gefordert werden, nicht als eine verwerfliche Tat angesehen werden können.

Die Antwort ist zwar recht schön und originell und wird in Börsekreisen sicherlich manches Schmunzeln erregen; aber besser hätte Herr Samuel doch getan, er hätte geschwiegen. Denn vielleicht hat doch manches naive Gemüt geglaubt, er habe tatsächlich so etwas wie eine „Arbeit“ für die Darmstädter Bank geleistet. Selbst der Einfältigste sagt sich aber, daß dann, wenn Herr Samuel selbst nichts mehr von seiner mit 1000 M. bezahlten großen Arbeit weiß, diese nur sehr minimal gewesen sein kann und wahrscheinlich gar nur in der Phantasie existiert.

## Konservativer Bauern- und Landarbeiterkampf.

Die ostpreussischen Junker, denen die Liberalen schwere Sorgen machen, scheuen keine Mittel, um zu retten, was zu retten ist. Gegenwärtig stützen sie sich vornehmlich auf die Kriegervereine, die sie als ihre „Organisationen“ ansehen und die sie besonders verbäufeln. So hat im Wahlkreise Rastenburg-Gerdauen-Triedland der Führer der Konservativen Graf zu Gulemburg-Plessen den Kriegerverein Korfchen auf seine Bestimmung zu einem Fest eingeladen und dort bewirtet. Fürst zu Dohna-Schloditten, der Reichstagsabgeordnete für Königsberg-Land-Griehshausen, hat bei dem Fest der Fahnenweihe eines Kriegervereins die Festrede gehalten. Die Fahne hatte Graf zu Dohna-Waldberg dem Kriegerverein geschenkt, während die Frau Gräfin Fahnenbänder gestiftet hatte. Den Kriegervereinen, die in Ostpreußen noch ziemlich stark sind, gehören meist keine Leute an, wie die Junker wissen sehr wohl, wie sehr sich keine Wünsche auf das Gemüt der Bevölkerung wirken.

Andererseits scheuen sie nicht die Boykottierung derjenigen, die nicht nach ihrer Weise tanzen. So hat ein ostpreussischer Landwerker, der in einer Landwerkerversammlung sagte, daß der Bund der Handwerker ein Schlepptier des Bundes der Landwirte sei, folgendes Schreiben erhalten:

„Werde dafür sorgen, daß Ihre uns Landwirte im höchsten Grade verletzenden Aufregungen bei der Versammlung des Bundes der Landwirte auch allen andern „Agrariern“ bekannt werden, zu denen ich mich mit Stolz rechne. Hauptsächlich bleiben Ihnen noch so viele Kunden aus dem Gausand, der

Diese Spännung und die Unsicherheit der politischen Situation zwingen die Völker, d. h. die arbeitenden Massen, über deren Köpfe hinweg Diplomaten und kapitalistisch interessierte Kreise Welthandel anzetteln und politische Intrigen spinnen, doppelt auf ihrer Hut zu sein. Das gilt vor allem für das deutsche Volk. Denn in Deutschland hängt der ganze Marokkokonflikt mit all seinen Begleit- und Folgeerscheinungen eng mit der innerpolitischen Situation zusammen. Die kommenden Reichstagswahlen werden sicher in enger Beziehung zu ihm stehen. Die Kundgebungen der konservativen Partei und das Verhalten der bürgerlichen Presse zeigen uns jetzt schon, daß unsere Gegner gern wieder mit kolonialen Schwindelmandern und „nationalen“ Verlautbarungsmitteln arbeiten möchten. Da unsere Genossen im Reich fast überall schon in die Wahlagitration eingetreten sind, muß der Marokkokonflikt in seinem ganzen Umfange mit in den Bereich der Aufklärung gezogen werden. Die alldeutschen Blätter schreiben, daß das ganze deutsche Volk mit ihrer Marokko- und Kriegsbegeisterung einverstanden sei, und weite Kreise im Auslande glauben das. Au der Sozialdemokratie ist es, ja, jetzt darzutun, daß die Massen des arbeitenden Volkes von imperialistischen Gewaltstreichen nichts wissen wollen. Wenn es bis jetzt hier und da Genossen gegeben hat, die dem Marokkogeiz nicht viel Bedeutung beigelegt haben, so muß ihnen jetzt gesagt werden, daß der gegenwärtige Konflikt weit ernstlicher ist als alle Kompensationen, die uns die leidige Marokko-Affäre seit Jahren gebracht hat.

## Englands Stellung zu den deutschen Forderungen.

Paris, 25. Juli. „Matin“ berichtet aus London: Sir Francis Bertie, der englische Botschafter in Berlin, ist gestern hier eingetroffen, um mit der Regierung über den Verlauf der deutsch-französischen Marokko-Verhandlungen zu konferieren. Bekanntlich hat Deutschland Frankreich die Abtretung eines Teiles des französischen Kongos vorgeschlagen. Diese Forderung hat in England allgemeine Entrüstung hervorgerufen. Die Frage wird aufgeworfen, ob Frankreich sich jeder Forderung Deutschlands bezüglich des Kongos ablehnend gegenüber stellen sollte oder ob die Verhandlungen in Berlin weiter nach dieser Richtung hin geschlossen werden und Frankreich eine Abänderung der Grenze an Deutsch-Kamerun bewillige. Um eine Antwort auf diese beiden Fragen zu erhalten, ist Sir Francis Bertie nach London gekommen. Die Ansicht der englischen Regierung hierüber ist, wie es heißt, folgende: Frankreich muß freie Hand behalten, um ein anderes Gebiet ausfindig zu machen zur Vereinbarung eines endgültigen Abkommens mit Deutschland bezüglich der Marokkofrage. Wenn sich aber dieses Gebiet an der Grenze von Deutsch-Kamerun befindet, so wird England hiergegen keine Opposition machen, vorausgesetzt, daß es sich um eine Gebietsabtretung in bescheidenen Grenzen handelt und daß Frankreich das Küstengebiet entweder ganz oder zum größten Teil behält, und daß der belgische Kongos in keiner Weise zum Grenzgebiet Deutsch-Kameruns werde.

London, 25. Juli. Wie der Korrespondent des „Depechen-Bureau“ „Herald“ von wohlinformierter Seite erfährt, wird in maßgebenden Kreisen Englands der augenblickliche Stand der Marokkofrage als ziemlich kritisch erachtet. Heute Abend findet, wie dem Korrespondenten mitgeteilt wird, ein außerordentliches Kabinetssitzung statt, der sich eingehend mit der gesamten politischen Konstellation befassen soll.

## Englische Warnungsrufe.

London, 23. Juli. (Fig. Ver.)

„Ich würde große Opfer bringen, um den Frieden zu bewahren. Ich bin der Ansicht, daß nichts eine Störung des internationalen Einverständnisses rechtzeitiger würde außer Fragen von ernstester nationaler Bedeutung. Aber sollten wir in eine Lage gedrängt werden, in der der Friede nur durch die Aufgabe der großen und nützlichen (beneficent) Stellung, die Großbritannien in Jahrhunderten des Heroismus und großer Werke errungen hat, bewahrt werden könnte, dadurch, daß wir zuließen, daß Großbritannien dort, wo seine Interessen wesentlich berührt werden, behandelt würde, als wenn es im Rate der Nationen nicht in Betracht käme, dann sage ich nachdrücklich, daß der Friede zu dem Preise eine Demütigung bedeuten würde, die für ein großes Land wie das unsere unerträglich wäre.“

Diese inhaltlich schweren Worte, die der englische Schatzkanzler in der Versammlung der Häupter der Hochfinanz und des Großhandels sprach, werden von der gesamten englischen Presse als ein Warnungsruf an Deutschland betrachtet. Auch die der Regierung so nahe stehende „Westminster Gazette“ gibt zu, daß sich die Worte nur auf die augenblickliche Phase der Marokkofrage beziehen können. Die Rede des Schatzkanzlers hat im Volke das Gefühl hervorgerufen, daß das Land vor einer großen Gefahr steht, die durch die sensationelle Diplomatie Deutschlands heraufbeschworen worden ist. Wenn Herr v. Riederlen-Waechter glaubte, bei seinem marokkanischen Abenteuer England links liegen lassen zu können, weil das Land mit inneren Parteikämpfen in Anspruch genommen war, so hat er sich gründlich verrechnet. Die Parlamentskrise ist so gut wie beendet, denn niemand glaubt heute mehr, daß die Lords der Parlamentsbill noch länger ernsthaft Widerstand leisten werden. Und vielleicht werden gerade Rücksichten auf die bedrohte Machtstellung Englands die sitzenden Konservativen und Liberalen bestimmen, sich schnellstens zu einigen.

Das englische Volk kann den Gedanken nicht los werden, daß Deutschland beabsichtigt, sich in Südmarokko langsam einzunisten; die sich in die Länge ziehenden Verhandlungen geben diesem Verdacht nur neue Nahrung. Das verbündete Frankreich in Marokko bedeutet für Großbritannien keine Gefahr, aber wenn sich die gewalttätige Seemacht der Welt in Agadir festsetzte, so könnte die dem Inselreiche verhängnisvoll werden. Jeder Engländer begreift die Lage; der einfache Mann im Lande weiß, wie abhängig Großbritannien von den ausländischen Lebensmittelmärkten ist, wie wichtig es für die Bevölkerung ist, daß die Seewege, die zu ihrer Ernährung dienen, von keinem Feinde bedroht werden. Eine mächtige feindliche Flotte in Agadir könnte England in Kriegszeiten der Hungersnot preisgeben. Eine deutsche Okkupation des marokkanischen Hafens würde die Lebensinteressen Großbritanniens berühren und eine Demütigung bedeuten, die für ein großes Land unerträglich wäre.“

Hat das deutsche Volk ein Interesse daran, England zu demütigen und eine Politik zu unterstützen, die direkt zum Kriege mit England treibt? Für England ist die Marokkofrage direkt eine Lebensfrage. Die Bedrohung der Lebensmittelaufuhr ist für England mindestens von gleicher Bedeutung wie für Deutschland die Bedrohung der kulturellen Erzeugnisse des deutschen Volkes durch das halbasiatische Rußland wäre. Hauptsächlich findet der Warnungsruf des englischen Schatzkanzlers bei der deutschen Regierung, die sich so leichtfertig in ein Abenteuer gestürzt hat, das nötige Verständnis. Niemand kann Herrn Lloyd George nachsagen, daß er ein Freund des Krieges sei; während des Burenkrieges, als er sich als Gegner des Krieges großen persönlichen Gefahren aussetzte, hat er bewiesen, daß er es mit seiner Friedensliebe ernst meint. Daß der Warnungsruf gerade von dem unkräftigen Mitglied des Kabinetts kommt, läßt darauf schließen, daß die englische Regierung die augenblickliche Lage in Marokko als sehr kritisch betrachtet.

ja angeblich das Handwerk so unerschützt, daß Sie uns nicht brauchen.

Der Brief ist unterzeichnet von Platen, „Uebertragener“. Und im „Bund der Landwirte für Ostpreußen“, dem amtlichen Organ der ostpreussischen Provinzialabteilung, fordert ein langjähriger Bundesmitglied die Bauern auf, ihre Kinder einem Kaufmann oder Gewerbetreibenden, der dem Hansabund angehört nicht mehr in die Lehre oder ins Geschäft zu geben.

### Nationalliberale Legendenfabrication.

In der Redaktion der „Nationalliberalen Korrespondenz“ wütet seit einiger Zeit der reichsverbändlerische Antisemit Dr. Fritz Stephan-Reumann als Leiter. Vordem war er Redakteur der „Alldeutschen Antisemitischen Tagesblätter“. Mit dem Uebertritt in seine neue Stellung legte er sich schnell eine nationalliberale Ueberzeugung bei und macht nun parteiamtlich abgestempelte nationalliberale Politik. Dieser vielseitige Politiker scheint sich aber noch zu weit höheren Aufgaben berufen zu fühlen, denn er spielt sich neustens als freiwilliger Regierungskommissar auf, macht die Sache aber so tolpatschig, daß der Regierung vor diesem Helfer bald angst und Bange werden dürfte. In einer Polemik mit der „Deutschen Tageszeitung“ stellt er nämlich fest, daß bei der Abstimmung über die elsass-lothringische Verfassungsvorlage die Stimmen der Sozialdemokraten erstens gar nicht nötig waren und daß zweitens die Regierung sich nicht an die Sozialdemokratie gewandt habe. Um nicht schließlich eine umfangreiche nationalliberale Legende aufkommen zu lassen, sei kurz folgendes festgestellt:

Zu den privaten Verhandlungen mit den Vertretern der Regierung sind die sozialdemokratischen Kommissionsmitglieder zugezogen worden. Die Forderungen, die sie zu vertreten hatten, waren vorher genau festgestellt worden. An erster Stelle stand das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht. Dieses Wahlrecht zu geben, fiel der Regierung unendlich schwer, namentlich mit Rücksicht auf die Konsequenzen, die für Preußen sich daraus ergeben mußten. Die Regierung mußte aber diese Verfassungsvorlage unter allen Umständen haben, wenn ihr ohnehin geringes Ansehen in den Reichslanden nicht völlig erschüttert werden sollte. Ohne die Sozialdemokraten war aber auf eine Mehrheit nicht zu rechnen, denn auch ein Teil des Zentrums hätte dann gegen die Vorlage gestimmt und damit wäre sie gescheitert. Wenn also der Leiter der „Nationalliberalen Korrespondenz“ sagt: „Es wurden 212 Stimmen für, 94 gegen abgegeben; selbst wenn also sämtliche 93 „Genossen“ zur Stelle gewesen und gegen die Entwürfe gestimmt hätten, wären immer noch 159 Stimmen für und 147 Stimmen gegen die Reform gewesen“, so beweist er damit bloß, daß er auch nicht eine blasse Ahnung davon hat, wie sich die Dinge in Wirklichkeit abgespielt haben.

### Erzünden.

Am der Erzählung der „Deutschen Montagszeitung“, daß Staatssekretär v. Riederer-Wächter den Abg. Wassermann gebeten habe, man möge von einer Interpellation wegen Morollo absehen, soll kein wahres Wort sein. Abg. Wassermann hat die „Neue Wälsche Landeszeitung“ zu der Erklärung ermächtigt, daß ein solcher Brief nie geschrieben worden ist. Um jede Mißdeutung zu beseitigen, hätte Herr Wassermann freilich gut getan, auch gleich dazu sich zu äußern, ob keine mündlichen Abmachungen in der in Frage stehenden Angelegenheit getroffen worden sind.

### Die militärische Kirchendemonstration.

Die Störung des Gottesdienstes in der Luisenkirche zu Charlottenburg durch Soldaten, die auf Befehl ihrer Offiziere die Kirche während der Predigt ostentativ verlassen mußten, wird zwei Rückschlüsse haben. Pfarrer Graay wird gegen die Offiziere Strafanzeige wegen Störung einer gottesdienstlichen Handlung erstatten, gegen den Pfarrer selbst aber wird das Disziplinarverfahren eingeleitet werden.

### England.

#### Die Arbeiterpartei gegen die Regierung.

London, 21. Juli. (Sig. Ver.) Eine recht ungewöhnliche und erfreuliche Szene war in der Nacht von Mittwoch auf Donnerstag im englischen Parlament wahrzunehmen. Die Arbeiterpartei führte bis 5 Uhr 20 in der Frühe einen erbitterten Kampf gegen die Regierung, die mit der Klausel II der Versicherungsvorlage die bestehenden Arbeiterrechte empfindlich zu beschneiden verfuhr. Bis her war die Haltung der Arbeiterpartei der Regierung gegenüber nicht sonderlich kritisch. Sie stimmte als Partei für die Finanzresolution, die im englischen Parlament zu jeder Vorlage, die die Erhebung von Steuern mit sich bringt, zu Anfang der Beratungen eingebracht werden muß, und zerstörte damit ihre eigenen Abänderungsanträge, die auf eine gerechtere Verteilung der Versicherungsbeiträge zielten, soweit die Aufwendungen des Staates in Betracht kommen. Gegen diese Taktik legten einige der sozialistischen Arbeiterpartei einen überaus kräftigen Protest ein. Der Genosse Snowden, der bisher zu den ersten Verteidigern der Allianz zwischen Sozialisten und Arbeiterparteiern zählte, schrieb, daß man die Arbeiterpartei von der liberalen Partei nicht mehr unterscheiden könne. Das energische Auftreten Snowdens, Lansburys und einiger anderer scheint die parlamentarische Fraktion ausgereizt zu haben. Ein Redner der Arbeiterpartei nach dem anderen trat in der Debatte über die Klausel II der Versicherungsvorlage auf den Plan und verlangte die Beseitigung dieses Teiles der Vorlage. Die Klausel bestimmt, daß die Unfallrente und Krankenrente nicht zur selben Zeit bezogen werden kann; erreicht die Unfallrente nicht die Höhe der Krankenrente, so soll als Krankenteile nur die Differenz bezahlt werden. Augenblicklich beziehen die sechs Millionen Arbeiter, die den freien Hilfsklassen angehören, sowohl Unfallrente oder Entschädigung wie Krankenrente. Ganz abgesehen von den Einwänden, die prinzipiell gegen die Klausel vorgebracht werden können, ist die Bestimmung gleichbedeutend mit einer Konfiskation der Ansprüche, die sich die Arbeiter erworben haben. Die Klausel wurde jedoch trotz des erbitterten Widerstandes der Arbeitervertreter angenommen. Der Führer der Arbeiterpartei warnte den Schachkanzler, daß er durch seine unverständliche Haltung die Annahme der Vorlage gefährde. Er näherte sich dem Punkte, an dem die Arbeitervertreter die Vorlage nicht mehr unterstützen könnten.

Man kann sich der Tatsache nicht verschließen, daß die Versicherungsvorlage von Tag zu Tag unpopulärer wird. Daran ist der englische Schachkanzler selbst schuld. Er widerlegt sich nicht nur mit aller Macht der Umgestaltung der schwächsten Teile seines Planes und lenkt dadurch die Aufmerksamkeit des Volkes gerade auf die Unvollkommenheiten der Versicherungsvorlage, sondern enttäuscht auch die Massen immer mehr durch die Unmöglichkeit seiner Reformen. Das Volk jubelte ihm zu, als er in seiner berühmten Rede erklärte, daß die liberale Partei danach sehen werde, daß es im ganzen Lande bald keine Arbeiterhütte mehr geben würde, in der nicht der Speisefrank gefüllt sei. Ein Stück verhämmeltes Brot ist alles, was der liberale Minister der Arbeiterklasse bieten kann.

### Die persische Frage vor dem Unterhause.

London, 25. Juli. Bei der Eröffnung der heutigen Sitzung war noch der Nachhall der gestrigen Tumulte wahrnehmbar. Als Hugh Cecil, der Hauptstürmer von gestern, sich zu einer Frage erhob, gaben ihm die Ministerialen ihre Mißfallen zu verstehen. Darauf ging das Haus zur Beratung unbedeutender Etatsartikel über. Im weiteren Verlauf der Sitzung fragte Balfour den Premierminister, ob es im öffentlichen Interesse liegen würde, eine Mitteilung über die Fragen der auswärtigen Politik zu machen. Asquith erwiderte, es würde mehr im öffentlichen Interesse liegen und auch im allgemeinen besser passen, wenn derartige Mitteilungen am Donnerstag gemacht würden, wo der Etat des auswärtigen Amtes zur Beratung käme.

Carlisle fragte, ob der Staatssekretär des Neuheims irgendeine Nachricht habe über die Rückkehr des früheren Schahs nach Persien und ob irgendwelche Maßregeln ergriffen seien, um im Falle eines Bürgerkrieges in Persien die britischen Interessen sicher zu stellen. Sir Edward Grey erwiderte: Ich habe keine neuen Nachrichten. Ich hoffe zuversichtlich, daß die britischen Interessen nicht ernstlich berührt werden, aber wir werden natürlich von dem englischen Gesandten in Teheran über den Fortschritt der Ereignisse auf dem Laufenden gehalten werden. John Ward fragte, ob russische Unteroffiziere dem früheren Schah bei seinem Einrücken in Persien behilflich seien. Sir Edward Grey erwiderte: Davon habe ich nichts gehört. Alle Nachrichten, die ich über die Haltung der russischen Regierung habe, lassen aber darauf schließen, daß das gänzlich unmöglich ist.

### Eine britische Reichsarbeiterkonferenz.

Man schreibt uns aus London:

Etwas spät hat die englische Arbeiterpartei ihre Absicht, die Anwesenheit von Arbeitervertretern der selbstregierenden Kolonien an der britischen Reichskonferenz zur Einberufung einer Reichsarbeiterkonferenz zu benutzen, ausgeführt. Die Konferenz hat jetzt stattgefunden, und außer den englischen Arbeiterabgeordneten nahmen eine Anzahl australischer und südafrikanischer Arbeiterabgeordneter, darunter der Ministerpräsident von Neusüdwales James S. McConnon teil. Der Premierminister des australischen Commonwealth Fisher ist bereits abgereist. Nach einer lebhaften Diskussion wurde die folgende Resolution angenommen:

„Ein Sekretariat mit Zentralen in jeder der Dominions und in England ist zu organisieren, um einen Austausch von Informationen sowohl in Form von vertraulichen Mitteilungen wie von Presseberichten (nötigenfalls auch Kabeltelegramme) zu veranstalten. Die Arbeiterpartei wird ersucht, zwecks der Gründung einer solchen Organisation mit den Arbeiterparteien der Dominions in Verbindung zu treten.“

Gegenseitige Besuche von Arbeiterabgeordneten in England und in den Dominions sind wünschenswert und zu veranstalten, und zu diesem Zweck werden die verschiedenen Arbeiterparteien ersucht, in Erwägung zu ziehen: 1. die Wahl von Delegationen zu diesem Zweck; 2. die Regelung der Unterkunft, von Reisegelegenheiten usw.; 3. die Bewertung der Delegationen zur Aufklärung der öffentlichen Meinung und zur Demonstration der Solidarität der Arbeiterbewegung im Reiche mittels öffentlicher Versammlungen usw.

Eine Konferenz ist in Zwischenräumen in verschiedenen Orten des Reiches abzuhalten; die Beschlüsse der Konferenz sollen jedoch nicht für die verschiedenen Parteien verbindlich sein, sondern nur den Zweck haben, über Arbeiterfragen, die dem Reiche gemeinsam sind, zu sprechen und zu beraten.“

### Haus der Partei.

Aus den Organisationen.

Der Sozialdemokratische Verein für den Wahlkreis Würzburg hat im vergangenen Geschäftsjahre von 448 männliche und 160 weibliche, insgesamt also von 617 Mitglieder aufgenommen. Die Zahl der organisierten Parteigenossen und -Genossinnen beträgt 1970 männliche und 247 weibliche, die sich auf 17 Sektionen verteilen. Die Stadt Würzburg zählt rund 1200 Mitglieder. Der Wahlkreis hat in den letzten drei Jahren, solange ein besoldeter Parteigenosse die Organisation leitet, ganz erhebliche Fortschritte aufzuweisen. Das Jahr 1908 schloß mit 836 Mitgliedern, jetzt sind es 2226. Im Jahre 1907 zählte der Wahlkreis 6840 sozialdemokratische Wähler, der Prozentsatz der Organisierten ist demnach ein sehr hoher. Dem Mitgliederzuwachs entsprechend erhöhte sich auch die Zahl der Parteibeiträge und zwar von 15 128 im Vorjahre auf 20 478 im Berichtsjahre. Die Beiträge werden monatlich mit 80 Pf. entrichtet. Der Kassenerlöblich schließt in Einnahme und Ausgabe mit 7228,55 M. einschließlich eines Bestandes der Kreiskasse von 2664,07 M. An Flugblätter wurden 20 000 verteilt, dazu mehrere hundert Broschüren unentgeltlich. Die Parteigeschäfte wurden in 8 Kreisgeneralsversammlungen und weit über 100 Sektionsversammlungen und Besprechungen erledigt. Öffentliche Versammlungen fanden im Wahlkreise 25 statt. Drei neue Sektionen wurden im Berichtsjahre geschaffen. Die Zahl der Abonnenten des „Fränkischen Volksfreund“ ist im Wahlkreise um rund 200 gestiegen. Arbeit gab es übergenug. Leider ging die Flugblattverbreitung nicht so glatt vonstatten, wie es zu wünschen wäre, es mangelte häufig an arbeitswilligen Genossen. Die Debatte der Pfarrer und Kaplanen gegen unsere Partei, gegen die Presse und gegen die von uns arrangierten Versammlungen wird mit allen diesen Leuten zu Gebote stehenden Nachtmitteln getrieben. Die Kanzel und das ruhige Heim des Arbeiters wird zum Tummelplatz des schabigsten Zentrumsfanatismus gemacht. Sozialtreibungsbesuche und Versammlungsverbote sind mehrfach zu verzeichnen, wenn auch mit wenig Erfolg.

Die 23. Landeskonferenz des sozialdemokratischen Landesvereins für das Herzogtum Coburg fand am Sonntag in Coburg statt. Aus 11 Orten waren 45 Delegierte erschienen. Die Jahresrechnungen beliefen sich auf 6288 M., die Ausgaben auf 5570 M. Abonnentenstand und Buchhandel weisen erfreuliche Fortschritte auf.

Totenliste der Partei. Alexander Mueller ist im 77. Lebensjahre in Weimar gestorben. Der jüngeren Generation ist er so gut wie unbekannt, obwohl er als ehemaliger Leutnant des weimarschen Militärs Ende der sechziger und Anfang der siebziger Jahre einen bedeutungsvollen Ehrenposten in der Thüringer Arbeiterbewegung bekleidete. Als damaliger Vorsitzender der Agitationskommission für Thüringen führte er eine lebhafteste Korrespondenz mit den bekanntesten Parteigenossen jener Zeit. Schon seit einer langen Reihe von Jahren ist er nicht mehr öffentlich hervorgetreten, und doch verfolgte er die Entwicklung der Partei mit großem Interesse. „Mein Herz ist noch gut, aber man hat mir einen Mantel umgehoben!“ So äußerte er sich noch vor kurzer Zeit. Er war Staatsbeamter, und Rücksichten manderlei Art bildeten den Zwang, sich Schweigen aufzuerlegen. Still trug er den Groll in seinem Herzen, dem er nur im engsten Kreise Ausdruck gab. Die Ältesten unserer Partei, die nun Kunde von dem Hinscheiden ihres Kampfgenossen, des königlich-preussischen und großherzoglich-sächsischen Landwessers und Leutnants a. D. erhalten, werden sich gern des feurigen Kampfers aus der alten Zeit erinnern, und wer ihn kannte, wird ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

### Eine Konferenz der Bildungsausschüsse der Niederlande

tagte am vergangenen Sonntag in Guben. Vertreter waren die Drie Finkenwalde, Forst, Frankfurt a. O., Gassen, Guben, Kottbus, Sommerfeld und Sorau. Nach der Berichterstattung der einzelnen Bildungsausschüsse über ihre Tätigkeit im letzten Winter und einer eingehenden Diskussion darüber, hielt Genosse Heinrich Schulz vom Zentralbildungsausschuss einen Vortrag über die Aufgaben der Bildungsausschüsse, wobei er besonders die Notwendigkeit des provinziellen Zusammenarbeitens der Bildungsausschüsse betonte. Auch für die Provinz Brandenburg sei ein Zentralbildungsausschuss im Entstehen begriffen, dem sich der schon bestehende Zweckerbund für die Niederlande anfügen müsse. Die Diskussion entrollte ein buntes Bild der Schwierigkeiten, mit denen die Bildungsarbeit in kleineren Orten zu kämpfen hat. Aber man sucht ihrer überall Herr zu werden, so daß die Fortschritte nicht ausbleiben. Die Konferenz beschäftigte sich zum Schluß mit der Vorbereitung von Vortragskursen und anderen Bildungsveranstaltungen für den kommenden Herbst und Winter.

### Jugendbewegung.

#### Wieder eine nicht bestehende Jugendorganisation aufgelöst.

Nach „berühmtem Muster“ fand die Polizeiverwaltung in Götting den Vorsitzenden des dortigen Jugendauschusses, Genossen Fritz Eichhorn, ein Schreiben zu, in dem „die seit dem 23. November 1908 bestehende freie Jugendorganisation für aufgelöst erklärt wird“. Ohne jede Begründung wird dann weiter behauptet, die freie Jugendorganisation sei ein politischer Verein und der Jugendauschuss habe sich als Vorstand des Vereins beläugelt. Dabei besteht in Götting gar keine freie Jugendorganisation. Die organisierte Arbeiterklasse hat nur einen Jugendauschuss eingeschickt, der die Aufgabe hat, unter der schulentlassenen Proletarierjugend Bildung und Wissen durch unpolitische Veranstaltungen zu fördern in einem eigens dazu hergerichteten Jugendheim. Trotz des polizeilichen Schreibens wird der Jugendauschuss auch fernerhin zum besten der Proletarierjugend tätig sein.

### Aus der Frauenbewegung.

#### Zum Dienstbotenproblem.

Die Regt. die bekannte italienische Dichterin, plaudert in einem Mailänder Blatte über ihre Erfahrungen auf der Dienstmädchenschaft. Was sie erzählt, ist nicht ganz neu, da die sogenannte Dienstmädchenkrise schon seit vielen Jahren in allen Hausfrauenkreisen das Hauptthema der Unterhaltung bildet; interessant ist aber, wie sie es erzählt, wie sie die Dienstmädchenfrage sozusagen lyrisch behandelt und das letzte „Wädchen für alles“, das bald neben dem letzten Pferd in einem Panoptikum zu sehen sein wird, mit einem Schimmer von Poesie umgibt. Nach einer Schilderung über Typen und Altersklassen der Dienstmädchen, über Stellenvermittlung usw. erzählt sie:

Das Problem ist schwierig, ernst, ernster, als man denkt. Die Dienstmädchenkrise verschärft sich von Tag zu Tag mehr; zwei Frauen können nicht fünf Minuten beisammen sein, ohne das „Hauskreuz“ — wie eine meiner Freundinnen die Dienstmädchen nennt — zum Hauptgegenstand ihrer Unterhaltung zu machen. Ich habe wieder die Absicht die Herrschaften in Schutz zu nehmen, noch auch die Absicht mich zum Anwalt der Dienstmädchen zu machen. Ja, die ich noch vor einigen Jahren jedem, der mir gesagt hätte: „Rein Fräulein, auch Sie werden eines Tages ein Dienstmädchen haben“, lustig ins Gesicht gelacht haben würde, gestehe jetzt offen, daß ich, seitdem ich meinen eigenen Haushalt habe, nicht mehr ohne ein Dienstmädchen auskommen kann, aber mich trotzdem niemals an das Dienstmädchen werde gewöhnen können. Dieses menschliche Geschöpf, das unter meinem Befehl steht, von meinem Willen und meinen Launen abhängig ist, das höchstens an Sonntagsmorgens ein bißchen persönliche Freiheit hat; diese Fremde, die allein in ihrer Küche sitzen muß, während wir in fröhlicher Gemeinschaft und in anregendem Gespräch am Tisch des Speisetisches sitzen; diese Unbekannte, die zu uns nur in respektvoller Entfernung spricht und zu allem, was sie tun will, unsere Erlaubnis haben muß, hat mir immer Mitleid und Mitleid eingegeben. Sie erschien mir immer als eine heimliche, schweigende Feindin, und sie mag gute Gründe haben, meine, unsere Feindin zu sein. . . . Sie hilft der jungen Herrin beim Frisieren und wenn sie sich für das Theater oder für die Gesellschaft anzieht; sie steht sie weggehen, elegant, strahlend im Ballkleide, im Pelzmantel; sie aber, das weiß sie, muß den ganzen Abend zu Hause bleiben und die Kinder hüten, während vielleicht unten an der Straßenseite ihr Diebster wartet. In vielen Häusern bekommen die Dienstmädchen von allem Guten, das auf den Tisch kommt, Säfte, Früchte, Icedrinks, Speise, auch nicht einmal zu kosten; die Herrin verschlingt alles sorgfältig, in der feinsten Ueberzeugung, damit eine der heiligsten Hausfrauenpflichten zu erfüllen. Und die Fremde, die zu uns gekommen ist, man weiß nicht woher, und die morgen wieder gehen wird, man weiß nicht wohin, kann in kurzer Zeit sich unserer größten Geheimnisse bemächtigen: sie sieht die Herrin im Bett und im Bad, kennt ihre falschen Haare und die Tränen, die sie ungeschrien zu weinen glaubt, hört den häuslichen Janz mit an, bessert die schlechte Wäsche aus, die unter äußerem Flitter und Luxus verborgen wurde, und ist Mitwisserin von allem, was im Hause geschieht.

Sie kann uns nicht lieben, die unterjochte Frau, der wir unser Haus anvertrauen, damit sie es pube wie einen Spiegel, und vor deren Augen wir doch alle unsere Schranke verschließen, als wenn wir sagen wollten: „Ich nehme an, daß du keine Diebin bist, aber Vorsicht kann nie schaden.“ Seien wir also wenigstens einmal aufrichtig! Es ist wahr, daß jeder von uns irgend einen Menschen geachtet oder irgend einer Sache dient; jedes Amt, jeder Beruf, jedes Geschäft bringt notwendigerweise eine Freiheitsverringerung, eine Art Sklaverei mit sich. Aber die Arbeiter gehören bestimmten Geschäften oder Fabricationen, haben den Abend und die Nacht frei und das zweifelhafte Vergnügen hin und wieder zu streifen. Die Lehrer und die Beamten gehören feststehenden Gesetzen und genauen Stundenplänen, niemals aber einzelnen Personen. Nur das Dienstmädchen steht unter dem Befehl eines Menschen, eines Mannes oder einer Frau, und dieser eine Mensch hat das Recht oder glaubt wenigstens das Recht zu haben, über die Zeit und über die Arbeitskraft des Dienstmädchens nach eigenem Gutdünken verfügen zu können, bloß weil er das Wädchen im Hause hält und ihm zwanzig, fünfundschwanzig, dreißig Mark im Monat zahlt. . . . Der Weisheit Schluß ist also, daß das Dienstmädchen verschwinden muß, denn Dienstmädchen und Herrschaften müssen, mag auch auf beiden Seiten noch so viel guter Wille vorhanden sein und mag es auch noch so glänzende Ausnahmen geben, sich im Grunde des Herzens gründlich und herzlich hassen. In zehn, zwanzig, dreißig Jahren werden wir nur noch Hausdameintinnen haben: sie werden zu bestimmten Stunden des Tages kommen, die Stuben sauber machen, in der Küche helfen, die Schuhe putzen, plätten usw. und werden am Abend wieder nach Hause gehen. Dienstboten wird es dann nur noch in Millionen- und Patrizierhäusern geben, weil man sich dort viele Diener halten kann und die Dienerschaft in solchen Häusern eine Art bureaukratische Kaste bildet und mit der Herrschaft persönlich fast gar nicht in Verbindung kommt. Die Frauen aber werden uns unsere Betten selbst machen, selbst den Staub von den Wädeln wegwischen und selbst die Tür öffnen, wenn Besuch kommt. Vielleicht werden wir dann auch endlich merken, daß unsere Wohnungen angefüllt sind mit vielen unnützen Dingen, und daß unser Leben mit vielen vollkommen überflüssigen und oft geradezu lächerlichen konventionellen Pflichten belastet ist; und wir werden in des Himmels Namen Hauswirtschaft und Leben zu vereinfachen suchen. . . .

### Besuchende.

Waidmannslust und Umgegend! Die Frauenleseabende in Waidmannslust und Hohen-Reudorf für Monat Juli fallen aus.

# Gewerkschaftliches.

## Die deutsche Arbeiterbewegung.

Es sind erst wenige Jahrzehnte her, da sprach man verächtlich von den Organisationsbestrebungen der deutschen Arbeiter. Die Berachtung wandelte sich in Wut, als kein Gesetz, keine noch so rigorose Auslegung der Verwaltungsbestimmungen die Flut zu den Gewerkschaften aufhalten wollten. Heute spricht man mit Achtung von der organisierten Macht der deutschen Arbeiter. Und was da noch leidet und schimpft, wie ein Bueck, die „Kreuz-Ztg.“ oder Lebius, das hat faktisch keine Bedeutung gegenüber der Arbeiterbewegung.

Besonders beachtlich ist die folgende Zusammenstellung, die für die freien Gewerkschaften nach den Ziffern der Generalkommission, der christlichen Gewerkschaften nach den Angaben des Zentralblattes und der Hirsch-Dunderschen Organisationen nach den Zahlen des „Gewerkvereins“ erfolgt; im besonderen deshalb, weil sie die Macht der organisierten Arbeiter in den einzelnen Industriegruppen zeigt. Den Gesamtziffern der Organisierten der drei ebenbenannten Organisationsrichtungen ist immer das Wachstumsergebnis zugestuft. Es ergibt sich für 1909 und 1910 das folgende Bild:

Industriegruppe	freie, christliche und Hirsch-Dundersch organisierte Arbeiter		
	1910	1909	
Baugewerbe . . . . .	407 873	385 525	+ 21 843
Metallindustrie . . . . .	588 048	466 955	+ 118 093
Textilindustrie . . . . .	164 565	160 888	+ 4 177
Handels- und Transportgewerbe . . . . .	259 158	177 844	+ 81 314
Bergbau . . . . .	309 905	190 345	+ 119 560
Bekleidungsindustrie . . . . .	123 763	105 361	+ 18 402
Holzindustrie . . . . .	199 573	179 658	+ 19 915
Nahrungsmittel- und Genussmittel . . . . .	118 561	100 149	+ 18 412
Gärtner . . . . .	6 343	5 663	+ 680
Gastwirtsgehilfen . . . . .	12 939	10 011	+ 2 928
Industrie der Steine u. Erden . . . . .	70 154	66 390	+ 3 764
Papier- und Lederindustrie . . . . .	71 792	52 162	+ 19 630
Poligraphische Gewerbe . . . . .	97 179	92 780	+ 4 399
Fabrikarbeiter . . . . .	184 130	151 451	+ 32 679

In allen Industriegruppen resp. Berufsgruppen kann für 1910 gegenüber dem Vorjahr eine Zunahme der organisierten Arbeiter verzeichnet werden. Das Wachstum ist innerhalb der einzelnen Gruppen dagegen recht verschieden groß. Am stärksten ist es wohl in der Gruppe Handels- und Transportgewerbe. Hier erscheint aber der Zuwachs so abnorm hoch, weil unabhängige Eisenbahnerorganisationen, die 1909 noch nicht zu den drei großen Gewerkschaftsgruppen gezählt wurden, jetzt durch ihre Angliederung mit erscheinen. Aber auch abgesehen von diesem Zuwachs, ist eine Normalsteigerung zu verzeichnen. Bald 40 Proz. Zunahme können bei der Gruppe Papier- und Lederindustrie verzeichnet werden, rund 25 Proz. beträgt der Zuwachs in der Gruppe Metallindustrie. Mehr als 20 Proz. Zuwachs kann auch für die Fabrikarbeiter verzeichnet werden, ihnen am nächsten stehen noch die Gruppen Gastwirtsgehilfen und Nahrungs- und Genussmittelindustrie. Mehr, resp. rund 10 Proz. Zuwachs verzeichnen die Gruppen Bergbau, Bekleidungs- und Holzindustrie und die kleine Gruppe Gärtner.

Im ganzen zeigt uns die Zusammenstellung, daß die organisierten Arbeitermassen im vergangenen Jahre beachtenswert gewachsen sind. Und 1911 wird, wie schon jetzt feststeht, wieder mit noch höheren Mitgliederziffern, ganz im besonderen bei den freien Gewerkschaften, schließen.

### Berlin und Umgegend.

**Achtung, Metallarbeiter!** Der Streik bei der Firma Müller, Prinzessinnenstraße 19 (Schneepressfabrik), ist beendet. Die Sperrung ist hiermit aufgehoben.

Bei den Reinholdsdorfer Messingwerken in Reinholdsdorf, Berliner Straße 97/99 befinden sich die Kollegen im Streik. Diese Firma ist bis auf weiteres gesperrt.

Deutscher Metallarbeiter-Verein. Ortsverwaltung Berlin.

**Metallarbeiter!** Die Firma Gebrüder Maerlin u. Co. in Göppingen sucht Streikbrecher in Berlin! Der Kampf dauert dort bereits neun Wochen. Die Firma macht unbefriedigende Zugeständnisse. Zugang ist strengstens fernzuhalten. Metallarbeiterverband. Ortsverwaltung Göppingen (Württemberg).

### Deutsches Reich.

#### Verhandlungen zur Weislegung der Differenzen in der Glasindustrie.

Am 22. und 23. Juli fanden in Rauscha bei Görlitz Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband deutscher Glasfabriken und dem Zentralverband der Glasarbeiter statt. Die Fabrikanten erklärten gleich zu Beginn der Verhandlungen, daß sie nicht in der Lage seien, die Lohnsätze zu erhöhen und wenn bisher 5 Prozent vom verdienten Lohn in Abzug gebracht würden, dann sind die Fabrikanten bereit, vom Tage der Arbeitsaufnahme nur 2 1/2 Prozent abzuziehen und vom 1. Januar 1912 ab den Lohn voll zur Auszahlung zu bringen. Dabei muß man bedenken, daß die Arbeiter des einen Betriebes jetzt 19 Wochen im Ausstand stehen und die Arbeiter der andern Firma 17 Wochen. Die dritte Firma hat bekanntlich unter Tariflohn ausgesperrt. Diese Firma, die mit ganz gleichen Produktions- und Verkaufsbedingungen rechnen muß, hat aber bisher höhere Lohnsätze gezahlt. In der Verhandlung wurde dem auch von den Fabrikanten darauf hingewiesen, daß die Arbeiter zufrieden sein könnten, denn die Durchschnittslöhne für Glasmacher betragen 32-35 M. pro Woche. Die Vertreter der Arbeiter erklärten darauf, daß die Arbeiter dieses Betriebes, in dem die genannten Löhne erreicht wurden, gar keine Forderungen gestellt hätten, sondern von den Fabrikanten unter Tariflohn ausgesperrt wurden. Die Unternehmer erwiderten, daß die Firma keinen Tariflohn begangen hätte, sondern wenn auch der Tarif bis zum 1. August 1911 Gültigkeit hätte, so wären die Arbeiter doch ordnungsgemäß gelöhnt worden. Ein recht eigenartiger Grund, der damit begründet wurde, daß auch der Arbeiter kündigen könne, wenn er im Vertragsverhältnis stehe. Die Vertreter der Arbeiter wiesen darauf hin, daß die Firmen den allergrößten Standa machen würden, wenn die Arbeiter in ihrer Gesamtheit trotz Tarifvertrages kündigen würden. Die Unternehmer blieben bei ihrem Grundsatze stehen und erklärten, daß es genüge, wenn sie jetzt nur 2 1/2 Proz. vom bereits verdienten Lohne abziehen würden. Es wäre dies eine Lohnzulage von 2 1/2 Proz. und mehr könnten sie nicht geben. Nach mehreren Einzelberatungen und nachdem die Arbeiter das allergrößte Entgegenkommen gezeigt hatten, zerbrachen sich die Verhandlungen vollkommen. Von dem Verbandsvorsitzenden Görbig wurde noch darauf hingewiesen, daß, wenn in den beiden Tagen keine Einigung erreicht würde, die Organisation zu jeder Zeit zu weiteren Verhandlungen bereit ist, und er machte den Vorschlag, zu den weiteren Verhandlungen einen Regierungsvertreter oder sonst eine unparteiische Person zuzuziehen. Auch dies wurde von den Fabrikanten mit der Begründung abgelehnt, daß man zu solchen Leuten kein Vertrauen haben könne, denn einmal könnten die Herren nicht unparteiisch sein und zweitens verstehen sie von der Industrie überhaupt nichts und könnten deshalb bei den Verhandlungen absolut nichts nützen.

Verantw. Redakt.: Richard Schickel, Berlin. Inzeratenteil veranlt.

Am Schluß verlangten sie von den Vertretern der Arbeiter, daß diese mit den geringen Zugeständnissen zufrieden sein sollten. Auf die Frage, wie lange der Vertrag festgelegt werden soll, erklärten die Herren ganz darich, daß sie sich überhaupt nicht binden und den Vertrag nicht auf bestimmte Zeit festlegen wollen. Daraus kann man ersehen, daß die Herren überhaupt keine Verhandlung, sondern bedingungslose Unterwerfung wollen. Als dieses Verlangen von der Arbeiterschaft abgelehnt wurde, verließen die Herren den Verhandlungssaal mit der ausdrücklichen Erklärung, daß, wenn die Zugeständnisse nicht bis zum Dienstag, den 25. Juli, angenommen werden, auch diese zurückgezogen werden und am Sonnabend, den 29. Juli, die Aussperrung erfolgen wird.

In allen Betrieben versuchen die Industriellen jetzt die Arbeiter zu überreden, ihren Austritt aus der Organisation zu geben. Dabei ist den Herren selbst nicht ganz wohl zumute. Drei ganz bedeutende Firmen sind nicht Mitglieder der Unternehmervereinigung und haben die Arbeiter nicht gekündigt. Andere Firmen haben bereits erklärt, daß die Aussperrung nicht lange dauern kann, und den Arbeitern das Recht eingeräumt, in den Werkwohnungen zu bleiben.

Trotz alledem muß angenommen werden, daß die Glasindustriellen am Sonnabend die Aussperrung eintreten lassen und nahezu 10 000 Arbeiter auf die Straße setzen werden.

### Aussperrung der Lederarbeiter in Kirchhain.

In Kirchhain (Niederlausitz) sind am Sonnabend, den 22. Juli, 400 im Zentralverband der Lederarbeiter organisierte Weißgerber ausgesperrt worden. Der seit zwei Jahren in Geltung befindliche Tarifvertrag der Weißgerber war am 1. Juli abgelaufen. Die niedrigen Löhne der Lausitz sind bekannt. Die Kirchhainer Weißgerber hatten, soweit sie nicht im Accord, sondern in Wochenlohn arbeiteten, einen tarifmäßigen Stundenlohn von 35 Pf. die Woche. Im Laufe der Vertragszeit war es den Arbeitern aber gelungen, in den meisten Betrieben einen Stundenlohn von 37 bis 37 1/2 Pf. zu bekommen. In Konsequenz der tariflichen Verhältnisse und mit Rücksicht auf die zunehmende Teuerung aller Lebensbedürfnisse forderten die Arbeiter für den event. Abschluß eines neuen Tarifvertrages einen Stundenlohn von 38 Pf. im ersten Jahre und 40 Pf. im zweiten Jahre. Die Weißgerbermeister boten 30 Pf. im ersten und 37 Pf. im zweiten Vertragsjahre. Als es zur Kündigung kam und keine Einigung zu erzielen war, zogen die Arbeiter ihre Forderung zurück und erklärten sich bereit, ohne Vertrag weiter zu arbeiten. Die Jmmung der Weißgerbermeister hatte in der ersten Kündigungswoche weitere Verhandlungen zugesagt. Am Schluß der zweiten Kündigungswoche erklärte die Jmmungseitung weitere Verhandlungen für zwecklos. Offen wurde erklärt: Die Meister wollen den Kampf. Der Umschwung scheint auf Schwarzmacherei aus dem Lager des Arbeitgeberverbandes zurückzuführen zu sein. Vielleicht hat man auch im Lager der Arbeitgeber auf mangelnde Einigkeit in den Reihen der Arbeiter gehofft. In dieser Hinsicht haben sich die Kirchhainer Jmmungsmeister aber arg verrechnet. In neun Betrieben mit 67 Arbeitern ist nicht ausgesperrt worden. Die Annahme des Angebots der Jmmung hätte für die meisten Kirchhainer Lederarbeiter für drei Jahre nicht nur keine Verbesserung gebracht, sondern eine Verschlechterung. Die Lederarbeiter allerorts werden ersucht, die Aussperrten moralisch in jeder Beziehung zu unterstützen. Zugang von Weißgerbern nach Kirchhain ist streng fernzuhalten.

### Die Aussperrung der Steinseher im Regierungsbezirk Merseburg.

Ist nach neunzehntägiger Dauer nun doch noch mit beachtenswertem Erfolge für die Arbeiter beendet worden. Die Unternehmer, die anfänglich für dieses Jahr gar keine Lohnerhöhung und für die nächsten zwei Jahre nur je einen Pfennig bewilligen wollten, haben jetzt eine Lohnerhöhung von 5 Pf. pro Stunde, auf fünf Jahre gleichmäßig verteilt, zugesagt. In diesem Kampfe haben bekanntlich die gesamten Landesbehörden in einer bisher in Preußen noch nicht dagewesenen Weise für die Unternehmer Partei ergriffen. Nicht nur daß den Unternehmern jeder Aufsichs gewährt wurde, die Behörden gingen sogar so weit, die nichtaussperrenden Unternehmer zur Entlassung der organisierten Arbeiter zu zwingen, unter Androhung der Entziehung der Arbeiten. Und von den nichtorganisierten Unternehmern erzwangen sie den Beitritt zur Unternehmerorganisation, ebenfalls unter Androhung der Entziehung der Arbeiten. Endlich wurde den Unternehmern ganz allgemein der Abschluß von Tarifverträgen verboten.

Wenn man sich das alles vergegenwärtigt, dann muß man sagen, daß der Erfolg der Arbeiter ein außergewöhnlich großer ist, zumal die Arbeiter auch noch eine ganze Reihe sonstiger Verschlechterungen abgewehrt haben. Wahrscheinlich wird auch der Arbeitgeberverband diese Kraftprobe nicht allzulange überleben oder zum mindesten erheblich abgeschwächt aus ihr hervorgehen.

Mit Hilfe des Steinseherverbandes ist eine einstweilige Verfügung gegen den Arbeitgeberverband erwirkt worden, die ihm verbietet, die gegen seine absperrigen Mitglieder verhängten Geldstrafen beizutreiben. Die Angst vor diesen Strafen nebst dem Terrorismus der Behörden aber waren es allein, die den Zusammenhang der Unternehmer 19 Wochen hindurch überhaupt ermöglicht haben.

Der Steinseherverband wird weiter zu den teilweise direkt ungesetzlichen Maßnahmen der verschiedensten Verwaltungsbehördlichen Organe nicht zurückweichen, sondern er wird noch nachträglich eine Klage über die Frage herbeizuführen suchen, ob die Unternehmer ungestraft das tun dürfen, was immer mit den härtesten Strafen geahndet wird, wenn organisierte Arbeiter es getan haben.

### Arbeitswillige Messerstecher.

In der Oberlausitz streiken bekanntlich die Vergarbeiter. Montag abend beobachteten die Streikposten die Eisenbahnzüge, die von Görlitz nach Jittau kamen. Es war der Streikleitung mitgeteilt worden, daß Montag abend auf Grube Hercules Streikbrecher kommen sollten. Der Direktor Faber von der Grube Hercules erschien um Mitternacht mit einer Kolonne Streikbrecher, die schon auf dem Hercules-Werke in Arbeit stehen. Als er auf dem Bahnhofs in Dirschelde unsere Streikposten wahrnahm, hat er wohl die nächtlichen Elemente gegen die Streikposten scharf gemacht. Die Streikbrecher betrogen sich darauf sehr provozierend gegen die Streikposten. Es kam zu einem Rencontre. Dabei wurde einem streikenden Vergarbeiter namens Hoffmann ein Auge ausgekratzen, ein anderer streikender Vergarbeiter wurde durch Messerstecher schwer verletzt. Die beiden Verletzten wurden in die Klinik nach Dirschelde gebracht.

In den Leipziger Metallwarenfabriken streiken seit dem 24. Mai noch 180 Former, Kernmacher und Gießereiarbeiter und seit dem 21. Juli etwa 200 Metalldreher. Im die Ausständigen niedersetzungen, haben nun die Leipziger Metallindustriellen 60 Proz. von den in den Metallwarenfabriken beschäftigten Metallarbeitern ausgesperrt. Zu den rund 440 Streikenden kommen nunmehr noch etwa 1000 ausgesperrte Metallarbeiter. Die Unternehmer suchen auswärts Streikbrecher, Zugang ist daher streng fernzuhalten.

## Soziales.

### Heim- und Kinderarbeit in der Konservenindustrie.

Aus Arnburg (Provinz Sachsen) geht uns folgender Bericht zu:

Hier ist man mit Beginn dieses Jahrhunderts zur Errichtung von Konservenfabriken übergegangen. Die Fabriken, teils G. m. b. H., teils Aktiengesellschaften, sind bemüht, sehr billige Arbeitskräfte in ihren Dienst zu stellen. Vohnen und Erben, Weerenobst usw. wird unter Mißhilfe von Kindern gepflückt, alles als Akkorarbeit. Ramentlich das Vohnenpflücken mit tief gebeugtem Oberkörper in glühendem Sonnenbrand stellt große An-

forderungen an die Gesundheit der Frauen und Mädchen als auch der Kinder.

Das Abziehen der Bohnen ist teils Heimarbeit, teils Fabrikarbeit. Soweit erstere in Frage kommt, müssen sich die Frauen und Kinder die Bohnen selbst einsaden, zur Wage schleppen und rauf und runter auf dieselbe, dann auf den eigenen kleinen Handwagen oft 2-3 Sack zu Hause. Hierbei muß alles in der Familie, was Hände hat, helfen, auch Kinder von 4 Jahren aufwärts. Die Ehefrauen sind teils in der Konservenfabrik, teils beim Pflücken auf dem Felde. Das „Heim“ ist während dieser ganzen Zeit Nebenfache, nur Bohnenmachen, von früh 4 Uhr bis abends 12 Uhr. Die Eltern der Kinder helfen evtl. morgens vor und abends nach der Arbeit. Es bleibt keine Zeit zur häuslichen Arbeit, zur Pflege der Kleinen, kaum zum Essen. Auch werden die Bohnen natürlich recht verschmutzt. Wird das bei dem einen oder anderen gar zu toll, so entzieht wohl die Fabrik die Beschäftigung, ist aber bei starker Anlieferung der Bohnen gern bereit, wieder welche auszugeben. Bei knapper Anlieferung entsteht ein wahrer Kampf um Bohnen zu bekommen. Rücksichtslos wird gestochen, getreten, gedrängt, geschrien und geschimpft, worunter am meisten die Kinder leiden. Teils müssen sogar die Kinder fertige Ware schon vor Schulbeginn abliefern. Die Fabrik liegt außerhalb der Stadt, die Kinder schleppen und heben die schweren Säcke. Ad und zu hilft ihnen wohl jemand, manchmal auch wohl die in der Fabrik beschäftigte Mutter oder Bekannte. Für den Zentner Bohnen abziehen zahlt man Bruch 1,50, Schnitt 1 M. rein Netto, d. h. für fertige Ware, einschließlich Hoken und bringen auf eigenen Wagen und Säcken. Wie hier nun „abgezogen“ wird, ist oft kaum beschreiblich, da braucht man sich allerdings nicht zu wundern, daß so viele Böden dran sind, die Vorschrift von beiden Enden rechts und links herunterziehen wird wohl selten oder nie beachtet. Man schneidet eben einfach „oben herum“, das sieht bei evtl. Prüfung eben so aus. Die geringe Entlohnung zwingt zur Pflucharbeit; früher wurden pro Zentner 50 Pf. mehr gezahlt. Die beste Ware nehmen nun schon Arbeiterinnen in der Fabrik, große Ware und möglichst Bruchbohnen, sonst kommen sie nicht auf ihren Lohn und die Heimarbeiterrinnen müssen recht oft den „Schund“ nehmen, die immer wieder liegen gebliebenen Reste mit viel Abfall, der nicht bezahlt wird. Auf Flecke, faule Stellen usw. wird natürlich wenig Rücksicht genommen, nur nicht soviel Abfall machen, weil der nicht bezahlt wird und dabei wird ja auch kaum das Brot verdient. Sogar Spargel zum Schälen ist bei starker Anlieferung schon ausgegeben worden, allerdings an als sauber bekannte Personen und frei Haus. Hier zieht man jedoch die Fabrikarbeit vor. Bohnen sind die Hauptsache für die Heimarbeit. Es ist auch in letzter Zeit betrüßlich Güte dieser Ware etwas sorgfamer verfahren, aber es bleibt doch noch sehr zu wünschen übrig. So wie es und zu manchmal die Ware aussieht, würde manche Hausfrau wohl Bedenken haben, sie zu verwenden.

Alles in allem, in erster Linie ist die Heim- und Kinderarbeit zu bekämpfen, bevor sie sich eingetressen hat. Hat man in der Fabrik keinen Platz, so mag man Baracken zur Leistung dieser Arbeit bauen. Natürlich ist man in den zurückgebliebenen Gegenden, wo für Frauen noch Tagelöhne von 90 Pf. bis 1,20 M. bezw. 15 bis 18 Pf. Stundenlohn existieren, wenig von Abschaffung der Heimarbeit erbaut, genau so wie der Unternehmer, dem die Fabrikarbeit wohl etwas teurer käme. Die Heimarbeiter sind ja gegen nichts versichert und müssen für Käumlichkeiten, Licht usw. selbst sorgen. Hoffentlich dienen diese Zeilen dazu, daß sich die Regierung mal die Sache genau ansieht, wenn Kinder von früh bis in die sinkende Nacht, wenn sie kaum noch die Augen offen halten können, so ausgebeutet werden.

## Letzte Nachrichten.

### Die Fleischnot-Interpellation.

Wien, 25. Juli. (B. L. Z.) Das Abgeordnetenhaus wies die Dankvorlage dem Bankausfuh zu. Die Interpellationen wegen der Fleischnot beantwortend, sagte der Ministerpräsident Freiherr v. Gaußich die Rücksicht gegenüber Ungarn aufeinander und stellte fest, daß keinerlei Geheimabkommen mit Ungarn bestehe. Er sei bemüht, wegen der weiteren Einfuhr argentinischen Fleisches in den nächsten Tagen mündliche Verhandlungen mit Ungarn einzuleiten. Der Ministerpräsident führte weiter aus, daß die bisherigen Erfahrungen mit dem argentinischen Fleisch nicht durchweg günstig waren und legte dar, daß durch die bisherige Fleischzufuhren die hohen Viehpreise nicht ermäßigt und die landwirtschaftlichen Interessen nicht genügend geschützt worden seien. Auch wären wegen der Ausnützung der nähergelegenen Fleischbezugsquellen Verhandlungen mit Ungarn eingeleitet. Er kündigte eine Tarifermäßigung für Fleischsendungen nach großen Konsumorten auf den Staatsbahnen an sowie Maßnahmen gegen die Milchteuerung.

### Eine Akademie für kommunale Verwaltung.

Düsseldorf, 25. Juli. (B. L. Z.) Die Stadtverordnetenversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung die Errichtung einer Akademie für kommunale Verwaltung als erste derartige Einrichtung in Deutschland. Auf der Anstalt werden leitende Verwaltungsbeamte über alle Fragen des kommunalen Wesens auf akademischer Grundlage eine fachliche Ausbildung erhalten.

### Vom Blitz erschlagen.

Orleans, 25. Juli. (B. L. Z.) Ueber Chamond brach heute ein heftiges Gewitter aus, das von furchtbarer Gewalt war. Sechs Landleute, die auf dem Felde arbeiteten, wurden von einem Blitsschlag getötet. Andere erlitten schwere Verletzungen. Das Gewitter hat großen Schaden verursacht.

### Augerret, 25. Juli. (Pres.-Tel.)

Drei Personen suchten unter einem Baum in der Nähe von Perriand während eines Gewitters Schutz. Der Blitz tötete alle drei Personen. Während eines Gewitters schlug der Blitz in das Militärlager von Bois l'Éveque und tötete einen Korporal. Sechs Soldaten wurden verletzt.

### Opfer der Arbeit.

Graz (Steiermark), 25. Juli. (B. L. Z.) Das Pulverwerk des Baumeisters Raichbaum in Boitsberg ist in die Luft geflogen. Vier Arbeiter wurden getötet.

### Die Cholera.

Saloniki, 25. Juli. (B. L. Z.) Die Cholera ist durch Soldaten auch nach Djalova eingeschleppt worden, wo unter dem Militär acht Fälle von Erkrankungen vorgekommen sind, von denen zwei tödlich verliefen. Unter den bei Pefelagernden Truppen ist ebenfalls Cholera ausgebrochen. Die Seuche ist hier durch Kranke, die sich bei den vor einigen Tagen eingetroffenen vier Bataillonen befanden, eingeschleppt worden.

New York, 25. Juli. (B. L. Z.) Auch bei dem Wärtter der im Stadthospital untergebrachten Choleraopfer liegt Cholera verdacht vor.

Zh. Gluck, Berlin. Druck u. Verlag: Vorwärts-Verlag u. Verlagsanstalt

Paul Singer & Co., Berlin SW. Hierzu 2 Beilagen u. Unterhaltungsskizzen

Richtigstellung.

In der ersten Beilage der Nr. 165 des „Vorwärts“ vom 18. Juli er. befindet sich eine Richtigstellung des Genossen Max Kiesel, in welcher er sich mit meinen Ausführungen auf dem Verbandstag des Verbandes der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands zu Halle a. S. beschäftigt. Er sagt:

„Trotz der in schärfster Weise erfolgten Zurückweisung des Genossen Litfin kann ich von dem Gesagten leider nichts zurücknehmen. Litfin spricht nur von einem einzigen Mitglied, welches in einem süddeutschen Unternehmerorgan inseriert hätte, vergißt aber dabei zu erwähnen, daß bei diesem einen sich das Warenlager der Einkaufskommission befindet. Kennt man das einen einzigen? — Der weitere: Ist dem Genossen Litfin unbekannt, daß die Einkaufskommission Berlins auch Zigarren bezieht von einem als Scharfmacher bekannten Unternehmer Kachens, bei dem mit die niedrigsten Löhne Deutschlands, also keine Minimal-löhne, gezahlt werden?“

Nicht erwähnen will ich die vielen Einzelmitglieder Berlins und anderer Städte, die ihre Zigarren von Firmen beziehen, die geradezu Schundlöhne zahlen. Im übrigen erkenne ich gern an, daß Genosse Litfin in dankenswerter Weise versucht hat, nunmehr darauf hinzuwirken, daß die Beschlüsse der Kölner Generalversammlung der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands hochgehalten sind und die Mitglieder desselben nur Waren von tariffreien Firmen zu beziehen haben.“

Nachdem ich nochmals eingehende Recherchen angestellt, kann ich leider dem Genossen Max Kiesel den Vorwurf, daß er leichtfertig Behauptungen über eine Organisation aufstellt, nicht erproben.

Aus dem Inserat unseres Mitgliedes in Köln im Unternehmerorgan ist dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband kein Schaden erwachsen. Als dies Inserat aufgegeben wurde, bestand in Köln eine Einkaufsvereinigung überhaupt noch nicht. Wenn, als die Einkaufsvereinigung in Köln gegründet, das Lager zu diesem Kollegen kam, so ist das kein Beweis, daß bei Firmen gekauft wurde, die keine Tariflöhne zahlen. Im Gegenteil hat dieses Mitglied vom ersten Tage bis heute immer den Standpunkt vertreten, daß nur bei Firmen gekauft werden darf, die den Anforderungen der organisierten Arbeiter gerecht werden, was der Zigarrenmacher Herrmann als Funktionär des Tabakarbeiterverbandes, damals in Köln a. Rh., zurzeit in Berlin, betätigen muß.

Wenn das Inserieren in einer Industriezeitung an sich schon ein Verbrechen sein soll, so würde dieser Vorwurf zu unübersehbaren Konsequenzen führen.

Noch leichtfertiger ist der Vorwurf: „Daß die Berliner Einkaufskommission auch Zigarren bezieht von einem als Scharfmacher bekannten Unternehmer Kachens.“ Die Berliner Einkaufskommission bezieht aus Kachen überhaupt keine Zigarren! Die Berliner Einkaufskommission bezog vor Jahren Zigarren durch den damaligen zweiten Vorsitzenden des Charlottenburger Wahlvereins, den Genossen Ernst Schrie, der eine Kachener Firma vertrat und uns auf unsere Anfrage erklärte: „Er würde es doch als Parteigenosse nicht vereinbaren können, wenn er eine Firma vertritt, die den berechtigten Anforderungen der Arbeiter nicht entspricht.“ Auf diese Erklärung hin wurden einige Posten gekauft, jedoch nach ganz kurzer Zeit die Geschäftsverbindungen aus anderen Gründen abgebrochen.

Es ist also nicht wahr, daß die Berliner Einkaufskommission von einem Scharfmacher aus Kachen Waren bezieht. Wenn Genosse Kiesel sich auf die vielen Einzelmitglieder bezieht, die Waren kaufen, wo Schundlöhne gezahlt werden, so kann er daraus gegen eine ganze Organisation keinen Vorwurf herleiten, weil auch das zu unangehörigen Konsequenzen führen würde. Jeder Käufer einer Ware müßte dann den Ursprung der Ware erforschen, ein Zustand, der zur selbigen Kontrollmarke zurückzuführen würde.

Paul Litfin

Aus Industrie und Handel.

Die Not der Stahlwerke.

Die Vereinigten Stahlwerke von der Thyen und Bissener Eisenhütten-Aktiengesellschaft erzielten im letzten Jahre einen erheblichen Nettogewinn. Der Rohgewinn nach Abzug der Handlungsunkosten und Steuern beträgt 2 114 046,73 M. gegen 1 897 059,80 M. im Vorjahre. Der Reingewinn stellt sich auf 1 280 665,41 M. gegen

Kleines feuilleton.

Wir warm wird es in Europa? Die letzten Tage haben so hohe Temperaturen gebracht, wie sie in Deutschland seit Jahren nicht mehr beobachtet worden sind. Die Sommer der letzten Zeit zeichneten sich ohnehin vorwiegend durch lange Perioden kühlen und regnerischen Wetters aus, und die höchsten Temperaturen, die erreicht wurden, waren vielfach ungewöhnlich gering gegenüber den mittleren Maximaltemperaturen, die die wärmsten Monate des Jahres bei uns normaler Weise bringen sollen. Um so auffälliger wurde die Hitze der letzten Tage empfunden, an die man schon seit langem nicht mehr gewöhnt war. Stieg doch das Thermometer in weiten Gebieten West- und Mitteldeutschlands Sonntag auf 35 Grad und mehr; zahlreiche Orte brachten es bis auf 37, ja 38 Grad Celsius. Von nicht minder hohen Temperaturen wurde aus dem Auslande berichtet. So erreichte Paris 38, London nach einer Zeitungsmeldung sogar 42 Grad Celsius, was allerdings keine einwandfreie meteorologische Messung zu sein scheint. Europa „erfreut“ sich gegenwärtig selbst in den sonst weniger von der Hitze heimgesuchten nördlichen Küstengebieten einer sommerlichen Glut, die wenigstens einigermaßen mit den berühmtesten amerikanischen Hitzewellen in Parallele gestellt werden darf, wenngleich der Charakter dieser Hitzewellen wegen des hohen Feuchtigkeitsgrades der Luft, der dabei herrscht, von wesentlich anderer Art ist.

Aber wenn die Hundstagsglut zurzeit auch nicht so unerträglich sein mag wie jenseits des großen Teiches, so wird doch oft die Frage laut, ob die jetzt erreichten Wärmegrade das Maximum dessen darstellen, was bei uns zu erwarten ist. Ziemlich genaue Aufschlüsse hierüber gemäht uns die lange Reihe meteorologischer Aufzeichnungen, die in fast allen großen Städten Deutschlands und des Auslandes seit Jahrzehnten lückenlos zur Verfügung stehen. An Hand dieser Aufzeichnungen ist es nicht nur möglich, die je eingetretene extremsten Temperaturen am einzelnen Ort zu ermitteln, man hat auch aus den höchsten und den niedrigsten Temperaturen, die alljährlich zur Registrierung gekommen sind, für jeden Ort das sogenannte mittlere Maximum und Minimum der Temperatur nach vieljährigem Durchschnitt berechnet.

Es fällt somit nicht schwer, genau zu ermitteln, was wir unter Umständen von der heißesten Glut der Hundstage noch zu erwarten haben. In Deutschland z. B. hat das Thermometer während der letzten Tage beinahe die oberste Grenze erreicht, bis zu der es emporzuklimmen kann. So hatte Berlin beispielsweise Sonntag fast 38 Grad Wärme, eine Temperatur, die dort seit einer Reihe von Jahren nicht mehr zur Beobachtung gekommen ist. Die höchste, überhaupt je in Berlin registrierte Temperatur war 37,5 Grad Celsius am 4. Juli 1781. Seither, also seit 130 Jahren, ist es nicht wieder so warm gewesen, so daß man überzeugt sein kann, dieses absolute Maximum werde auch in Zukunft kaum nennenswert übertroffen werden. Das absolute Maximum Berlins kann übrigens für ganz Nord- und Mitteldeutschland als zutreffend angesehen werden, da dort die klimatischen Verhältnisse nicht wesentlich verschieden sind. Ein wenig

1 091 765,63 M. im Vorjahre. Der Aufsichtsrat wird der auf den 18. September einzuberufenden Hauptversammlung vorschlagen, 10 Proz. Dividende wie im Vorjahre zu verteilen. Trotz der vielbesagten angeblichen Belastung der Industrie durch die Sozialpolitik springen für die Aktionäre doch ganz anständige Gewinne heraus.

Ausnutzung der Wasserkräfte.

Eine deutsch-englisch-kanadische Finanzgruppe hat nach einer Meldung der „Frankf. Ztg.“ Verhandlungen geführt wegen Zusammenfassung nordwestlicher und schwedischer Wasserkräfte in eine Gesellschaft mit dem Namen „The Hydraulic Power and Smelting Corporation Limited“. Es handelt sich um ausgebaute und um noch auszubauende Wasserkräfte, sowie einige von ihnen gespeiste Betriebe, die sogenannten Raut-Tälwerkchen. Die Kapitalisierung ist vorgesehen mit 1 Million Pfund Sterling in Shares und ebenfalls 1 Million Pfund Sterling in Obligationen. In Deutschland werden sich die A. E. G., die Siemens-Schuckertwerke, G. m. b. H., die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen und die diesem Konzern nahestehenden Bankfirmen an diesem neuen Unternehmen beteiligen. Die Fäbrung liegt in Deutschland beim Hause S. Weidmüller. Die elektrotechnische Industrie erwartet von der Gründung Beschäftigungsgelegenheiten.

Das internationale Grammophon.

Der Kapitalismus teilt schnell. Kaum ertweilt sich eine neue Industrie als ertragfähig, so bemächtigt sich ihrer das Großkapital, um durch eine internationale Organisation sich alle Gewinnmöglichkeiten zu sichern. Während ein nationalliberales Konföderium unter Führung des Reichstagsabgeordneten Baasche die Kinematographentheater unter seine Diktatur zu bringen sich anschickt, hat die Verchristung der Grammophonindustrie bereits einen hohen Grad erreicht. Realisch wurde darauf hingewiesen, daß zwischen der Grammophon Company Limited in London, deren deutsche Tochtergesellschaft die Deutsche Grammophon Akt.-Ges. in Berlin und Hannover ist, und der Lindström Akt.-Ges. in Berlin ein heftiger Kampf um die Herrschaft auf dem Gebiete der Fabrikation von Sprechmaschinen und Schallplatten geführt wird. Die Lindströmgesellschaft erhöhte jetzt ihr Kapital um 1,50 Millionen Mark auf 3,50 Millionen Mark, und zwar zum Zweck des Erwerbs der Majorität des Aktienkapitals der Fonotipia Comp. Lim. in London. Die Fonotipia, die in der Hauptsache Schallplatten, aber auch Sprechmaschinen und Diktiermaschinen und in Paris Musikinstrumente aller Art herstellt und vertreibt, ist selbst ein internationaler Konzern, sie umfaßt die International Talking Machine Co. m. b. H. Odeonwerke in Berlin-Weißensee und Schwedat bei Wien, die Compagnie Francaise des Disques et Machines Odeon et d'Instruments de musique, ancienne maison Ch. & J. Ullmann in Paris, Brüssel, Barcelona und die Societa Italiana di Fonotipia in Mailand.

Mit dieser Erweiterung erlangt das Lindström-Unternehmen in der Sprechmaschinen-Industrie wohl die erste Stelle, und zwar hat es diese Entwicklung in einer außerordentlich kurzen Zeit durchlaufen. Bis zum Jahre 1909 verfügte die Lindström-Gesellschaft über ein Kapital von 750 000 M., 1909 und 1910 wurde das Kapital bis auf 2 000 000 M. erhöht. Die letzte Kapitalvermehrung um 750 000 M. erfolgte im August des Vorjahres, die neuen Mittel dienten damals zur Annahme der Vega-Record Aktiengesellschaft. Die Vega-Record Aktiengesellschaft, die über ein Kapital von 1 Million Mark verfügte, war kurz vor der Fusion durch den Zusammenschluß der Vega-Record Gesellschaft m. b. H. und der Firma Fritz Puppel G. m. b. H. gegründet worden. In der Hauptsache nahm die Lindström-Gesellschaft die Vega-Record Aktiengesellschaft auf, um ihren ganzen Bedarf an Schallplatten selbst zu fabrizieren, sie erreichte daneben auch die Ausschaltung einer nicht unwesentlichen Konkurrenz, da auch die Vega-Record Aktiengesellschaft sich mit der Fabrikation und dem Vertrieb von Sprechmaschinen, Kinematographen und Automaten befaßte.

Som Frachtkrieg. Nach einer Meldung aus Washington hat die Interstate Commerce Commission eine Reihe von Verfügungen erlassen, welche die Sätze für die Frachten zwischen der atlantischen Küste und mehreren Städten des Gebietes der Rocky Mountains wesentlich herabsetzen. Diese Maßregel bedeutet eine Wiederholung der Entscheidungen der Kommission vom 7. Juli 1910, die nicht in Kraft gesetzt wurden, da die interessierten Bahnen nachzuweisen versuchten, daß die Entscheidungen ungerichtet seien. Die Kommission ist der Ansicht, daß dieser Nachweis nicht erbracht worden ist.

Zu den hier in Betracht kommenden Fällen gehört auch der Rechtsstreit der Stadt Spokane gegen die Northern Pacific und der des Staates Nevada gegen die Southern Pacific-Eisenbahngesellschaft.

Gerichts-Zeitung.

Selbstmord im Mosbiter Untersuchungsgefängnis.

Der in Mannheim ansässige Kaufmann Karl F. war vor einiger Zeit hier in Berlin auf Requisition der Mannheimer Staatsanwaltschaft verhaftet worden. Es handelte sich um eine Standalaffäre, welche in Mannheim das größte Aufsehen erregt hatte, da außer dem dort sehr angesehenen F. mehrere Soldaten der reitenden Abteilung des dortigen Feldartillerie-Regiments in diese verwickelt sind. Wie sich jetzt herausgestellt hat, hatte F., der nicht nur geschlechtlich anormal veranlagt sein soll, sein ganzes Vermögen und sein Einkommen dazu verwendet, um in Gemeinschaft mit 8 und 10 Soldaten des genannten Regiments wüste Orgien zu feiern. Anfang dieses Monats begab sich F. nach Berlin, um sich hier von dem Spezialarzt Dr. Magnus Hirschfeld untersuchen zu lassen. Durch verschiedene Briefe erfuhr die Staatsanwaltschaft von dieser Reise und ließ F. wegen Fluchtverdachts hier verhaften. F., der in Mannheim sehr angesehene Verwandte hat, war über die plötzliche Verhaftung auf das äußerste bestürzt. Ein Antrag seines Verteidigers auf sofortige Haftentlassung wurde auch darauf gestützt, daß F. nach dem Gutachten des Dr. Hirschfeld im Sinne des § 51 geisteskrank sei. Die gerichtsarztliche Untersuchung und die Ueberführung nach Mannheim war schon angeordnet, als F. in einem unbeobachteten Augenblick im Untersuchungsgefängnis seinem Leben durch Erhängen ein Ende machte. Die Untersuchung gegen die übrigen Beteiligten wird fortgeführt werden. Der demnächst in Mannheim zur Verhandlung gelangende Prozeß dürfte einen großen Umfang annehmen.

Verfammlungen.

Ueber Mißstände bei der Firma Gister beklagten sich die Arbeiter und Arbeiterinnen in einer Betriebsversammlung. In Gisters Gasmeserfabrik, wo etwa 300 Personen beschäftigt sind, fanden in der letzten Zeit zwei Lohnbewegungen statt, die gütlich verliefen, aber nur zwei Abteilungen betrafen. Die Klempner und die Dreher wählten sich bessere Bedingungen zu verschaffen. Desto schlechter ist es aber in den anderen Abteilungen geworden, wo freilich auch die Organisation sehr viel zu wünschen übrig läßt. Unter der Rohrdrückeri haben besonders die Arbeiterinnen schwer zu leiden; sie erhalten für die gleiche Arbeit zwei Drittel von dem Lohn, den ihre männlichen Kollegen erhalten. Zum Beispiel wurden bei der Herstellung von Zahnrädern für die Zahnwerke den Arbeitern, die sie bisher anfertigten, 88 M. für 500 Stück bezahlt. Jetzt haben Arbeiterinnen diese Arbeit übernommen und man gibt ihnen 48 M. für 500 Stück und außerdem haben die 4 Mädchen, die an einer solchen Arbeitsleistung beteiligt sind, den Einrichter extra zu bezahlen.

Beklagt wurde auch über eine sehr mangelhafte Betriebssicherheit, über ungenügende Schutzvorrichtungen an den Maschinen, über den schweren Stand, den die Vertrauensleute haben und über ein allzu scharfes Vorgehen des Meisters Scharf. In den einzelnen Abteilungsverfammlungen fanden bereits rege Aussprachen über die bestehenden Verhältnisse statt. Man ist nicht geneigt, sich alles ruhig gefallen zu lassen, was von der Firma zum Schaden der Arbeiter angeordnet wird, besonders nicht in bezug auf die Lohndrückeri. Man wird in erster Linie für eine bessere Organisation in den verschiedenen Abteilungen sorgen müssen; dringend wurden die Arbeiterinnen, die am meisten den Lohnabhängigen ausgeht, ermahnt, sich dem Deutschen Metallarbeiterverbande anzuschließen.

Marktpreise von Berlin am 24. Juli 1911, nach Ermittlung des Königlich Preussischen Statistisches Bureau. (Kleinhandel.) 100 Kilogramm Erbsen, gelbe, vom 30.00—50.00. Spriebohnen, weiße 30.00—50.00. Äpfel 20.00—60.00. Kartoffeln 10.00—16.00. 1 Kilogramm Rindfleisch, vom der Leuchte 1.60—2.40. Rindfleisch, Baufleisch 1.20 bis 1.70. Schweinefleisch 1.10—1.80. Kalbfleisch 1.40—2.40. Hammelfleisch 1.50—2.30. Butter 2.30—2.80. 60 Stück Eier 3.00—4.80. 1 Kilogramm Karfen 1.40—2.40. Hefe 1.70—3.20. Zander 1.60—3.60. Hechte 1.40 bis 2.50. Perle 1.00—2.00. Schlei 1.20—3.50. Meie 0.80—1.60. 60 Stück Krebse 2.00—36.00.

wurden hier vernichtet. In den Schatten gestellt aber wird diese Feuersbrunst wieder durch den Brand, der in Pera am 16. Juni 1870 ausbrach. In der so überaus reichen Feuerchronik der „Stadt der Brände“ steht dieses tragische Ereignis als ein Markstein da, denn die segensreiche Folge dieses Unglücks war die Reorganisation der Konstantinopler Feuerwehr, die unter der Leitung des Gründers der Subapster Feuerwehr, des ungarischen Grafen Szcheny-Kascha, nach europäischem Muster in militärischer Form vorgenommen wurde. Unterjocht wird dieses offizielle Stöps durch die alten, aus dem Volke freiwillig zusammengewachsenen Löschkompanien, die sogenannten Kulumbadschis, denen ein Heer von Wasserträgern zur Seite steht.

Es ist eins der häufigsten und interessantesten Schaupiele türkischen Lebens und Treibens, solch ein Konstantinopler Brand. In den engen Gassen unter den Holzhäusern entzündet ein einziger Funke, besonders bei großer Hitze, das trockene Material zum lodernden Fanal; von vielen Reisenden ist es uns beschrieben worden, so auch von Helene Wöhlau in einem ihrer prächtigen Konstantinopler Bilder. Besonders des Nachts nimmt solch eine unerwünscht tragische Beleuchtung phantastisch gespenstische Formen an. Der Feuerschrei weckt das schlafende Stambul. Halb nackte Gestalten jagen wie spulhafte Schuhen an den Häuserreihen hin, und vor ihnen her fliegt ihr eintönig dröhnendes, ihr gellendes Schreien. Mitten in dem Gewirr der Holzernen, von der Sonne ausgedörrten Häuser steigen mächtige Feuerzungen gen Himmel; blendender Lichtschein bricht jäh in das Dunkel, und ein glühendes, von Rauch umwogtes Flammenmeer scheint in den schlagerdeten Himmel hineinzuwachsen. Die gierige Feuerzunge leht an dem trockenen hölzernen Gefäß der elenden Häuser und fladert peilgeistwind von Gassen zu Gassen. Im unsichern Schein huschen, fliegen, kaum den Boden berührend, halbnaakte Männer, die im Sturmschritt auf ihren Schultern die Feuerpritze tragen; sie werden von acht andern abgelöst, und diese acht wieder von acht andern, ohne daß nur ein Moment ihr Laufen und Rennen dadurch unterbrochen würde; lautlos, wie sie gekommen, sind sie verschwunden, schemenartig mit naekten Füßen, hinter ihnen der Troß von Raultieren, mit Wassererschläuchen beladen, und die Wasserträger.

Der Konstantinopler Feuerwehmann ist von hingebendstem Eifer besetzt, und die beständige Übung verleiht ihm große Geschicklichkeit; er verrichtet Wunder. An ihrer Spitze hängt die Mannschaft mit zärtlicher Liebe, man schmückt sie und pflzt sie, gibt ihr Kosennamen wie einem jungen Mädchen. Aber es gibt auch Feuerbrünste, bei denen die Arbeit der schönen, guten Spritze machtlos ist. Gelingt es nicht, das Feuer auf ein Haus oder wenigstens auf eine Gasse zu beschränken, dann rast es mit wilder Wut über weite Teile der Stadt hin, aus jedem neuen Stoff, den seine Gier zum Verzehren findet, neue Kraft schöpfend. Wer Konstantinopel nicht kennt, der kann sich keine Vorstellung machen, wie dämonisch das Feuer in das Holzwerk, das von der Sonne krumm gebogen ist, sich hineinwühlt, wie es im Ru auf eben noch umberflehren Dächern emporwirbelt und in dem winklichen Ge-wirr der Gassen von Haus zu Haus springt.

anders ist das Klima in West- und Süddeutschland. Während der Westen veränderlicher und infolge der Nähe des Ozeans auch etwas kühler als der Osten Deutschlands ist, ist der Süden des Reiches nicht unerheblich wärmer. Das kommt daher, daß dort infolge des höheren Sonnenstandes die Bestrahlung intensiver wirkt.

So ist es keineswegs ein Zufall, daß die höchste Schattentemperatur, die jemals in Deutschland einwandfrei registriert wurde, im alleräußersten Süden des Reiches, und zwar zu Verchesgaden, mit 41 Grad Celsius beobachtet worden ist. Man kann also sagen, daß dieser Wert die alleräußerste Grenze darstellt, bis zu der sich unsere Sommerwärme zu steigern vermag. Es ist das übrigens auch schon eine ganz außerordentliche Hitze, wie sie selbst in Südeuropa nicht starker vorkommt. So beträgt auch die höchste, je zu Madrid beobachtete Temperatur nicht mehr als 41 Grad. Lissabon hat wegen der Nähe des Meeres eine so hohe Temperatur nie erreicht; das absolute Maximum beträgt dort nur 38 Grad, und ebenso heiß ist es in Paris einmal geworden. Wien kann es, wenngleich es wegen seiner warmen Sommer bekannt ist, mit diesen südeuropäischen Städten nicht aufnehmen; das Temperaturmaximum ist dort nur um etwa 1 Grad höher als in dem so viel nördlicher gelegenen Berlin. Auch in Italien pflegt die Sommerhitze, gemildert durch die Nähe des Mittelmeeres, nie allzu unerträglich zu werden; die Wärme fällt dem Nordländer dort mehr durch ihre ununterbrochene Dauer als durch ihre Intensität lästig. So beträgt das mittlere Temperaturmaximum von Rom nur 2 Grad mehr als das von Berlin, nämlich 35 Grad Celsius, d. h. das Thermometer dürfte dort kaum je 40 Grad Celsius im Schatten erreicht haben. Die Wärme in der Sonne wird allerdings um so größer, je weiter man nach Süden geht, je höher dementsprechend auch die Sonne über den Horizont steigt. Noch etwas heißer als in Mittelitalien wird es an der Riviera und auf Sizilien. Dort entspricht das absolute Maximum von 40 Grad etwa dem des spanischen Hochplateaus, während es im Süden Spaniens sogar noch etwas heißer wird.

Die „Stadt der Brände“. „Jangünn wart! Jangünn wart Stambul! Feuer! Feuer in Stambul!“ Aus weiter Ferne ein einzelner Ruf, schrill dringt er durch Rauch und Wein. Und näher kommt er und näher; aus allen Winkeln braust er und wälzt sich hin über die ganze gewaltige Stadt, schwillt an auf Flügeln des Windes, und die feurige Lode, die sich über die Häuser wälzt, hält mit ihm gleichen Schritt. Ueber dem mächtigen Gerasakerturm taucht ein rotes Licht auf, das große Feuerzeichen; dumpfe Kanonenschüsse dröhnen über den Bosporus als Verländer des Unheils, und hallend, rollend, drohend hin über die weite Fläche des Marmarameeres. . . Feuer in Konstantinopel! das ist ein fast alljährliches Schauspiel in dieser Stadt der Brände, und die Flammenbrunst muß schon eine gewaltige Ausdehnung ergreifen, wenn sie ein besonderes Aufsehen erregen soll. Wieder kommen die Nachrichten von einem ungeheuren Brande, der einen ganzen Stadtteil der herrlichen Stadt am Bosporus in ein Flammenmeer verwandelt. Der letzte Riesenbrand, der sich mit dem jetzigen vergleichen läßt, brach im August 1908 aus; mehr als 6000 Häuser

Abzahlungsgeschäfte

Credit-Haus Bellealliance... Bellealliance-Str. 100, I. Etage...

Berliner Credit-Haus... Kommandantenstr. 67.

Credit-Haus Moabit... Turmstraße 55, Ecke Waldstr.

Lubascher, S. Spandau... Auf Abzahlung gibt W. Neumann...

Wolter, Carl, Rixdorf und Süd-Ost... kauft in günstigsten Bedingungen...

Alkoholfreie Getränke Sinalco (Bilzbrause)...

Gen.-Vertret. Otto Starick... NO, Landsberger Allee 6/7.

Franz Abraham... Bank Messing- u. Römerstr. 10.

Deze Brause... Landberger Str. 95.

Si-Si... Bestes alkoholfreies Getränk.

Arbeiter-Bekleidung F. Falk... Hamburger Laden, Charl. Weidstr.

Bäckereien, Konditor... Blottner's Großbäckerei.

Adlershofer Bäckerei... Arnold Bauer's Landbrotfabrik.

W. Engel... Brotfabrik.

Gustav Fenske... Fische, Gölitzstr. 55.

Feronia... Admix-Fabr. Gebr. Hagen.

Gaedicke's Bäckerei... Ober- u. Niederschöneweide.

Oskar Hanke's Brotbäckerei... 75 Geschäfte in allen Stadtteilen.

Herberg, Paul... Oscar Hildebrandt, Langestr. 25.

Carl Kappler... August Kammel, Pankestr. 45.

Landbrot-Großbäckerei... Hermann Lebelt, Husitenstr. 25.

Rich. Liebenow... Rixdorf, Bergstr. 143.

Landbrot-Großbäckerei... Hermann Lebelt, Husitenstr. 25.

Landbrot-Großbäckerei... Hermann Lebelt, Husitenstr. 25.

Erscheint 2 mal wöchentlich.

Albert Manthey, Falkensteinstr. 27. E. Martin, Gölitzstr. 55.

Bäckerei „Nordstern“... Inh.: Gust. Müller.

Peter's Großbäckerei... in allen Stadtteilen u. getlichen Vororten.

Conrad Richter... Brotfabrik Nied. Schönbusen.

Ulrich... C. Vogt, Weißensee.

Heinrich Wittler... Pappierfabrik, Schwarze- u. Rindstr.

Badeanstalten... Arkona-Bad, Anklamer-Str. 24.

Bürger-Bad... Canitz-Bad, Münzstraße 2.

Central-Bad... Centralbad Pankow, Berlinstr. 4.

Erstes Lohmann-Bad... Bad Friedrichshagen, Langstr. 153.

Hofbad... Hofbad, Gölitzstr. 55.

Kur-Anstalt „Löser“... Kuranstalt M. Schulz.

Köhns Samariter-Bad... Frankf. Allee, 32, Rigowstr. 29.

Bad Nord-Ost... Ost-Bad, Pallasdenstr. 76.

Passage-Bad... Reform-Bad, Wollankstr. 24.

Römer-Bad... Russ.-röm. Bad, Ethenstr. 40.

Schiller-Bad... Schönbusen-Bad, Schön Allee 22.

Silesia-Bad... Spandauer-Bad, Neundorf-Str. 99.

Viktor-Bad... Viktor-Bad, Rixdorf, Fr.-Allee 8.

Bandagen, Gummiw... R. Hauke, Stralauer Str. 25.

Beard's-Anst. Sargm... Berndt, W. Pallasstr. 7.

Max Fuchs... Georg Heroldt, Oderbergerstr. 37.

Rich. Liebenow... Rixdorf, Bergstr. 143.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Beleucht.-Gegenst. Bunzel, R. Rixdorf.

Kronen-Grossmann... Kronen-Grossmann, Rixdorf.

Berufsbekleidung... A. Jarecki, Spandau, Ravelstr. 11.

Wilh. Scholem... Kottbusdamm 94, Keller.

Bierbrauereien, Bierh... W. Adelung & A. Hoffmann.

Potsdamer Stangenbier... Potsdamer Stangenbier in Flaschen und Gebinden.

Bergbrauerei... Feinstes Doppelbier.

Berliner Bock-Brauerei... Berl. Weißbier A. Landré.

Brauerei Königstadt... feinste Qualitätsbiere.

Brauerei Pfeifferberg... Versand- und Pilsener Bier.

Brauerei Tivoli... Brauerei Tivoli, Weiß- u. Malz.

Brauerei Weißensee, G. Enders... Brauerei Weißensee, G. Enders.

Groterjans... Malzbier, Seibsch-Allee 180, T. III, 5603.

C. Habels Brauerei... Habels Brauerei, Habelstr. 10.

Brauerei Engelhardt A.-G... Lagerbier, Malzbier.

Goldbier... ist nicht nur ein Erfrischungsgetränk, sondern auch ein Gesundheitsmittel ersten Ranges.

Berliner Unions-Brauerei... Unions-Brauerei, Berlin 3.

S. D. Moewes... Hohersteinweg 67, Tel. I, 5260.

Münchener Brauhaus Berlin... Norddeutsches Brauhaus, A.-G.

Schlossbrauerei... Schlossbrauerei, Kronenbräu.

Weissbier Albert Braun... Weissbier, C. Brothaupt.

Weißbier, C. Brothaupt... Weißbier, C. Brothaupt, Pallasdenstr. 97.

Blumen und Kränze... Oskar Albertus, Müllerstr. 41.

Butter, Ekor, Käse... Butterhandlung J. F. Assmann.

Oskar Beck... Oskar Beck, Rixdorf.

Buntrock, W. Rixdorf... Buntrock, W. Rixdorf.

A. Däweritz... A. Däweritz, Rixdorf.

Carl Franke... Carl Franke, Rixdorf.

F. Hagen 22... F. Hagen 22, Rixdorf.

August Holz... August Holz, Rixdorf.

Georg Lemke... Georg Lemke, Rixdorf.

Ernst Schneider... Ernst Schneider, Spandau.

Schröter, R. 35... Schröter, R. 35, Rixdorf.

A. Talman... A. Talman, Rixdorf.

Uhly & Wolfram... Uhly & Wolfram, Rixdorf.

Vereinigte 48... Vereinigte 48, Rixdorf.

Georg Wunder... Georg Wunder, Rixdorf.

Cacao, Chocolate... Cacao, Chocolate, Rixdorf.

Cylix, G., Stadthallen... Cylix, G., Stadthallen, Rixdorf.

Die Fabrikate der „Sartotti“... Die Fabrikate der „Sartotti“, Rixdorf.

Seiffert, Erich... Seiffert, Erich, Rixdorf.

C. Senff... C. Senff, Rixdorf.

Teichmann, R. Weissensee... Teichmann, R. Weissensee, Antonp.

Wesenberg... Wesenberg, Rixdorf.

Alb. Kasulke... Alb. Kasulke, Rixdorf.

Klein, Wilh... Klein, Wilh, Rixdorf.

Hugo Arnhold... Hugo Arnhold, Rixdorf.

Max Arnsdorff... Max Arnsdorff, Rixdorf.

Wolff... Wolff, Rixdorf.

Paul Zutermann... Paul Zutermann, Rixdorf.

Drogen u. Farben... Drogen u. Farben, Rixdorf.

Adler-Drogerie... Adler-Drogerie, Rixdorf.

Adler-Drogerie... Adler-Drogerie, Rixdorf.

Ebert, Max... Ebert, Max, Rixdorf.

W. Riesner... W. Riesner, Rixdorf.

Ernst Schneider... Ernst Schneider, Spandau.

Schröter, R. 35... Schröter, R. 35, Rixdorf.

A. Talman... A. Talman, Rixdorf.

Uhly & Wolfram... Uhly & Wolfram, Rixdorf.

Vereinigte 48... Vereinigte 48, Rixdorf.

Georg Wunder... Georg Wunder, Rixdorf.

Cacao, Chocolate... Cacao, Chocolate, Rixdorf.

Cylix, G., Stadthallen... Cylix, G., Stadthallen, Rixdorf.

Die Fabrikate der „Sartotti“... Die Fabrikate der „Sartotti“, Rixdorf.

Seiffert, Erich... Seiffert, Erich, Rixdorf.

C. Senff... C. Senff, Rixdorf.

Teichmann, R. Weissensee... Teichmann, R. Weissensee, Antonp.

Wesenberg... Wesenberg, Rixdorf.

Alb. Kasulke... Alb. Kasulke, Rixdorf.

Klein, Wilh... Klein, Wilh, Rixdorf.

Hugo Arnhold... Hugo Arnhold, Rixdorf.

Max Arnsdorff... Max Arnsdorff, Rixdorf.

Unterstehende Geschäfte

Brennabor... Brennabor, Rixdorf.

Alex Dam... Alex Dam, Rixdorf.

Fahrrad-Leihhaus... Fahrrad-Leihhaus, Rixdorf.

Klinik d. Weiteus... Klinik d. Weiteus, Rixdorf.

Kröger, Rich... Kröger, Rich, Rixdorf.

Ernst Machnow... Ernst Machnow, Rixdorf.

Carl Müller... Carl Müller, Rixdorf.

H. BEROMANN... H. BEROMANN, Rixdorf.

Färberolien, Wäucher... Färberolien, Wäucher, Rixdorf.

Dampfwäscherei... Dampfwäscherei, Rixdorf.

Dampfwäscherei... Dampfwäscherei, Rixdorf.

Gebr. Erbguth... Gebr. Erbguth, Rixdorf.

O. Naefe... O. Naefe, Rixdorf.

Taubert, J... Taubert, J, Rixdorf.

Fischhandlungen... Fischhandlungen, Rixdorf.

C. Dittmann... C. Dittmann, Rixdorf.

Kahl... Kahl, Rixdorf.

Winkler & Barthold... Winkler & Barthold, Rixdorf.

Fleischer u. Würst... Fleischer u. Würst, Rixdorf.

Jos. Beier... Jos. Beier, Rixdorf.

W. Becker... W. Becker, Rixdorf.

Wilhelm Behr... Wilhelm Behr, Rixdorf.

August Biernert... August Biernert, Rixdorf.

Carl Brackert... Carl Brackert, Rixdorf.

Fleisch- u. Wurst-Centrale

Paul Friedrich... Paul Friedrich, Rixdorf.

C. Gerlach... C. Gerlach, Rixdorf.

Gerhardt... Gerhardt, Rixdorf.

L. Grotling... L. Grotling, Rixdorf.

Ernst Grunwald... Ernst Grunwald, Rixdorf.

Otto Grube... Otto Grube, Rixdorf.

Berthold Hahn... Berthold Hahn, Rixdorf.

Herm. Hartmann... Herm. Hartmann, Rixdorf.

Richard Heine... Richard Heine, Rixdorf.

Hegel, Wilh... Hegel, Wilh, Rixdorf.

Hirschfeld, J... Hirschfeld, J, Rixdorf.

Georg Heiter... Georg Heiter, Rixdorf.

Ernst Hahn... Ernst Hahn, Rixdorf.

Carl Jacobczyk... Carl Jacobczyk, Rixdorf.

Albert Jähner... Albert Jähner, Rixdorf.

Fritz Jentsch... Fritz Jentsch, Rixdorf.

Josef Josenberger... Josef Josenberger, Rixdorf.

Franz Jördt... Franz Jördt, Rixdorf.

Arth. Kawinkel... Arth. Kawinkel, Rixdorf.

Jul. Kempe... Jul. Kempe, Rixdorf.

Fritz Klein... Fritz Klein, Rixdorf.

Oskar Klähn... Oskar Klähn, Rixdorf.

Max Knaut... Max Knaut, Rixdorf.

August Koch... August Koch, Rixdorf.



Schirme u. Stöcke, Reparaturen, Bezüge billigst. G. Dahlster, Kitzl. Kitzl. Friedrichstr. 13.

Schöneberg, Lindenstr. 61. Ernst Leutert, O. am Rudolphplatz 1. Lewin, Adolf, Königstr. 43/44.

Lüders, H., Schöneberg, Köpenickerstr. 59. Fr. Meschke, Warschauer Str. 89. G. Neumann, Charlitz, Wallstr. 54.

Adolf Völkel, Frank. Chausse 154. Brunnenstr. 163. Reinh. Wankel, Triftstr. 2. Wedermann, O., Wilmersdorf, Augustastr. 14.

Warenhaus M. Hirsch Spandau. Weiss, Wollw., Trikot. Abischer, Gust., Chorinerstr. 75. Max Bahn, Mühlentstr. 42.

M. Schaefer, Huzottenstr. 43. S.W. Hollmannstr. 43. W. Maassstr. 17. Schrom, Lina, Mirbachstr. 21.

Wild u. Geflügel. C. Dittmann, Rixdorf, Berliner Str. 42. O. Grimm, Landsberger Allee 28, auch Fläche.

Ohne Anzahlung. bergelt Engros-Geschäft. Wasche, Gardinen, Stores, Portieren, Teppiche und Decken jeder Art bei ihrem Normalpreise.

Ohne jede Anzahlung. Pianoforte. erstklassiges Fabrikat (Smal prämiertes Staatsmedaillon) in allen Holz- und Stilarten von wunderbarer Tonfülle.

30 000 Exemplare binnen 8 Tagen verkauft! Westmarokko - deutsch! Von Heinrich Claß. Preis 50 Pf., postfrei gegen Einsendung von 55 Pf.

Reste. Musterfabrik, "Derb" Renditen für Kasse, Koffein, Peter 3, 4 Mark. Zuchliger-Gesellschaft m. b. H. Gertraudenstr. 20-21, d. Behringstr.

Theater und Vergnügungen

Mittwoch, den 26. Juli. Anfang 8 Uhr. Neues königliches Opernhaus. Tannhäuser.

Neues Kgl. Opern-Theater (Kroll) Mittwoch, 26. Juli, abends 8 Uhr: Gastspiel Katharina - Fleischer-Edel. Tannhäuser.

Urania. Wissenschaftliches Theater. Taubenstraße 49/49. Mittwoch abends 8 Uhr: Helgoland im Wechsel der Zeit.

Apollo Theater. 8 Uhr: Die grandiosen Spezialitäten. 8 1/2 Uhr: Ensemble-Gastspiel Harry Walden.

PASSAGE :: PANOPTIKUM. Letzte Woche! Unwiderruflich! Die ungeheure Neger-Riesin Abomah!

Noacks Theater. Direktion: Robert Dill. Berlin N., Brunnenstraße 16. Das Nachtlager in Granada.

Schiller-Theater. Der dunkle Punkt. Lustspiel in 3 Akten v. G. Rodelburg und Rudolf Weidner.

ROSE-THEATER. Große Frankfurter Str. 132. Täglich: Anfang 8 1/2 Uhr. Kasernenluft.

ZOOLOGISCHER GARTEN. Täglich ab 4 Uhr: Großes Militär-Doppel-Konzert. Eintritt 1 Mark.

WINTERGARTEN. Letzte Woche! LA TORTAJADA Die 7 Korinthen, klassische Tänze.

Volksgarten-Theater. Mittwoch, den 26. Juli: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Folies Caprice. Täglich 8 1/2 Uhr. Parisiana-Ensemble. 3 Frauenhüte. Die letzte Nacht.

Berliner Theater. Heute 8 Uhr: Bummelstudenten. Täglich: Bummelstudenten.

Herrnfeld Theater. Donnerstag, den 3. August: Eröffnung! 20. Berliner Spiel-Saison. Premiere der Novitäten.

Passage-Theater. Abends 8 Uhr: Letzte Tage! Toni Thoms Jim u. Jam The Hevaldos Comp. u. d. Varieté-Festspiel-Prögr.

LA TORTAJADA. Kaufmanns Lady cycle troupe. De Dio. Charles Barons Burleske-Menagerie.

Admiralspalast. Am Bahnhof Friedrichstraße. Eis-Arena. Geöffnet v. 10 Uhr vorm.

Moabiter Wintergarten Artus-Hof. Perleberger Str. 25, Standorf Str. 18. Direktion: Karl Pirou.

Neues Theater. 8 Uhr. 8 Uhr. Der Rodelzigeuner.

Metropol-Theater. Hoheit amüsiert sich! Operette in 3 Akten von J. Freund.

Max Kliems Sommer-Theater. Rudolf Krüger, Hohenstraße 13-15. Täglich: Größtartige Theater- und Spezialitäten-Vorstellungen.

Reichshallen-Theater. Gastspiel Oskar Junghänel mit seiner berühmten Herrengesellschaft.

Reichshallen-Theater. Gastspiel Oskar Junghänel mit seiner berühmten Herrengesellschaft.

Café Bellevue. Kummelsburg am See. Inh.: G. Tempel. Jeden Sonntag: Spezialitäten-Vorstellung.

Statt-Theater Moabit. Alt-Moabit 47/48. Donnerstag, den 27. Juli 1911: Theater und Spezialitäten.

Königsstadt-Kasino. Holzmarktstr. 72. Ecke Alexanderstr. Täglich: Genießt das Leben!

Neue Welt. Amerikanischer Vergnügungspark, Hasenheide. Heute Mittwoch: Großes Kinder-Erntefest.

LA TORTAJADA. Kaufmanns Lady cycle troupe. De Dio. Charles Barons Burleske-Menagerie.

Puhlmanns Theater. Schönhauser Allee 148. Täglich: Konzert - Theater Spezialitäten.

Schweizer-Garten. Am Königstor. Am Friedrichshain. Jeden Abend 7 1/2 Uhr: Wie man Weiler fesselt.

# Parteigenossen! Sichert Euch durch Einsichtnahme in die Gemeindegewählerliste Euer Wahlrecht.

## Partei-Angelegenheiten.

### Das Ergebnis der Urwahl im 4. Wahlkreise.

An der Wahl beteiligten sich 6514 Mitglieder.  
 In den Vorstand wurden gewählt: P. Hoffmann (5326 Stimmen), 1. Vorsitzender; E. Brückner (2415), 2. Vorsitzender; S. Varentzin (1724), 1. Kassierer; M. Geister (3084), 2. Kassierer (an Stelle des Genossen Jöckel); S. Boesch (2181), 1. Schriftführer; G. Graßmann (1257), 2. Schriftführer; Frau A. Fahrwald (2640), Beisitzerin. Zu Revisoren wurden gewählt: G. Battner (2076), S. Veier (2172), E. Ewert (2260), P. Albers (2218), M. Wolf (1946), L. Ziesler (1975).  
 Der Vorstand.

## Berliner Nachrichten.

### Gegen die Tabakraucher vom Jahre 1764.

Bei der gegenwärtigen Trockenheit, die das Rauchen im Walde wieder besonders gefährlich erscheinen läßt, ist ein Edikt vom 19. Januar 1764 recht interessant. Es erschien unter dem Titel „Erneuerung und Declaration des Edikts vom 8. Juli 1744 wieder das verbotene Feuer-Anmachen und Toback-Rauchen in den Heiden“ und begann: „Was machen verschiedene Vorfälle, da nehmlich durch höchst strafbare Unachtsamkeit und Verwahrlosung mit Feuer Licht, absonderlich aber durch das unbedeutende Toback-Rauchen in den Heiden bei trockenen Jahreszeiten auch in Städten und Dörfern, an Orten, wo Feuerfangende Sachen liegen, große Brandschaden verursacht. . . . „sehen und verordnen Wir hiermit auf das Ernstlichste, daß niemand, er sei, wer es wolle, sich an den vor und in den Heiden befindlichen Warnungstafeln, wie bisher an verschiedenen Orten geschehen, zu vergreifen, noch einiges Feuer, weder in den Feldern, wo Holzungen ansetzen, anzumachen, oder das so oft verbotene Nachtsfischen und Strehen bey Feuer, in den Holzungen sich unterziehen soll, im gleichen so wenig bey Sommerzeiten in den Holzungen, noch auch in der Erndte, bei Auflag- und Einföhrung des Getreides, Heues, Holzes und Torfes, bey dem Dreschen, Häckel-Schneiden, und Vieh Futtern in Scheunen und Ställen, oder neben solchen Gebäuden, absonderlich wo Strohdächer vorhanden, und überhaupt an Orten, wo Flachs, Hanf oder Feuerfangende Sachen liegen, es sey in Städten, Flecken oder Dörfern Toback zu rauchen. Sollte aber jemand diesem Verbot freventlich zuwiderhandeln, so hat er sich zu gewärtigen, daß nach Proportion des daraus entstehenden Schadens, der Uebertreter mit dem Spanischen Mantel, Gefängnis, bei Wasser und Brod, oder dreymonatlicher Festung ohne Ansehung der Person belegt werden solle. Derjenige aber, welcher die Anzeigge dieserhalb thun wird, soll aus dem bereitesten Vermögen des Uebertreters ein Douceur von Fünf und zwanzig Thaler erhalten, auch dessen Name allenfalls verschwiegen bleiben.“ Die Folge dieses Edikts, das vorher schon 1723, 1726 und 1742 in ähnlicher Form erlassen worden war, war natürlich ein strenges Vorgehen der Behörden gegen die „Toback Raucher“, und diese Härte hielt bis zum Jahre 1833 an. Eine im Dezember 1832 erschienene neue Kabinettsorder belegte zwar das Tabakrauchen für bestimmte Plätze und Straßen als „belästigend für das Publikum“ noch mit Geldstrafen von 1—10 Talern, aber es wurde von einer Bestrafung abgesehen, wo keine Feuergefahr vorlag.

Das Ergebnis des Margaretenfestes in Groß-Berlin ist ein äußerst mageres. Nach einer Mitteilung der Hauptstelle für Mutter- und Säuglingsfürsorge wird der Gesamtbeitrag zwischen 125 000 und 130 000 M. betragen. Der Verein für Kinder-Volkstänche teilt mit, daß von seinen Sammlerinnen allein 21 798 M. gesammelt worden seien.

Die unerquicklichen Verkehrsverhältnisse in den südöstlichen Vororten Berlins Birk, Budow, Rudow usw., die an der Rittenwalder Bahn gelegen sind, hatten die Betriebspächterin dieser Bahn, die Firma Bering u. Wächter, veranlaßt, mit der gleichfalls in Rittenwalde endenden Königs-Muster-Hausen-Mittenwalde-Töpferer Bahn, die der Eisenbahn-Baugesellschaft Becker gehört, in Ankaufverhandlungen zu treten. Man wollte die Bahnen zusammen betreiben und gleichzeitig an eine Verlängerung nach Jossen herangehen. Hierdurch wäre ein wesentlich vereinfachter und für die anliegenden Ortschaften vorteilhafter Betrieb möglich geworden. Der Landrat des Kreises Teltow, sowie der Regierungspräsident standen dieser Sache wohlwollend gegenüber, aber von dem Ministerium ist nunmehr der Bescheid geworden, daß diese Zusammenlegung und eventuell Verlängerung der beiden Bahnlinien nicht genehmigt werden könne, weil durch die mögliche Vereinfachung und insolgedessen Verbilligung des Betriebes an irgend einer Stelle der Staatsbahn eine Konkurrenz bereitet werden könnte. Diese zu verhindern ist die Regierung auf Grund eines alten Gesetzes vom 3. November 1838 in der Lage. In den beteiligten Kreisen herrscht hierüber einmütig Erbitterung; man beabsichtigt, die Angelegenheit im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen.

Eine entsetzliche Familientragödie hat sich am Montag in Steglitz abgespielt. Dort hat die in dem Hause Arndtstraße 24 wohnende Frau des Monteurs Friß Stute ihre beiden zwei- und dreijährigen Knaben in der Badewanne ertränkt und sich dann auf gleiche Weise das Leben genommen.

Ueber die furchtbare Tat gehen und folgende näheren Mitteilungen zu:  
 Das Ehepaar Stute wohnt seit etwa drei Jahren in dem Hause Arndtstraße 24 in Steglitz und erfreut sich allgemein des besten Rufes. Der Mann, der in einem Berliner Elektrizitätswerk angestellt ist, ist 28, die Frau 25 Jahre alt. Die drei Kinder des Ehepaars, zwei Knaben Hans und Bruno stehen im Alter von 8 und 2 Jahren, die Tochter Irma ist 4 1/2 Jahre alt. Die Eheleute lebten anfangs sehr glücklich miteinander, später wurde jedoch das Verhältnis durch die maßlose und wie es scheint ganz unberechtigte Eifersucht der Frau stark getrübt. Frau St. machte ihrem Manne, wenn dieser einmal nicht ganz pünktlich nach Hause kam, sofort die heftigsten Vorwürfe und es kam dann stets zu Streitigkeiten, die jedoch bald beigelegt wurden. Am Sonntag hatte der Monteur mit seiner Frau und den

beiden jüngsten Kindern — das Mädchen befindet sich zurzeit bei der Großmutter des St. auf Besuch — einen Spaziergang unternommen. Als das Ehepaar nach Hause kam, warf die Frau ihrem Manne vor, er habe unterwegs nach anderen Frauen gesehen und diesen zugelächelt. Das bestritt der Mann ganz entschieden, und es kam nun zu einem heftigen Wortwechsel, bei dem die Frau in eine außerordentliche Aufregung geriet. Am Montag früh stand Frau St. nicht wie gewöhnlich um 1/8 Uhr auf, um ihrem Manne, der um 6 Uhr von Hause fortgeht, das Frühstück zuzubereiten, sondern blieb im Bette liegen. Der Monteur bereitete sich Kaffee und das Frühstück selbst und wollte sich dann von seiner Frau verabschieden, indem er sie bat, sich doch zu beruhigen und einzusehen, daß sie keinerlei Grund habe, sich derartig zu erregen. Frau St. erklärte jedoch, daß sie das Leben nunmehr gründlich satt habe und daß ihr Mann sie heute zum letzten Male sehe. Der Monteur legte dieser Neuerung aber keinen besonderen Wert bei und begab sich an seine Arbeitsstelle. Unmittelbar nach seinem Fortgange muß die Frau dann die unseelige Tat verübt haben. Sie hat, wie die polizeilichen Ermittlungen ergeben haben, zuerst die beiden Knaben mit dem Kopf solange in das Wasser hineingetaucht, bis diese erstickt waren, hat dann die Badewanne bis an den Rand mit Wasser gefüllt und ist dann in das Wasser gestiegen. Frau Stute hat den Tod gefunden, indem sie, wie aus der Haltung der Leiche hervorgeht, sich mit dem Gesicht nach unten in die Wanne hineingelegt und den Kopf bis auf den Boden herabgedrückt hat. Die Tat wurde erst entdeckt, als der Monteur gegen 6 Uhr abends nach Hause kam und ihm nicht geöffnet wurde. Bei seinem Eintritt fand er zunächst seine Frau und seine Kinder nicht vor. Aus dem Umstande, daß die Wohnung nicht aufgeräumt war, was bei der sehr lauberen und fleißigen Frau sonst nie vorgekommen ist, schöpfte er Verdacht. Er öffnete nun die Badewanne und hier bot sich ihm ein furchtbarer Anblick, der den Monteur derartig angriff, daß er einen Augenblick ohnmächtig gegen die Tür taumelte. Dann aber alarmierte er die Hausbewohner, die sofort die Polizei und einen Arzt benachrichtigten. Leider erwiesen sich alle Wiederbelebungsversuche als erfolglos, da der Tod der Kinder als auch der Mutter bereits seit etwa zehn Stunden eingetreten war. Die Vermutung, daß die Frau sich vergiftet habe, bestätigte sich nicht. Frau Stute ist ebenso wie ihre Kinder im Wasser erstickt. An ihre älteste Tochter Irma, die sich, wie bemerkt, zurzeit in Wohnungen bei Verwandten befindet, hat die Monteursfrau einen Zettel mit den Worten: „Liebe Tochter, verzeihe Deiner Mutter“, zurückgelassen. Die drei Leichen wurden polizeilich beschlagnahmt und nach dem Schauhaufe übergeführt. Stute ist infolge der heftigen Erregung über die furchtbare Tat seiner Frau, für die er keine Erklärung findet, erkrankt.

Der verschwundene Nikolaßsee. In einem Zeitalter, wo man auf die Erhaltung der Naturschönheiten aus berechtigten Gründen so hervorragend Bedacht nimmt, müßte es wie an der Natur verübter Vandalismus an, wenn einer Landschaft die Schönheit geraubt wird, die sie zum Schmuckstück machte. Ein solches Geschick scheint dem Nikolaßsee bevorzustehen. Was war das einst für ein lieblicher Fleck Erde, so lange sich nicht an seinem Ufer die Pauspulation festgesetzt hatte. Er gehörte, vielleicht eines der kleinsten unter den märkischen Seesagen, zu den anmutigsten. Vor wenigen Jahren hat man ihm aber im wahren Bortinn das Wasser abgegraben. Er mußte wie so mancher unter seinesgleichen für den Durst der Großstadt zur Aber lassen. Die Charlottenburger Wasserwerke, die leider ohne jeglichen Protest von einflußreicher Seite, rund um den See ihre Tiefbrunnen anlegten, haben dem kleinen luftlosen Gewässer den Inhalt abgezogen und aus dem See, auf dem vor wenigen Jahren noch ein Schwannepaar nistete, in dessen Uferzucht Wildenten, Rohrdrommel und Liegen hausten, ist ein Tümpel geworden, dem Mensch und Tier aus dem Wege gehen. Nur ein „blutleeres“ Wasserauge bleibt wehmütig aus der Mitte und täglich werden seine Ränder breiter und schwärzer. Gar schlimm ergeht es jetzt dem Nikolaßsee. Im offenen Viereck ist quer über ihn ein Sanddamm aufgeschüttet, von dem aus die Zuführung des vertrocknenden Wassers fortgesetzt wird. Zwei Feldbahnzüge schaffen die Sand- und Erdmassen zu den Dammwänden und allmählich verwandelt sich das einstmalige Seegefläße in eine gelbe Sandfläche, auf der später, wenn sich das Einschüttungsmaterial gesenkt hat, Häuser entstehen sollen. Soll um Zoll von dem so viel bewunderten Nikolaßsee geht Tag um Tag verloren und in kurzer Frist ist dieser landschaftliche Edelstein verloren. Was nützen da die landschaftlichen Schutzeinrichtungen, wenn auf diese Weise der Segen ein Edelstein aus der Krone gebrochen wird, der ihr den Namen gab und ihr erst Schönheit verlieh?

Soldaten an der Ruhr erkrankt. Amlich wird gemeldet: Bei der 2. Gardeinfanteriebrigade, die sich zurzeit auf dem Truppenübungsplatz Döberitz befindet, sind in den letzten Tagen mehrere Fälle von Ruhr festgestellt. Ueber die Ansteckungsquelle schweben noch Untersuchungen, doch ist, da die hygienischen Verhältnisse des Lagers einwandfrei sind, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß die Einschleppung der Krankheit durch eingezogene Mannschaften des Verurlaubtandes erfolgt ist. Das Generalkommando des Gardelcorps hat vorläufig das Lager Döberitz gesperrt und die sonstigen Maßnahmen getroffen, um einer Weiterverbreitung der Krankheit vorzubeugen und für die erkrankten Mannschaften die nötige Behandlung und Pflege sicherzustellen; das Befinden der bisher erkrankten Leute gibt vorläufig zu keiner Besorgnis Veranlassung.

Eine Gefährlichkeit leidet sich der „Babische Beobachter“ in Sonnabendnummer, wo er über den Unfall des Reichstagsabgeordneten Genossen Jubel „Berichtet“. Genosse Jubel wurde bekanntlich am letzten Donnerstag, als er die Strafe überschreiten wollte, von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geschleudert. Jubel zog sich zwar keine äußeren Verletzungen an, klagte jedoch über heftige innere Schmerzen. Er wurde zunächst nach dem Garnisonlazarett II in Tempelhof und später mit einem Krankenwagen nach seiner Wohnung gebracht. Diese Situation eines verunglückten 63jährigen Mannes benutzte das genannte Blatt zu folgender häßlichen und schadenfrohen Bemerkung: „Die Verletzung ist nicht schmerzhaft, wohl aber ist für Jubel schmerzhaft, daß er gerade zuerst in ein Garnisonlazarett gebracht worden ist — er, der Antimilitarist.“

Und dieses Blatt wird von einem Weislichen redigiert.  
 Beim Baden von einer Schiffshäube erfasst. Ein furchtbarer Unglücksfall ereignete sich im Freibad Müggelsee. Der Kaufmann Thielemann aus der Görlicher Straße in Berlin war tief in den See hineingeschwommen und unvorsichtigerweise wagte er sich zu nahe an einen vorüberfahrenden Schraubendampfer heran. Der rechte Oberschenkel des Schwimmers wurde von der Schraube

erfasst und fast vollständig zermalmt. Er besaß noch die Kraft, bis zum Ufer zurückzuschwimmen, wo er dann befinnungslos zusammenbrach. Auf Anordnung eines hinzugerufenen Arztes wurde der Schwerverletzte nach der hiesigen Klinik überführt.

Ein bedauerlicher Unfall hat sich gestern in der Geschäftsbüchereifabrik in der Willdenowstraße zugetragen. Dort war ein junger Mann mit dem Auflegen des Riemens auf die Transmissionswelle beschäftigt. Dabei wurde er von der Transmissionswelle erfasst und ihm buchstäblich ein Arm herangerissen. Der Bedauernswerte mußte sofort unter gräßlichen Schmerzen nach einem Krankenhause geschafft werden.

Ueber die verhängnisvollen Folgen der enormen Hitze an den beiden letzten Tagen gehen und noch eine ganze Reihe von Nachrichten zu. So wurden auf den Feldern in der Umgebung Berlins zahllose Strohballen durch Selbstentzündung in Brand gesetzt und vollständig eingedöhrt. — Auch Waldbrände, die teilweise durch Selbstentzündung hervorgerufen wurden, haben in den Forsten an der Nordbahn erhebliche Schäden in den Baumbeständen verursacht. Zahlreiche Feuersbrünste wurden in der Umgebung von Landsberg a. B. hervorgerufen. In den Dörfern Kladow, Altensorge, Kernein, Lorenzsdorf, Eulam und Neu-Alvensleben wurden Gehöfte und größere Güter durch Blitzschlag in Brand gesetzt und teilweise total eingedöhrt. — Vom Blitz erschlagen wurden in der weiteren Umgebung von Berlin nicht weniger als fünf Personen. In Danewitz bei Eberswalde erschlug der Blitz die vierzehnjährige Tochter des Gutsbesizers Wadow. Das junge Mädchen war neben der Mutter hergegangen, als es plötzlich durch einen Blitzstrahl niedergestreckt wurde und auf der Stelle tot war. Das Schulhaus in Falkenberg bei Fürsteneiche wurde vom Blitz getroffen und brannte bis auf die Grundmauern ab.

Opfer des Blitzschlages. Der Arbeiter Emil Wrensch aus der Siedingstr. 2 war Montagmorgen auf dem Hof des Hauses Landsberger Allee 154/155 beschäftigt. Kurz vor 9 Uhr brach er, vom Blitzschlag getroffen, plötzlich zusammen. Seine Arbeitsgenossen brachten ihn nach dem Krankenhause am Friedrichshain, er starb aber auf dem Wege dorthin in der Droschke. — Ein 44 Jahre alter Arbeiter Joseph Gessnat, der sich ohne Wohnung hier aufhielt, wurde um 8 1/2 Uhr vor dem Hause Weberstr. 23 befinnungslos aufgefunden und starb ebenfalls auf dem Wege nach dem Krankenhause. — Tot aufgefunden wurde in der Föbelsstraße ein ebenfalls wohnungsloser Mann namens Wilhelm Eitel, 1876 geboren. Der Arzt des städtischen Obdachs konnte nur noch feststellen, daß er bereits tot war.

Vom Unglück verfolgt hat der 63 Jahre alte Arbeiter Karl Dienel aus der Wriezener Str. 9 Hand an sich gelegt. Dienel war früher bei den Steinsehern beschäftigt und verlor durch einen Splitter, der hinein flog, ein Auge. Vor zwei Jahren wurde er auf der Straße von einem Wägelwagen überfahren. Diese Unfälle nahmen ihn so mit, daß er seit Mai vorigen Jahres nicht mehr arbeiten konnte, nachdem er bis dahin noch als Bauwächter sein Brot verdient hatte. Zu diesem persönlichen Mißgeschick kamen noch ständige Krankheiten in der Familie. Das veranlaßte ihn schließlich, Hand an sich zu legen. Er erhängte sich auf dem Grundstück Wriezener Str. 10/11.

Die wilde Jagd nach zwei weiblichen Räubern rief in späteren Abendstunden in der Friedrichstadt Aufsehen hervor. Ein vorübergehend in Berlin weilender Kaufmann hatte in einem Hotel in der Charlottenstraße Wohnung genommen. Auf einem Spaziergang durch die angrenzenden Straßen machte er die Bekanntschaft zweier hübscher jungen Mädchen und er gedachte, mit den beiden einen vergnüglichen Abend zu verleben. Später nahm er sie mit nach dem Hotel und hier verstanden es die holden Begleiterinnen in geschickter Weise dem Fremden die Geldtasche abzunehmen. Erst nachdem sich die Diebinnen wieder entfernt hatten, bemerkte der Bestohlene den Verlust. Schleunigst benachrichtigte er den Geschäftsführer und man rief nun einen Schuttmann herbei, mit dessen Unterstützung eine Jagd per Automobil nach den beiden Räuberinnen unternommen wurde. Die Frauenzimmer hatten sich aber bereits in Sicherheit gebracht. Jweifellos handelt es sich um zwei jener gefährlichen Elementen, die detarizte Verabungen gewerbmäßig betreiben.

Feuer in der Friedrichstraße. Ein gefährlicher Brand kam gestern nachmittag gegen 3 Uhr in der Friedrichstr. 22 bei der Vico-copé-Zigarettenfabrik m. b. H. zum Ausbruch. Die Firma hat ihre Geschäftsräume mit der Deutschen Vitascope-Gesellschaft m. b. H. zusammen im vierten Stock des Vorderhauses. Während das Bureaupersonal noch Mittagspause machte, entstand auf bisher unaufgeklärte Weise in den verschlossenen Räumen Feuer. Da hier Celluloid und Films lagerten, griffen die Flammen mit rascher Schnelligkeit um sich, so daß nach wenigen Minuten die Bureauräume vollständig brannten. Die Gefahr wurde von der StraÙe aus bemerkt, als die durch die Hitze geplagten Fensterheben auf den Fahrdamm hinabstürzten. Da das Feuer sehr heftig bedrohlich ausfiel und auch den Dachstuhl erfasste, wurde die Feuerwehr von mehreren Seiten alarmiert. In kurzer Aufeinanderfolge trafen sechs Löschzüge auf der Brandstelle ein. Der Löschangriff erfolgte aber eine mechanische Leiter und die Treppen mit vier Schlauchleitungen. Beim Vordringen gegen den Brandherd verunglückten drei Feuerwehrlente. Der Feuerwehrrmann Heppner durchschnitt sich die Pulsader am linken Arm und mußte nach dem Urbankrankenhaus geschafft werden. Oberfeuermann Baumgart und Feuermann Krage erkrankten unter der Einwirkung des Rauches und der Hitze, so daß sie gleichfalls von der Brandstelle fortgebracht werden mußten. Die Ablösung des Brandes war in einer halben Stunde beendet. Während des Brandes war der Verkehr in diesem Teil der Friedrichstraße gesperrt. Neben dem Celluloid- und Filmslager der Firma ist auch das Dachgeschoß teilweise zerstört.

Zur selben Zeit herrschte auch in Stralau ein Großfeuer. Dort brannten in der Warfeldstraße neben der Berliner Zute-Spinnerei und Weberei Kohlen und Teer auf einem Lagerplatz und einige kleine Holzschuppen. Da die Zute-Spinnerei durch die Flammen stark gefährdet war, wurde neben der Dridwehler auch ein Löschzug der Berliner Feuerwehr herbeigerufen. Die Berliner Wehr griff mit ein, wodurch es gelang, die Spinnerei zu schützen. Die vollständige Ablösung des Brandes zog sich mehrere Stunden hin. Die Ursache des Feuers ist nicht ermittelt. Unfälle sind bei den Löscharbeiten hier nicht vorgekommen.

Vermischtes. Seit dem 22. 6. cr. wird vermählt der Arbeiterburde Otto Winkler, am 20. 9. 96 zu Rummelsburg geboren, zuletzt Wilhelmshavener Straße 8, bei den Eltern, wohnhaft gewesen. Er ist 1,20 m groß und schwächlich, hat schwarzes Haar, blaues, hageres Gesicht, dunkelbraune Augen, vollständige Zähne und Ope-

rationsloch hinter dem linken Ohr. Bekleidet war B. mit blauem Schiebtanzug, braunem Schlapphut, schwarzen Schnürstiefeln und grauen Strümpfen. B. ist etwas geisteschwach. Personen, welche Angaben über den Verbleib des Vermissten machen können, wollen sich bei der Kriminalpolizei, Postzepräsidium, Zimmer 348, melden, oder ihre Wahrnehmungen zu Nr. 2700 IV. 87. 11. einem Polizeirevier mitteilen.

## Vorort-Nachrichten.

### Rixdorf.

Ein schweres Brandunglück hat sich am Montagabend in Rixdorf ereignet. Die 11jährige Tochter Erna des Postkassiers Hauke aus der Weisefstraße 49 wollte, als sie sich gegen 10 Uhr abends allein in der Wohnung befand, Kaffee aufwärmen. Als das Mädchen den Gasofen anzündete, dessen Gahn offenbar nicht ganz geschlossen war, entwickelte sich plötzlich unter lautem Knall eine Stachelflamme, die die Kleider des Kindes ergriff, das in wenigen Augenblicken einer lebenden Feuerkugel gleich. Auf die klickenden Hilferufe der Kleinen eilten Nachbarn hinzu, denen es durch Aufwerfen von Deden und Betten gelang, das Feuer zu erlöchen. In diesem Augenblick kam auch die Mutter der Verunglückten, die sich für kurze Zeit zu einer eiligen Besorgung hatte entfernen müssen, hinzu und brachte das Kind in einem Auto nach der Unfallstation in der Steinmehlfabrik. Hier erhielt das Mädchen, das am ganzen Körper, namentlich an den Armen, Beinen, an der Brust und im Gesicht erhebliche Brandwunden erlitten hatte, Notverbände und wurde dann nach dem städtischen Krankenhaus in Budow übergeführt. Der Zustand des Kindes ist zwar ernst, doch liegt unmittelbare Lebensgefahr nicht vor.

### Ober-Schöneeweide.

Inhushaltung an Zuhältern. Auf recht drastische Weise gab dieser Tage einige Bewohner von Ober-Schöneeweide ihrer Entrüstung über das schamlose Treiben von Zuhältern Ausdruck. Seit mehreren Tagen erschienen allabendlich im Krankenhausviertel von Ober-Schöneeweide zwei Männer in Begleitung zweier kaum 14jähriger Mädchen, die, wie beobachtet worden war, ihre Opfer durch Schläge zwingen, gewerbmäßiger Anzucht nachzugehen und den Mädchen dazu das verdiente Geld abzunehmen. Der Unwille der Anwohner über dieses Treiben wurde schließlich so heftig, daß man beschloß, den beiden Zuhältern ihr sauberes Handwerk zu legen. Mehrere Männer legten sich in den Hinterhalt und es gelang ihnen auch bald, die beiden Burken in dem Augenblick zu überraschen, als sie den Mädchen den „Berdienst“ abnahmen. Es kam zu einem teilsendenden Handgemenge, bei dem sich die beiden Zuhälter des Messers bedienten. Schließlich wurden sie jedoch von ihren Gegnern überwältigt, die den beiden Patronen eine ganz gehörige Tracht Prügel verabfolgten. Einem der Komrades gelang es, auf einem mitgebrachten Zweirad zu entweichen, während sein Komplize festgenommen und der Polizei übergeben wurde. Mit der Verhaftung dieses Burken, der jede Auskunft über seine Personalien verweigerte, scheint man einen guten Hong gemacht zu haben. Der festgenommene hat, wie er schließlich zugab, noch mehrere gegen ihn verhängte Gefängnisstrafen zu verbüßen. Zur Feststellung der Personalien wurde der Stützer der Berliner Kriminalpolizei zugeführt, um hier dem Verhältnissen Nachforschungen unterworfen zu werden.

### Wilhelmsruh.

Die Freie Turnerschaft Wilhelmsruh gründet am Donnerstag, den 27. d. M., abends 8 Uhr, im Turnlokal von Aug. Feind, eine Damenabteilung. Damen, die gewillt sind, derselben beizutreten, sind bei Anmeldung an diesem Tage vom Eintrittsgelde befreit.

### Alt-Glienide.

Der Arbeiterabfahrerverein „Sperwärts“ (V. d. A. R. S. „Sohlhorst“) feiert am Sonntag, den 30. Juli, im Lokale des Herrn H. Zahn, Terrassen-Restaurant, Rudower Straße 54, sein erstes Stiftungsfest. Da sich der Verein zu allen Parteiarbeiten und Festlichkeiten zur Verfügung stellt, ist zu wünschen, daß sich die Parteigenossen und -genossinnen an dem Fest beteiligen.

### Bernau.

Die Stadtverordnetenversammlung delegierte zu dem am 3. bis 6. September in Eberswalde stattfindenden Brandenburgischen Städte- tags den Vorsitz, den Stadtverordneten Richter und Genossen Helbig. Die bisherige Feuerlöschordnung wurde aufgehoben und dafür die Kreislöschordnung eingeführt. Zwei weitere Anschlagstulen sollen in der Kolonnenstraße und auf dem Gertraudenplatz aufgestellt werden. Ferner stimmte die Versammlung der Magistratsvorlage zu, wonach das den Wiltsmannschen Erben gehörige Nieselegründstück zwecks Regulierung des Lohmühlenteiches in einer Größe von 5470 Quadratmetern zum Kreise von 18 000 M. erkanden werden soll. Genosse Berner verlangte, daß in Wäldern mit der Regulierung begonnen werde. Wegen die Stimmen unserer sieben Genossen wurde von der Versammlung zum 80jährigen Stiftungsfest der Schützengilde ein Ehrenpreis von 75 M. gestiftet. In nächst öffentlicher Sitzung wurde eine Gehaltsliste für die Polizeigenossen angenommen.

### Dabendorf bei Jossen.

Am Sonnabend, den 23. Juli, hielt der hiesige Wahlverein seine Generalversammlung ab. Zum 1. Vorsitzenden wurde Genosse Wendorf, zum 2. Vorsitzenden Genosse Bau, zum Kassierer Genosse Köhn, zum Schriftführer Genosse Schinack und als Beisitzerin Genossin Frau Bartelt gewählt. Der Verein zählt zurzeit 88 Mitglieder, darunter 10 weibliche.

### Jossen.

Die Freisitzung der vor zwei Wochen verlagten Generalversammlung hatte folgenden Resultat: Zu den im November stattfindenden Stadtverordnetenwahlen wurden als Ersatzmänner für die von hier verzogenen Genossen Widjowski und Wisniam, welche zwei Mandate der 3. Abteilung innehaben, die Genossen Soupe und Tischerich, als Kandidaten zu den Ergänzungswahlen die Genossen Treddin und Karl Kunkel aufgestellt. Als Schriftführer wurde Genosse Wegener, als Delegierte zur Kreisgeneralversammlung die Genossen Franz Müller und Witt, für die Verbandsgeneralversammlung die Genossen Albrecht und Freiwald und in den Jugendausschuß die Genossen Albrecht und Trömel gewählt.

Genossen! Die Wählerlisten liegen diese Woche noch aus. Versäume keiner, sich zu überzeugen, ob er darin aufgeführt ist. Wünsche um Eintragung nehmen entgegen und führen aus die Genossen Soupe, Rodow und Tischerich.

### Notatwend.

Zwei Rathhäuser — und dennoch kein Platz! Diese Tatsache hat der Gemeinde bereits viel Kopfschmerzen bereitet und in verheerend-artigen Veränderungsvorschlägen geführt. Die letzte Gemeindevorstandssitzung beschäftigte sich wiederum mit dieser Angelegenheit und beschloß nach einem längeren Bericht des Bürgermeisters die Richtung auswärts für die Erweiterung der Rathhäuser zu verfolgen. Die der Bürgermeisters ausführt, fehlen besonders Verhandlungszimmer in Steuerbüros und Gewerbegerichtsangelegenheiten. Bisher mußten entsprechende Vernehmungen entweder in Gegenwart junger Leute stattfinden, oder letztere mußten sich während dieser Zeit auf den Korridoren aufhalten. Es kommt noch hinzu, daß durch die Reichwertzuwachssteuer von Aufschlagswegen ein besonderes Bureau verlangt wird, dessen Arbeitsleistungen später der Kontrolle der Oberrechnungskammer unterstehen. Mit der Einführung des Kaufmannsgerichts, dessen Bureau dem des Gewerbegerichts angegliedert wird, werden gleichfalls besondere Räume notwendig. Der gegenwärtig zu Zwecken des Gewerbegerichts dienende Raum sei völlig unzureichend, da in ihm neben den Kommunal-, Militär- und Anspanglegenheiten auch die Invalidenversicherung- und Wälschen bearbeitet werden müssen. In dem in einem älteren Hause befindlichen zweizimmerigen Raume

halten sich in der Regel drei Beamte und drei Hülfsträfte auf; dazu kommen dann noch die Personen, die irgend ein Anliegen vorzubringen haben. Oftmals seien daher etwa zehn und mehr Personen anwesend. Durch Mietung entsprechender Privaträume in der Nähe des Rathhauses hofft man nun dem Uebel abzuhelfen.

## Gerichts-Zeitung.

### Nachrichte auf der Anklagebank.

Vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I hatte sich gestern der Werkzeugmacher Ernst Deder wegen Beschimpfung der christlichen Kirche und Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle zu verantworten. Diese Vergehen hatte die Staatsanwaltschaft in der Nr. 43 des „Freien Arbeiters“ vom Oktober 1910 gefunden, dessen verantwortlicher Redakteur der Angeklagte war. Die Beschimpfung der christlichen Kirche soll enthalten sein in einem „Der Festhauch Roms“ überschriebenen Artikel, und zwar in folgendem Zitat aus Niehsche's „Antikrist“:

„Ich verurteile das Christentum, ich erhebe gegen die christliche Kirche die furchtbarste aller Anklagen, die jemals ein Ankläger in den Mund genommen. Sie ist mir die höchste aller denkbaren Korruptionen, sie hat den Willen zur Lechten auch nur möglichen Korruption gehabt. Die christliche Kirche ließ nichts mit ihrer Verderbnis unberührt.“

Bei dem zweiten Anklagepunkt handelt es sich um eine in derselben Nummer des Blattes unter dem Stichwort „Antimilitaristisches“ stehende Notiz aus Holland, in der ein in dem holländischen Blatte „De Wapens nedre“ erschienenen Aufruf wiedergegeben wird, der von dem holländischen „Antimilitaristischen Landeskomitee“ herrührt, veranlaßt durch die Beurteilung dreier holländischer Militärdienstverweigerer zu sechs und neun Monaten Gefängnis. In der Wiedergabe dieses Aufrufes erblickt die Staatsanwaltschaft hier in Deutschland eine Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle.

Der Angeklagte erklärte, daß der erste Artikel zu einer Zeit geschrieben und veröffentlicht wurde, als in der großen Öffentlichkeit eine starke Erregung über gewisse Vorgänge verbrecherischer Art herrschte, die sich in religiösen Kreisen abgespielt hatten, wie die in Egenstochou, in der Wöhmischen Bildnis usw. Aus dieser Erregung sei der Artikel zu verstehen. Jegliche Beschimpfung der Kirche habe ihm, wie auch dem Verfasser, ferngelegen. Die antimilitaristische Notiz habe nur zur Information der Leser dienen sollen. Ihre Leser über solche Vorgänge im Ausland zu informieren, dazu sei die Redaktion des „Freien Arbeiters“ verpflichtet, da ja die anarchistische Bewegung, die das Blatt vertritt, international sei. Die Notiz enthalte keinerlei Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Befehle, sondern sei lediglich eine Mitteilung aus Holland, was auch schon daraus hervorgehe, daß sie unter den verschiedenen anderen Mitteilungen erschien.

Als Sachverständiger wurde der Handlungsgehilfe Rudolf Lange vernommen, der sich als Anarchist bekennt und erklärt, daß nach seiner Auffassung der Notiz nicht die Absicht zugrunde liege, die Leser zum Ungehorsam gegen die Befehle aufzufordern. Diese Form des Antimilitarismus, die zur Verweigerung des Militärdienstes auffordere, werde in Deutschland nicht gepflegt. Es sei bei dem Blatte aber immer Wert darauf gelegt worden, die Leser des Blattes über Vorgänge im Auslande zu informieren. Der Artikel „Der Festhauch Roms“ sei seiner Auffassung nach geschrieben, um Zustände zu kritisieren, und wenn darin schließlich zur Religionslosigkeit aufgefördert werde, so sei man dabei von der doch in den Befehlen begründeten Ueberzeugung ausgegangen, daß das keineswegs strafbar ist.

Der Staatsanwalt Dr. Bergel erklärte, „zweifellos“ falle der Inhalt dieses Artikels unter den § 166 des Strafgesetzes, denn er enthalte eine Beschimpfung der Kirche, der die denkbar schlimmste Korruption vorgeworfen werde. Allerdings sei ja die Stelle aus Niehsche, und dieser Philosoph sei ja eine Verhöhnung. Er, der Staatsanwalt, habe Niehsche's „Antikrist“ nicht gelesen und ihn auch nicht bekommen können. Aber die Beschimpfung sei nun einmal in dem Artikel enthalten und müsse bestraft werden. Was den zweiten Artikel betreffe, so sei hierin „ohne Zweifel“ der Tatbestand des § 110 gegeben. Wenn der Artikel auch von einem Ereignis aus Holland ausgehe, so müsse man bedenken, daß heute der oberste Grundsatz der Anarchisten der Antimilitarismus sei, und demgemäß sollten die deutschen Leser durch den Artikel zum Ungehorsam und zur Militärdienstverweigerung aufgefordert werden. Diesen Tatbestand festzustellen, dazu genüge schon das Wollen. Es lägen somit zwei strafbare Handlungen vor, die je mit 2 Wochen Gefängnis bestraft werden müßten. Er beantrage eine Gesamtstrafe von 3 Wochen.

Der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Halpert, führte in längerer Rede aus: Der Staatsanwalt hätte sich weit länger fassen und einfach sagen können: „Die ganze Richtung paßt und nicht.“ Aber es handele sich ja hier nicht um eine Richtung, die im Gerichtssaal außer dem Angeklagten und seinem Sachverständigen gewiß keiner teile. Der Geschwörer habe nicht Anstehen treffen wollen, sondern bestimmte Handlungen. Es sei eigentlich der Geist Niehsche's, der hier unter Anklage gestellt sei, wie es vor kurzem Richard Wagner mit seinem Artikel aus dem Jahre 1848 geschah, und in der zweiten Woche sei es der Geist jenes holländischen antimilitaristischen Komitees, gegen den die Anklage sich richte. Der Staatsanwalt habe eine ganz schiefte Auffassung, aber keine juristischen Gründe vorgelegt. Wenn ein Jurist mit dem Ausdruck „zweifellos“ operiere, so sei die Sache jedenfalls „zweifellos“ zweifelhaft. Die Auslegung, die der Herr Staatsanwalt dem Artikel gegeben, sei allerdings strafbar, aber der Staatsanwalt habe eben etwas hincingelegt, was nicht darin stehe. Der § 166 schätze die mit Korruptionsrechten ausgestattete Kirche gegen Beschimpfungen, aber in dem Artikel sei nur das Christentum und die christliche Weltanschauung angegriffen. Nichts anderes sei bei Niehsche, dessen Worte ja allein in dem Artikel unter Anklage gestellt sind, mit dem allgemeinen Ausdruck „christliche Kirche“ gemeint. Im übrigen aber seien Ansichten darin ausgesprochen, und keine Beschimpfung. Die Absicht, die Kirche zu beschimpfen, habe Niehsche und auch der Verfasser des Artikels keineswegs gehabt. Seine Ansichten über das Christentum würden von vielen hochgebildeten Leuten geteilt. Aber auch sonst sei in dem ganzen Artikel keinerlei Beschimpfung der Kirche im Sinne des § 166 enthalten. — Zu der antimilitaristischen Notiz äußerte der Verteidiger, daß es sich hier eben nur um eine Mitteilung handle. Schon aus der Tatsache, daß die Zustände hinsichtlich der Militärdienstverweigerung hier in Deutschland ganz andere seien als in Holland, gehe mit Sicherheit hervor, daß die Notiz keine Aufforderung im Sinne des § 110 bezwecke. Wenn der Staatsanwalt sage, es habe den Lesern damit nahegelegt werden sollen, ebenso zu handeln wie die holländischen Dienstverweigerer, und darin eine Aufforderung erblicke, so könne die Staatsanwaltschaft auf demselben Wege dahin kommen, einen Gerichtsbericht über eine Diebstahlsaffäre, wenn der Bericht in einer anarchistischen Zeitung erscheine, als Aufforderung zum Diebstahl ansehen, weil die Anarchisten das Privateigentum beseitigen wollen und Drobhohn Eigentum für Diebstahl erklärt. — Bei unbefangener Würdigung der ganzen Sache bleibe sowohl in diesem Fall, wie

in dem ersten, nichts anderes übrig, als den Angeklagten frezusprechen.

Das Urteil lautete hinsichtlich der unter „Antimilitaristisches“ erschienenen Notiz auf Freisprechung. Es sei dem Angeklagten geglaubt worden, daß der Aufruf nichts weiter als ein Bericht war, und nicht den Zweck hatte, in Deutschland zum Ungehorsam gegen die Befehle aufzufordern. Dagegen sei das Gericht hinsichtlich des Artikels „Der Festhauch Roms“ nach sorgfältiger Prüfung zu dem Ergebnis gekommen, daß er eine Beschimpfung der Kirche enthalte, und getade in der Stelle aus Niehsche werde die christliche Kirche aufs ärgste beschimpft. Aus diesen Gründen sei der Angeklagte zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt und ferner auf Unbrauchbarmachung dieses Artikels in den noch vorhandenen Exemplaren der betreffenden Nummer des „Freien Arbeiters“ erkannt.

Die Anklage und das Urteil zeigen von neuem, daß das Recht auf freie Meinungsäußerung in Deutschland eine Legende ist und wie recht jener Franzose hatte, der meinte: Gebt mir drei Worte, die jemand gesprochen, und ich bringe ihn auf's Schaffott.

## Aus aller Welt.

### Der Riesenbrand in Konstantinopel.

Für ganz Konstantinopel bedeuteten der Sonntag und Montag Tage fürchterlichen Schreckens. Raum war das Riesenfeuer im Innern Stambuls auf seinen Herd beschränkt, als an mehreren anderen Stellen große Brände ausbrachen. So im Judenviertel Balat und in dem nordwärts an dieses anschließenden Viertel Kiwan Serai, dann in Galata und außerdem noch in Stutari. Balat und Kiwan, die beide noch zu Stambul gehören, liegen von dem Schauplatz entfernt; Galata ist von Stambul durch die Bucht des Goldenen Hornes getrennt; zwischen Stutari und Stambul fließt der Bosphorus. Der größte der Brände vom Montag war der in Balat, wo einige hundert Häuser zugrunde gegangen sind.

Die Stätte des Brandes, die sich unweit vom Goldenen Horn bis dicht an das Marmarameer ausdehnt, bietet einen schrecklichen Anblick. Soweit das Auge reicht, sind nur rauchende Trümmerhaufen sichtbar. Die Obdachlosen, deren Zahl 50 000 übersteigt, lagern im Freien.

Bisher hat die Polizei keine Anhaltspunkte dafür, daß Brandstiftung vorliegt. Der Brand dürfte vielmehr einem unglücklichen Zufall zuzuschreiben sein. Seine riesenhafte Ausdehnung ist auf Wassermangel und ungenügende Organisierung der Feuerwehren zurückzuführen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor, jedoch größtenteils von Personen, die gerettete Objekte zu rauben versuchten.

Nach dem Dienstagabend bekannt gewordenen offiziellen Bericht sind

2224 Häuser,

über 300 Kaufläden, 16 Moscheen, 2 Regierungsgebäude, 2 Bäder, 1 Mausoleum, 2 Dermischlöcher sowie einige Schulen und Gendarmeriewachthäuser niedergebrannt. Der Bericht stellt weiter fest, daß das Feuer durch Unvorsichtigkeit eines Persers namens Rehmeh entstanden ist. Rehmeh und sein Kamerad Muhtar wurden verhaftet. Bei dem Brande sind zwei neunjährige Mohammedanerinnen aus Areta und ein Armenier umgekommen. Die Verluste, daß 50 Menschen umgekommen seien, sind vollständig unbegründet.

Der Gesamtschaden übersteigt 1 1/2 Millionen Pfund. Der Schaden, den die Versicherungsgesellschaften erleiden, beläuft sich auf 25 000 Pfund.

Der Kriegsminister erlitt nach einer amtlichen Meldung durch einen herabfallenden Balken am Hinterkopfe eine drei Zentimeter lange Verletzung und im Gesicht mehrere leichte Kontusionen.

### Die afrikanische Hitze.

Die große Hitze hat in zahlreichen Städten im In- und Auslande zahlreiche Unfälle aller Art zur Folge gehabt. Empfindlicher Wassermangel wird aus vielen Gegenden gemeldet, auch mußte vielerorts die Schifffahrt eingestellt werden. Wir registrieren von den in großer Zahl vorliegenden Meldungen kurz folgende:

Leipzig. Gestern wurden hier sieben Fälle von Hitzschlag verzeichnet und die Feuerwehr zur Lösung von meist durch Selbstentzündung entstandenen Bränden allein an einem Tage sechzehnmal alarmiert. Auch macht sich ein Mangel an Leitungswasser bemerkbar. In Wurzgen hat die Mulde einen so seichten Wasserstand zu verzeichnen, daß sie durchwaten werden kann. Im ganzen Vogtlande herrscht enorme Hitze von durchschnittlich vierzig Grad.

Auch in der Provinz Sachsen ist die Hitze unerträglich geworden und hat schon mehrere Opfer gefordert. In Halle und Umgebung sind zahlreiche Unglücksfälle infolge Hitzschlags zu verzeichnen, von denen fünf tödlich verliefen. Ein Kellner wurde tödlich und wurde interniert werden. Die Weidauer Zuteppinnerei und -weberei, in der etwa 600 Arbeiter beschäftigt sind, mußte im größten Teil ihrer Abteilungen den Betrieb infolge Wassermangels einstellen. Auf der Saale führen infolge des seichten Wasserstandes vier Dampfer fest.

Die Neue Deutsche-Eisbahnische Elbschiffahrtsaktiengesellschaft und die Vereinigten Elbschiffahrtsaktiengesellschaften mit den ihr angegliederten Unternehmungen: Oesterreichische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Deutsch-Oesterreichische Dampfschiffahrts-Gesellschaft Elbe und Privat-Schiffahrts-Transportgesellschaft S. G. m. b. H. haben die Schifffahrt bis auf weiteres eingestellt. Der Wasserstand der Elbe beträgt 211 unter Null. — In der Drebbener Heide brach gestern infolge der großen Hitze abermals ein Brand aus, der einige 100 Quadratmeter Waldbestand in Asche legte.

Chemnitz. Dienstag nachmittag brach an der Eisenbahnstrecke Roederau-Berlin ein großer Waldbrand aus, der vermutlich durch Funken aus der Lokomotive entstanden ist. 150 Hektar Wald sind niedergebrannt.

Rürnberg. Infolge des hohen Wassermangels hat der Magistrat eine Einschränkung des Wasserverbrauchs angeordnet. Die höchste Sonnenwärme belief sich in den letzten Tagen laut Anzeige der hiesigen Wetterwarte auf 66 Grad und im Sonnenbad auf dem Westfriedhof stieg das Thermometer sogar bis auf 71 Grad Celsius.

In Oberfranken und der Oberpfalz ist infolge der andauernden Dürre der Wasserstand derart zurückgegangen, daß viele Industrien, besonders die Glaswerke, bald genötigt sein werden, ihre Betriebe vollständig einzustellen. In der Oberpfalz sind die Ansichten für die Grummeteren so schlecht, daß sich die Bayern bereits an die Regierungen gewendet haben. In München stieg die Temperatur auf 30 Grad Celsius. München ist seit dem 3. Juli, mit Ausnahme eines kurzen Gewitterregens am 14. Juli, ohne jeglichen Niederschlag. Ein großer Teil der Feldfrüchte ist vollständig verloren.

Technische Nachrichten aus Tirol ein. In manchen Teilen Tirols sind die Wälder vollständig ausgebeutet. Die Ernte ist in höchster Gefahr. In Südtirol verzeichnete man in den letzten Tagen bis zu 50 Grad Celsius. In Nordtirol erreichte die Temperatur bisher die Höhe von 45 Grad.

Paris. Der Brand des Waldes von Fontainebleau, den man gelöscht glaubte, ist wiederum an verschiedenen Stellen ausgebrochen. Bis jetzt sind über 1000 Hektar Wald zerstört worden. Das Feuer dürfte noch zwei Wochen fortglücken, falls nicht bald Regen eintritt. Weitere 250 Hektar Wald sind zwischen Chalons Verdun zerstört worden.

Soest. Ein Beamter und ein Bahnarbeiter wurden hier vom Blitzschlag getroffen. Der Arbeiter wurde getötet, der Beamte wurde irrsinnig.

**Große Ueberschwemmungen in China.**

Durch ein Ueberfluten der Gewässer des Lung-ting-Sees in der Provinz Hu-nan wurde, einem Telegramm aus Shanghai zufolge, eine riesige Ueberschwemmung der Umgegend von Tschang-to-fu veranlaßt. Zahlreiche Häuser sind fortgeschwemmt worden, Menschen und Vieh zu Hunderten umgekommen. Regengüsse und Stürme dauern fort. Nothstand und Teuerung sind eingetreten.

**Kleine Notizen.**

Ein echtes Bureautatendrucklein wird aus Rom gemeldet. Bei dem Wettbewerb für den Eisenbau der Postparlaffen zu Rom war

der Vorschlag auf 8 Millionen Lire festgesetzt, und den Zuschlag erhielt ein Unternehmer, der 4 Proz. weniger forderte. Ein Auerbieter, das einen Abschlag von 12 Proz. bot, konnte nicht berücksichtigt werden, weil es nicht auf dem vorgeschriebenen Stempelpapier stand! Dieser Bureautatendrucklein kostet dem italienischen Staate 200 000 M.

Großfeuer wüthet in Erbe (Schleswig-Holstein). Bisher sind sechs Wohnhäuser niedergebrannt. Man hofft jetzt das Feuer in der Gewalt zu haben. Die Entstehungsurache ist unbekannt; der Schaden ist bedeutend.

Blutige Schlägerei. Vorgestern Abend gegen 7 Uhr wurden die Gäste einer Münchener Wirtschaft dadurch belästigt, daß einige Deutschen in die Wirtschaft warfen. Der Wirt sprang vor die Tür und gab auf die Deutschen einige Schreckschüsse ab. Ein lediger Steinträger drang mit offenem Messer auf den Wirt ein. Dieser gab einen Schuß auf den Deutschen ab und verwundete ihn so schwer, daß er nach einer halben Stunde starb.

Beim Baden sind in den beiden letzten Tagen in München acht Personen ertrunken.

Todesfall. Dienstag früh stieg der Abiakter Sularenko mit einem Passagier auf. In der Nähe von Zardkoje-Selo fügte das Fahrzeug ab. Der Passagier blieb tot liegen. Sularenko hat beide Beine gebrochen. Der Aeroplan ist vollständig zerstört.

Wetterprognose für Mittwoch, den 26. Juli 1911. Sichtlich warm und schön, teilweise heiter, aber sehr veränderlich bei meist schwachen südlichen Winden, etwas Regen und Sommerregnung. Berliner Wetterbureau.

**Witterungsüberblick vom 25. Juli 1911.**

Station	Barometer	Wind	Windstärke	Wasser	Temp. d. Luft	Temp. d. Wasser	Temp. d. Boden	Temp. d. Luft	Temp. d. Wasser	Temp. d. Boden
Stettin	765 D	2 wölfig	18	18	18	18	18	18	18	18
Dresden	764 DSD	2 wölfig	15	15	15	15	15	15	15	15
Berlin	764 D	3 halb bb.	18	18	18	18	18	18	18	18
Frankfurt	762 SB	2 heiter	21	21	21	21	21	21	21	21
München	763 SB	2 heiter	25	25	25	25	25	25	25	25
Wien	763 SD	1 wölfig	22	22	22	22	22	22	22	22

**Wasserstands-Nachrichten**

Station	am 24. 7.	am 25. 7.	Station	am 24. 7.	am 25. 7.
Remel, Mühl	93	-3	Saale, Großh.	36	-7
Regel, Rüterburg	49	-5	Qavel, Spandau	14	-4
Sechsel, Thom	-2	-2	Qavel, Halbenau	8	-2
Dber, Rathor	93	0	Spre, Spremberg	64	-2
Krossen	31	-2	Beufom	83	-1
Brandfurt	49	-1	Bejer, Müthen	-140	-8
Barthe, Schimm	-30	0	Wien, Müthen	-56	-2
Randberg	-44	+4	Wien, Raynaustr.	404	-6
Rege, Borbann	-30	-2	Rand	188	-5
Elbe, Lestmerg	-90	0	Rand	159	-6
Redden	-211	-3	Redar, Heilbronn	40	+18
Barby	7	-4	Rain, Herforn	81	-1
Ragdeburg	28	0	Rojet, Trier	-18	-4

+ bedeutet Hoch, - Fall. - ?) Unterbeget.

**Todes-Anzeigen**

**Sozialdemokrat. Wahlverein für den 2. Berl. Reichstagswahlkreis.** (Bezirk 35.)

Am 24. Juli verstarb unser Mitglied, der Vater **Emil Krüger.** Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Simons- Kirchhofes, Mariendorfer Weg (Vch), aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

**Deutscher Transportarbeiter-Verband.** Bezirksverwaltung Groß-Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Maschinenkonstruktionsarbeiter **Wilhelm Schulz** am 22. Juli im Alter von 41 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Gemeinde-Friedhofes in Franz-Buchholz aus statt. 69/11 Ferner den Mitgliedern zur Nachricht, daß unser Kollege, der Möbeltransportarbeiter **Emil Krüger** am 24. d. Mts. im Alter von 44 Jahren verstorben ist. Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Kirchhofes der Simons-Gemeinde in Drip, Tempelhofer Weg, aus statt. Ehre ihrem Andenken! Zahlreiche Beteiligung erwartet Die Bezirksverwaltung.

**Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berl. Reichstags-Wahlkreises.**

**Todes-Anzeige.** Am 24. Juli verstarb unser Genosse, der Gastwirt **Oskar Mitteldorf** Brunnenstr. 44. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des St. Elisabeth-Kirchhofes, Wolanstr. 66, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Der Vorstand.

**Verband der freien Gast- und Schankwirte Deutschlands.** Zahlstelle Berlin.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß der Kollege **Oskar Mitteldorf** (Brunnenstr. 44. Bezirk II) verstorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle des Elisabeth-Kirchhofes, Wolanstr. 66, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht Die Ortsverwaltung. 74/11

**Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands** (Zahlstelle Groß-Berlin.)

Am Sonntag, den 23. Juli, verstarb unser Mitglied **Max Schultz.** Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 26. Juli 1911, nachmittags 4 Uhr, von der Halle des neuen Friedhofes, Mariendorfer Weg, aus statt. 63/18 Die Ortsverwaltung.

**Zentralverband der Glasarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands.** Ortsverwaltung Berlin.

Am 22. Juli verstarb unser langjähriges Verbandsmitglied, der Glasarbeiter **Franz Wendorf.** Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am 26. Juli, nachmittags 5 Uhr, von der Leichenhalle der Gethemane-Gemeinde, Nordend, aus statt. Um rege Beteiligung ersucht 73/6 Die Ortsverwaltung.

**Zentral-Verband der Schmiede.** Zahlstelle Berlin.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unser Mitglied, der Kollege **Otto Hinz** Ewinenänder Straße 3 gestorben ist. Ehre seinem Andenken! Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juli, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle des Begräbnisplatzes der Friedensgemeinde, Nieder-Schönhaufen-Nordend, aus statt. Zahlreiche Beteiligung erwartet 176/16 Die Ortsverwaltung.

**Kranken- und Sterbe-Zuschußkasse der Schneider und verw. Berufsigen.** Berlin und Umgegend.

Sonntabend, den 23. Juli 1911, abends 8 1/2 Uhr, im Lokale „Corona-Beckhölde“, Kommandantenstraße 72 (früher Zammer's Hofstraße) **General-Versammlung** Tages-Ordnung: 1. Abrechnung vom 1. u. 2. Quartal. 2. Kasseneingehalten. 3. Verschiedenes. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. J. H.: Der Vorstand. Mitgliedsbuch legitimiert. NB. Die Herrenbarteie findet am Sonntag, den 13. August, nach Gerdwalde statt. - Treffpunkt: Stettiner Bahnhof morgens 1/2 6 Uhr, abfährt 7/8 Uhr. 29615

**Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.** Donnerstag, den 27. Juli, abends pünktlich 8 Uhr, im großen Saale der Neuen Welt, Rosenheide 108-114:

**Vertrauensmänner-Versammlung.** Tages-Ordnung:

Besprechung über die von den Mitgliedern eingegangenen Anträge zur Abänderung des Tarifs. Die Vertrauensleute (oder deren Stellvertreter) und Druckereifachleute sowie die Vorstände der Fachvereine sind freundlich eingeladen. Die Legitimationskarten sind an der Kontrolle abzugeben. Ohne dieselbe kein Einlaß. Die Ausgabe der neuen Karten erfolgt später. Die Vertrauensleute erhalten im Saal für die Mitglieder ihrer Offizin die gedruckten Anträge ausgehändigt. Für den Gauvorstand: Albert Raffini.



**SCHLUSS-VERKAUF!** Bis Sonnabend möglich **totale Räumung!**

- Serie I. ca. 300 seidene Mäntel ..... 24, 36, 48 M. früher zum Teil bis 210 M.
- Serie II. ca. 150 Seldenbast-Kostüme und Mäntel 36, 47 M. früher zum Teil bis 260 M.
- Serie III. ca. 500 Stoff-Kostüme ..... 18, 30, 50 M. früher zum Teil bis 220 M.
- Serie IV. ca. 200 Loden-Kragen und Mäntel ..... 8, 12, 15 M. früher zum Teil bis 55 M.

**Französ. Kleider, Röcke, Blusen,** zum Teil ermässigt bis auf ein Fünftel! Neueste Herbst- und Wintermodelle: Seidenschmähnel, Pelz-Konfektion, Kostüme schon bis 50 pCt. ermässigt. (nicht kopiert) **WESTMANN** Mohrenstrasse 37a (nahe Jerusalemstrasse) Grosse Frankfurter Str. 115 (nahe Andreasstrasse)

**Moskau-Kasan Eisenbahn-Gesellschaft** mit absoluter Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung.

**Subskriptions-Einladung.** Auf Grund des im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preussischen Staatsanzeiger veröffentlichten Prospektes sind **4 1/2 %** steuerfrei von der Russischen Regierung garantierte Prioritäts-Anleihe der Moskau-Kasan-Eisenbahn-Gesellschaft von 1911 - Rückzahlung auf Grund von Gesamtkündigung oder verstärkter Verleugung bis zum 1. Januar 1921 a. St. ausgeschlossen - zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zugelassen worden und werden hierdurch zur Subskription aufgelegt. Die Notierung an der Börse in Frankfurt a. M. wird beantragt werden. Die Subskription findet statt **Sonnabend, den 29. Juli 1911** in Berlin bei dem Bankhaus Mendelssohn & Co., S. Bleichröder, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus Hops & Co., Lippmann, Rosenthal & Co. sowie am 29. Juli in Amsterdam bei dem Bankhaus Hops & Co. zu den Bedingungen, welche Hiesig bei dem Bankhaus Hops & Co. Häuser veröffentlicht werden während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden, und zwar in Berlin und Frankfurt a. M. zu nachfolgenden Bedingungen: 1. Der Subskriptionspreis beträgt 97 1/2 % vom Nominalbetrage in Mark zuzüglich 1/2 % Stückzinsen vom 1. Mai 1911 bis zum Tage der Abnahme. Den Stempel der Zuteilungsschlussnote trägt der Zeichner zur Hälfte. 2. Die Subskription erfolgt auf Grund des zu dem Prospekt gehörigen Anmeldeformulars, welches von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann. Jeder Subskriptionsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Subskription auch schon vor Ablauf der festgesetzten Frist zu schließen, und nach ihrem Ermessen den Betrag jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen. Die Zuteilung erfolgt sobald wie möglich nach Schluss der Subskription. 3. Bei der Subskription ist eine Kautions von 5 % des gesicherten Nominalbetrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, die die Subskriptionsstelle als zulässig erachtet wird. 4. Die Abnahme der zugewiesenen Beträge kann gegen Zahlung des Preises vom 18. August d. J. an geschehen. Der Zeichner ist indessen gehalten, die Hälfte des zugewiesenen Betrages am 18. August d. J., die andere Hälfte des zugewiesenen Betrages spätestens am 1. September d. J. abzunehmen. Zugewiesene Beträge bis zu 5000 Mark sind am 18. August d. J. ungeteilt zu ordnen. Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Kautions verrechnet oder zurückgegeben. Anmeldungen auf bestimmte Abschneitte können nur soweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Subskriptionsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist. 5. An den deutschen Plätzen können nur die von den Berliner Häusern ausgestellten Interimsscheine in Original-Obligationen umgetauscht werden. Berlin, im Juli 1911. Mendelssohn & Co., S. Bleichröder, Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft.

**Podolischen Eisenbahn-Gesellschaft** mit absoluter Garantie der Kaiserlich Russischen Regierung.

**Subskriptions-Einladung.** Auf Grund des im Deutschen Reichsanzeiger und Königlich Preussischen Staatsanzeiger veröffentlichten Prospektes sind **4 1/2 %** steuerfrei von der Russischen Regierung garantierte Prioritäts-Anleihe der Podolischen Eisenbahn-Gesellschaft - Rückzahlung auf Grund von Gesamtkündigung oder verstärkter Verleugung bis zum 1. Januar 1921 a. St. ausgeschlossen - zum Handel und zur Notierung an der hiesigen Börse zugelassen worden und werden hierdurch zur Subskription aufgelegt. Die Notierung an der Börse in Frankfurt a. M. wird beantragt werden. Die Subskription findet statt **Sonnabend, den 29. Juli 1911** in Berlin bei dem Bankhaus Mendelssohn & Co., S. Bleichröder, bei der Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft, in Frankfurt a. M. bei dem Bankhaus Hops & Co., Lippmann, Rosenthal & Co. sowie am 29. Juli in Amsterdam bei dem Bankhaus Hops & Co. zu den Bedingungen, welche Hiesig bei dem Bankhaus Hops & Co. Häuser veröffentlicht werden während der bei jeder Stelle üblichen Geschäftsstunden, und zwar in Berlin und Frankfurt a. M. zu nachfolgenden Bedingungen: 1. Der Subskriptionspreis beträgt 97 1/2 % vom Nominalbetrage in Mark zuzüglich 1/2 % Stückzinsen vom 1. Mai 1911 bis zum Tage der Abnahme. Den Stempel der Zuteilungsschlussnote trägt der Zeichner zur Hälfte. 2. Die Subskription erfolgt auf Grund des zu dem Prospekt gehörigen Anmeldeformulars, welches von den vorgenannten Stellen bezogen werden kann. Jeder Subskriptionsstelle ist die Befugnis vorbehalten, die Subskription auch schon vor Ablauf der festgesetzten Frist zu schließen, und nach ihrem Ermessen den Betrag jeder einzelnen Zuteilung zu bestimmen. Die Zuteilung erfolgt sobald wie möglich nach Schluss der Subskription. 3. Bei der Subskription ist eine Kautions von 5 % des gesicherten Nominalbetrages in bar oder in solchen Effekten zu hinterlegen, die die Subskriptionsstelle als zulässig erachtet wird. Die Abnahme der zugewiesenen Beträge kann gegen Zahlung des Preises vom 18. August d. J. an geschehen. Der Zeichner ist indessen gehalten, die Hälfte des zugewiesenen Betrages am 18. August d. J., die andere Hälfte des zugewiesenen Betrages spätestens am 1. September d. J. abzunehmen. Zugewiesene Beträge bis zu 5000 Mark sind am 18. August d. J. ungeteilt zu ordnen. Bei vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Kautions verrechnet oder zurückgegeben. Anmeldungen auf bestimmte Abschneitte können nur soweit berücksichtigt werden, als dies nach dem Ermessen der Subskriptionsstelle mit den Interessen der anderen Zeichner verträglich ist. 5. An den deutschen Plätzen können nur die von den Berliner Häusern ausgestellten Interimsscheine in Original-Obligationen umgetauscht werden. Berlin, im Juli 1911. Mendelssohn & Co., S. Bleichröder, Direction der Disconto-Gesellschaft, Berliner Handels-Gesellschaft.

**Westmanns Trauermagazin** Extra-Abteilung I. Gesch.: Berlin W., Mohrenstraße 37a (2. Haus von der Jerusalemstrasse). II. Gesch.: Berlin NO., Große Frankfurter Str. 115 (2. Haus von der Andreasstrasse). Sehr gr. Ausw. fert. Kleider, Hüte, Handschuhe, Schleier etc. v. einfachsten bis zum hochellegant. Genre z. äußerst niedrigen Preisen. Sonder-Abteilung: **Maßanfertigung** in 10 bis 12 Stunden.

Von der Reise zurück **Dr. Friedeberg** 104/111 Neanderstr. 2.

**Spezial-Arzt** für Haut- und Harnleiden Rosenthaler Str. 79 **Dr. Popke**, Spr. 9-2-8-8, Sonn. 9-3

Haben Sie Stoff? Ich fertige davon Anzug od. Paletot nach Maß, schick, dauerh. Zutaten von 25 Mark an. **Moritz Laband**, Neue Friedrichstr. 11 (Stadt. Bors.)

**Verboten** wurde den Soldaten die Lektüre des in unserem Verlage erschienenen Buches „Preussischer Romantik“ von August Wünnig, Erzählungen aus dem Soldatenleben. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis 1,50 Mark, gebunden 2 Mark. Auch zu beziehen in 10 Hefungen à 15 Pfennig durch alle Buchhandlungen des „Vormärts“ (siehe durch die **Buchhandlg. Vorwärts** Lindenstr. 69 (Aden).

**H. & P. Uder**, Berlin SO. 16, Engel-Ufer 5. **Tabak-Großhandlung und Tabakfabrik.** Rauch-, Kan-, Schnupftabake, Zigarren, Zigaretten. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Wiederverkäufer. Größte Auswahl gelagerter Zigarren in allen Preislagen. Sämtliche bekannten **Zigaretten** zu Originalpreisen. Amt 4, 3014.

# Oeffentl. politische Volksversammlung

## Freitag, den 28. Juli, abends 8 Uhr, in der Neuen Welt, Hasenheide 108-114.

### Tages-Ordnung:

1. Die Solidarität der Arbeiterschaft Frankreichs und Deutschlands.
2. Diskussion.

Referenten: Die Genossen **Gustav Bauer**, **Richard Fischer**, **Karl Legien**, **Herm. Wolkow**.

### Die in Berlin weilenden Mitglieder der französischen Gewerkschafts-Deputation werden in der Versammlung sprechen.

Gewerkschafts-, Parteigenossen und Genossinnen erscheint alleamt.

### Der Ausschuss der Gewerkschaftskommission für Berlin und Umgegend.

### Der Aktions-Ausschuss des Verbandes sozialdemokratischer Wahlvereine.

## Zentralverband der Glasarbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

### Achtung! Glaschleifer, Glasbläser!

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, bei Voeter, Weberstraße 17.

## Versammlung d. Zahlstelle Berlin.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Giebel über „Unfallversicherung bestm. die ersten Schritte der Verletzten“. 2. Abrechnung vom 2. Quartal. 3. Verschiedenes.  
Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet  
Die Ortsverwaltung. J. U. K. Schröder.

## Deutscher Metallarbeiter-Verband

Arbeitsnachweis: Verwaltungsstelle Berlin Hauptbüro: Hof I. Amt 3, 1230. Charlottenstr. 3. Hof III. Amt 3, 1957.

Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 1/2 Uhr:

## Mitglieder-Versammlung der Klempner

in den Andreas-Festfäsen, Andreasstraße 21.

Tages-Ordnung:  
1. Wahl eines Branchenleiters. — 2. Was haben wir nach der beendigten Bewegung zu tun? — 3. Wichtige Branchenangelegenheiten.  
Kollegen! In Anbetracht der besonders wichtigen Tagesordnung, die jeden Kollegen interessieren muß, ist es Pflicht eines jeden, ob Werkstat- oder Bauklempner, unbedingt zu erscheinen. Keiner darf fehlen!  
Mitgliedsbuch legitimiert!  
Die Vertrauensleute werden ersucht, eine Stunde früher im Versammlungsort anwesend zu sein.  
Die Ortsverwaltung.

## Deutscher Buchbinder-Verband.

Donnerstag, den 27. Juli 1911, abends 5 1/2 Uhr, im Lokal von Meyer, Oranienstraße 103

## Versammlung aller in den Etuisfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Tages-Ordnung:  
1. Welches Interesse hat die Etuisarbeiterchaft an dem Verbands-tag der Etuisfabrikanten? Referent: Kollege Brandt. 2. Neuwahl eines Mitgliedes zur Tarifkommission resp. 2. Branchen-Vertrauensmannes. 3. Branchenangelegenheiten und Verschiedenes.  
Kollegen und Kolleginnen! Die wichtige Tagesordnung macht es notwendig, daß ein jeder Kollege und jede Kollegin in dieser Versammlung anwesend ist.  
Mit kollegialem Gruß  
Die Branchenleitung und Ortsverwaltung.

## Zentralverband der Dachdecker

Verwaltungsstelle Berlin. Donnerstag, den 27. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Engelauer 15, Saal 5

## Versammlung der Dachdeckerhilfsarbeiter.

Tages-Ordnung:  
1. Vortrag des Genossen Rathow. 2. Wahl eines Mitgliedes in den Ortsvorstand. 3. Verschiedenes.  
Das Erscheinen aller Hilfsarbeiter erwartet  
Der Vorstand.

### Verkäufe.

Teppiche! (sehr schöne) in allen Größen, fast für die Hälfte des Wertes Teppichlager Baum, Gadeicher Markt 4, Bahnhofstraße. (Nieder des „Vorwärts“ erhalten 5 Prozent Rabatt.) Sonntags geöffnet!  
Vorwärtsleiter erhalten fünf Prozent Extrarabatt, selbst bei Gelegenheitskäufen. Teppich-Thomas.

Teppiche, farbige, haltbare, preisbillig.  
Schlitten 1,15. Schülerplätzchen 2,50. Steppdecken 3,75.  
Teppich-Thomas, Oranienstraße 100, Oranienplatz; Rosenfelderstraße 54. 27549\*

Germanplan 6. Pfandleihenhaus Selbstverpflichtung besorgter Wareneinfuhr. Auerbühler Badestühle. Gebrodenzänge. Sommerpaletots. Herrenhosen. Kleinauswahl Brautkleider. Vermietungsbett. Laubentbetten. Wäscheauswahl. Gardinenauswahl. Teppichauswahl. Steppdecken. Wäschekleider. Goldschmuck. Leinwand. Bandwaren. Warenverkauf ebenfalls Sonntags.\*

Große Diwanddecken 4,35. Karanani, doppelseitig, 7,50. Prima Wäsche 23,50. Diwanddecken, reichgeleitet, 3,75. Inventur-Extrabreit. Teppichhaus Emil Lehore, Oranienstraße 158. 19949\*

Inventur-Extrabreit preisbilliger Artikel gratis. Teppichhaus Emil Lehore, Oranienstraße 158. 19949\*

Die Grundbegriffe der Wirtschaftskunde. Eine populäre Einführung von Julian Borchardt. Preis 40 Pf. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

Teppiche (Gartenstühle), Steppdecken, Gardinen, Tischdecken, Lätzchen, Leinwand, Seife, Kaffeebohnen (preisbillig) Fabriklager Brauerhof, Große Frankfurterstraße 9, Fünfteingang. Vorwärtsleiter zum Prozent. Sonntags geöffnet. 24889\*

Leihhaus „Brunnen“ und Verkaufsbüro, alles preisbillig; Betten, Stuhl mit 2 Kissen 10.—, Brunnenstraße 118, Ude Udeomstraße. 23268\*

Papageienwahl. (sprechende, Kammandantenstr. 52, Restaurant.\*  
Steppdecken, prachtvolle, simillifarbene 3,85, 4,75 bis 11,25. Teppichhaus Richard Wolf, Dresdenerstr. 8 (Kottbuscherstr.). 29128\*

Beredsamkeit und Prostitution als soziale Straftatenscheinungen von Paul Hirsch. Preis 2.— Mark, geb. 2,50 Mark. Expedition Vorwärts, Lindenstraße 69.

In freien Stunden. Wochenlohn für das arbeitende Volk. Romane und Erzählungen. Abonnements wöchentlich 10 Pf. nehmen alle Ausgabestellen des „Vorwärts“ entgegen. Probehefte gratis.

Monatanzüge und Sommerpaletots von 5 Mark sowie Hosen von 1,50, Gehbrodenzänge von 12,00, Frack von 2,50, sowie für korpusculente Figuren. Neue Garderobe zu staunend billigen Preisen, aus Pfandleihen verfallene Sachen kauft man am billigsten bei Rob. Mühlstraße 14.

Radsportarten. Wir empfehlen den Freunden des Radsports: Mittelbass Starte für Rad- und Motorfahrer von Berlin und weiterer Umgebung, auf Leinen gezogen Preis 1,50 M. (zusammenlegbar). — Karte für Rad- und Motorfahrer von Brandenburg, auf Leinen gezogen und zusammenlegbar 2,60 M. Expedition des „Vorwärts“, Lindenstraße 69, Laden.

Wissen Sie schon? Herrmann Schlegler verkauft aus. Zum Herbst kommt eine Umwandlung, wahrscheinlich Aktiengesellschaft, bis dahin soll alles geräumt werden. Wo wenn Sie Geld haben (gebaut wird nicht), jetzt können Sie billig Anzüge kaufen. Nur Lurmitstraße 38. 29049\*

Monatanzüge, Paletots, große Auswahl, speziell für starke Figuren, sowie elegante neue Garderobe, 30 Prozent billiger wie im Laden, direkt vom Schneidermeister Fürstenfeld, Rosenfelderstraße 10. 24662\*

Betten, 12,50, zwei Stuhl, Daunentbett 16,00, umzugsfähiger Poststraße 17, II. 774

Geschäftsverkäufe. Sattlerei für Wagen, Geschäftsbetrieb, 30 Jahre bestehend, krankheitsbedingt zu verkaufen. Weberstraße 7. 28605\*

Wäschegeschäft zu verkaufen, täglich 70 Liter, Charlottenburg, Tauroggenstraße 43. 783

### Möbel.

Küchenschrank, Spezialfabrik, Neue Königsstraße 32 (Alexandersplatz).  
Küchenschrank, Spezialfabrik, Neue Königsstraße 32 (Alexandersplatz).

Küchenschrank, Spezialfabrik, Neue Königsstraße 32 (Alexandersplatz).  
Möbel ohne Geld! Bei ganz kleiner Anzahlung geben Wirkschaffen und einzelne Stücke auf Kredit unter äußerster Preisnotierung, auch Waren aller Art. Der ganze Osten kauft bei uns. Kreichmann u. Co., Kottbuscherstraße 4. (Schlesischer Bahnhof). \*

Möbel-Fachver, Fabrik von Holzwaren, Brunnenstraße 7, am Rosenfelder Tor. Wohnungseinrichtungen auf Kredit und gegen bar. Kleiner-Auswahl. Stühle und Rühle. Anzahlung von 15 Mark an. Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an. Hervorragend schöne Muster in bunten Röhren. Wochen-, Monats- oder vierteljährliche Raten nach Ueber-einkunft. Lieferung auch nach auswärts. Vorgezogen dieses Inzerats erhält beim Kauf 5 Mark gutgeschrieben. Kunden, die ihr Konto beglichen haben, erhalten einzelne Möbelstücke ohne Anzahlung. Sonntags geöffnet.

Andersstraße 30. 300 Wohnzimmern, nachbaum oder mahagoni Kleiderkäufe, Vertikal, 100 Schreibrische, Trumeaus 28.—, 75 Röhren 50. Vorgezogen 5 Prozent. 29268\*

Metallbetten, zwei, modern, preisbillig verkauft. Hoffenerstraße 10, Hufschäft. 100/12

Plüschsofa, sauberes, 15,00. Jacobs, Tischstraße 24. 29875

Brandteufel bildliche Wirtschaft, Stühle und Rühle, preisbillig verkauft. Bahmannstraße 13 I. \*

Berlin C. H. Gubisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.  
W. G. Schmidt, Kirchbachstr. 14.  
O. R. Gabelbach, Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Kottbuscherstraße 33. H. Wengels, St. Frankfurter Str. 120.

NO. 2. Nacht, Ammannstraße 12. J. Reul, Barnimstr. 42.  
N. W. Baumann, Bernauer Str. 9. F. Trapp, Steintor Str. 10. Karl Mars, Buchener Str. 128. Karl Weihe Nachf., Ragerstr. 49.  
G. Vogel, Lützowstr. 37. H. Diez, Invalidenstr. 124.  
L. Dechant, Rühelstraße 24.

NW. Karl Anders, Salzweberstr. 8. Palterenz, Goytomsdstr. 22.  
SW. G. Werner, Gneisenaustr. 72. Dachs, Hagenberger Str. 27. S. St. Fris, Prinzenstr. 31. P. Gutschmidt, Kottbuscher Damm 8.  
SO. Paul Böhm, Lützowstr. 14/15. P. Horich, Engelauer 15.  
Adlershof. Karl Schwarzlose, Hoffmannstr. 9.  
Baumschulenweg. G. Hornig, Marienbaderstr. 13. I. Borsigwalde. Paul Kienast, Rühelstr. 10.  
Charlottenburg. Gustav Schwarzberg, Schenkelmer Str. 1. Friedrichshagen. Ernst Wertmann, Köpenicker Str. 13.  
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.  
Johannisthal. Vicki, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.  
Karlshorst. Richard Küter, Rühelstr. 9. II. Köpenick. Emil Wähler, Rühelstr. 6, Laden.  
Lichtenberg. Otto Seitel, Kronprinzstr. 4. I. Nieder-Schöneweide. Max Brüche, Bräker Str. 14. II. Nowawes. Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.  
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelmshofstr. 17. II. Pankow. Otto Rihmann, Wühlstr. 30.  
Reinickendorf. P. Gursch, Provinzstr. 56, Laden.  
Rixdorf. M. Schürich, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50. G. Rohr, Siegfriedstr. 23/29.

Rummelsburg. H. Rojentrans, Alt-Borghagen 56.  
Schöneberg. Wilhelm Bäumer, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.  
Spandau. Köppen, Breiterstr. 64.  
Steglitz. G. Berner, Wühlstr. 5.  
Tempelhof. Albert Thiel, Berliner Str. 41/42.  
Treptow. Robert Gramenz, Rühelstr. 412, Laden.  
Weißensee. Fuhrmann, Sedanstr. 105. Schiller, König-Thomassee 39a.  
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmshofstr. 36, Hof parterre.

Bilder. Fertigergerahmte und lose Bilder, Leisten und Rahmen kaufen Sie heute am billigsten und reichsten direkt Fabrik bei Bilder-Hogban, Weinmeierstraße 2. Leitzahlung gestattet.

Fahrräder. Herrenfahrrad, Damenfahrrad, einmal benutzt, 35.—, Holz, Blumenstraße 36b. 21088\*

Herrenfahrrad, elegantes 25,00. Friedenberg, Schwedterstraße 17. \*  
Herrenfahrrad, Damenfahrrad, modern, gut erhalten, 35.—, Große Frankfurterstraße 14, Hof Keller. \*

Kaufgesuche. Zahngebisse, Zahn bis 80 Pfennig, Bruchgold, Pfandleihen, Stanniol, höchstzahlend. Rohm, Neue Königsstraße 75. 21715\*

Möbelaufkauf, Kleidungsstücke, Wäsche, Betten höchstzahlend, Vorkauf, Alte Schönhauserstraße 51. 103/16\*

Annahmestellen für „Kleine Anzeigen“  
Berlin C. H. Gubisch, Auguststr. 50, Eingang Joachimstraße.  
W. G. Schmidt, Kirchbachstr. 14.  
O. R. Gabelbach, Petersburger Platz 4. Gustav Vogel, Kottbuscherstraße 33. H. Wengels, St. Frankfurter Str. 120.

NO. 2. Nacht, Ammannstraße 12. J. Reul, Barnimstr. 42.  
N. W. Baumann, Bernauer Str. 9. F. Trapp, Steintor Str. 10. Karl Mars, Buchener Str. 128. Karl Weihe Nachf., Ragerstr. 49.  
G. Vogel, Lützowstr. 37. H. Diez, Invalidenstr. 124.  
L. Dechant, Rühelstraße 24.

NW. Karl Anders, Salzweberstr. 8. Palterenz, Goytomsdstr. 22.  
SW. G. Werner, Gneisenaustr. 72. Dachs, Hagenberger Str. 27. S. St. Fris, Prinzenstr. 31. P. Gutschmidt, Kottbuscher Damm 8.  
SO. Paul Böhm, Lützowstr. 14/15. P. Horich, Engelauer 15.  
Adlershof. Karl Schwarzlose, Hoffmannstr. 9.  
Baumschulenweg. G. Hornig, Marienbaderstr. 13. I. Borsigwalde. Paul Kienast, Rühelstr. 10.  
Charlottenburg. Gustav Schwarzberg, Schenkelmer Str. 1. Friedrichshagen. Ernst Wertmann, Köpenicker Str. 13.  
Grünau. Franz Klein, Friedrichstr. 10.  
Johannisthal. Vicki, Kaiser-Wilhelm-Platz 6.  
Karlshorst. Richard Küter, Rühelstr. 9. II. Köpenick. Emil Wähler, Rühelstr. 6, Laden.  
Lichtenberg. Otto Seitel, Kronprinzstr. 4. I. Nieder-Schöneweide. Max Brüche, Bräker Str. 14. II. Nowawes. Wilhelm Jappe, Friedrichstr. 7.  
Ober-Schöneweide. Alfred Bader, Wilhelmshofstr. 17. II. Pankow. Otto Rihmann, Wühlstr. 30.  
Reinickendorf. P. Gursch, Provinzstr. 56, Laden.  
Rixdorf. M. Schürich, Redarstr. 2. Conrad, Hermannstr. 50. G. Rohr, Siegfriedstr. 23/29.

Rummelsburg. H. Rojentrans, Alt-Borghagen 56.  
Schöneberg. Wilhelm Bäumer, Martin-Luther-Str. 69 im Laden.  
Spandau. Köppen, Breiterstr. 64.  
Steglitz. G. Berner, Wühlstr. 5.  
Tempelhof. Albert Thiel, Berliner Str. 41/42.  
Treptow. Robert Gramenz, Rühelstr. 412, Laden.  
Weißensee. Fuhrmann, Sedanstr. 105. Schiller, König-Thomassee 39a.  
Wilmersdorf. Paul Schubert, Wilhelmshofstr. 36, Hof parterre.

Platinabfälle, Silberabfälle, Goldabfälle, Zahngebisse, Quecksilber, Metallabfälle, höchstzahlend, Goldschmelze Rieper, Köpenickerstraße 20a (gegenüber Rantensellstraße). 29068

Platinabfälle, Gramm 5,20. Gold, Silber, Zahngebisse, Stanniol, Stanniol kauft Diamel, Auguststraße 19 III. 246/3\*

Hochzahlend Altertümer, Porzellan, Silbergeschmuck, Jannachen, Rühle, Bilder, Möbel, Staniewicz, Kirchstraße 14, Noabit. 104/14

Verschiedenes. Patentanwalt Bessel, Gütchinerstraße 9a. 24399\*

Patentanwalt Müller, Gütchinerstraße 81. 24399\*

Kunststofferei von Frau Rosolky, Schlahtenier, Kurstraße 8 III. \*  
Englischer Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, einzeln und im Paket, wird erteilt. Uebersetzungen werden angenommen. G. Schweinitz, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus III. \*

Violinunterricht, sehr fördernd und gründlich, erteilt erprobter älterer Künstler, pro Stunde 1,25, zwei Schüler je 75 Pf. Reduktion billiger. Verbindung Rosenfelder Tor. Offerten W. 4, Hauptexpedition des „Vorwärts“.

Eine Mark mögliche Teilzahlung liefert elegante Herren-gardeboje fertig und nach Maß. Riech, Brunnenstraße 10. 104/15

Handwäscherei. Wäsche wird sauber gewaschen, freies Getrocknet. Ruten, Leibwäsche, vier Handtücher 0,10. Abholung Sonntags. Frau Rinz, Adlershof, Handjerystraße 23.

Gefunden u. verloren. Eine Kreuzschiff gefunden im Zuchthaus, abzugeben 7 bis 9, Lützowstr. Goytomsdstr. 15, Durrgebäude II. 7110

Vermietungen. Wohnungen. Balkonwohnung, zwei Stühle, Rühle 32,00 sofort, kleine Parkstr. 3. 104/9\*

Wohnungen, Stühle und Rühle, 18 bis 22 Mark monatlich, vollständig neu renoviert, freundlich, trocken, sehr geräumig, mit Gas und Korridor sofort oder später zu vermieten. Dauermieter vergütet einen Monat Miete für Umzug. Näheres beim Eigentümer Soldinerstraße 41.

Zimmer. Möbliertes Zimmer, 1-2 Personen, Sternleben, Kreuzbergstr. 48, Seitenflügel I links. 28585

Schlafstellen. Möblierte Schlafstelle mit Koffee, 18,00. Diering, Grünauer Weg 115.

Arbeitsmarkt. Stellengesuche. Welches Gargeschäft nimmt junge Frau zum Leihenwachen an. Frau Städtfeld, Rixdorf, Fichtenstraße 19, vorn I. 770

Ältere Frau sucht Haushaltungsführung bei einzelner Herr oder Dame. Freitag, Demmerstraße 12, Hof I. 28715

Stellenangebote. Warmmorschleifer, Buntmarmor, saubere, nützlich. Bergmannstraße 69. 774

Stenotypistinnen und Maschinenschreiberinnen, nur tüchtige, werden sofort verlangt. Verband der Bureauangestellten, Lindenstraße 8, II. Stellennachweis 10-4 Uhr. 45/10

Im Arbeitsmarkt durch besonderen Druck hervorgehobene Anzeigen kosten 50 Pf. die Zeile.

Rabitzputzer Edmund Anderß, Leipzig-Gohlis, 28706. Reflektiere nur auf gute Kräfte.

Herren. Alle Stände, energisch, verkehrs- und schreibgewandt, finden höchstlohnenden Erwerb durch Kubentätigkeit für große Versicherungsgesellschaft. Bei Tätigkeit wird Lebensstellung geboten. 165/16\*  
Bewerbungen schriftlich oder mündlich zu richten an das Versicherungsbureau Berlin W., Steglitzerstr. 36, I.  
Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW.